MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
9 (1939)

283 (24.6.1939) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-293235

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 69.36 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 54.74 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 9. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 295 | Samstag, 24. Juni 1939

Chamberlain im Unterhaus erneut wegen Tientsin gestellt

England fühlt sich „untragbar beleidigt"

Große Rede Tschammer-Ostens: Baut Sport- und Spielplätze!

Gegenmaßnahmen Londons noch nicht „spruchreif"

Zwischen peinlicher Verlegenheit und forcierter Kraftmeierei

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

f.b. London, 23. Juni.

Die Lage im Fernen Osten, vor allem in Tientsin, ist zum ständigen Gegenstand von peinlichen Anfragen im Unterhaus geworden. Chamberlain teilte am Freitag mit, daß der Außenminister den japanischen Botschafter in London zu sich gebeten habe, um ihm mitzuteilen, wie die britische Regierung über die „untragbaren Beleidigungen" denke, denen Engländer in Tientsin ausgesetzt seien.

Weiter teilte er mit, es seien Anstrengungen im Gange, um die Nahrungsmittelversorgung in der englischen Konzession in Tientsin weiter zu verbessern. Der Premierminister lehnte jedoch ab, sich über Gegenmaßnahmen näher auszulassen, mit der Begründung, daß die Dinge dieses Stadium noch nicht erreicht hätten. Die englischen Zeitungen berichten im übrigen aus Tientsin einzelne Zwischenfälle über eine „besonders harte und beleidigende Behandlung" von Engländern an der Konzessionsgrenze, die jedoch bei näherem Zusehen ziemlich harmlos sind, und in der Hauptsache darin bestehen, daß gelegentlich einige englische Kaufleute sich ausziehen mußten und genau untersucht wurden.

Die englische Presse sucht weiterhin, die Weigerung englischer Kriegsschiffe trotz der japanischen Aufforderung, den Hafen von Swatou zu verlassen, als eine eindrucksvolle und besonders mutige Tat hinzustellen. Chamberlain selbst gab im Unterhaus seinen Erklärungen selbst diesen Unterton. Swatau brennt an verschiedenen Stellen. Die Brandstiftungen gehen auf chinesische Truppen zurück.

Die englisch-französische Marinekonferenz in Singapore wird durch die gespannte Lage in China wahrscheinlich vorzeitig beendet, um den teilnehmenden englischen Admiralen Gelegenheit zur Rückkehr nach China zu geben. Ueber die bisherigen Beratungen wird mitgeteilt, daß am Anfang die strategisch überaus wichtige Lage von Siam diskutiert worden sei, daß aber eine englisch-französische Garantie Siams unwahrscheinlich sei. Die Hauptfragen der Konferenz, nämlich über ein gemeinsames Oberkommando ihrer Flotten, scheint noch nicht entschieden zu sein. Dagegen wurden einige Unterausschüsse für das Studium von Einzelfragen der englisch-französischen Flottenzusammenarbeit im Fernen Osten eingesetzt. An der Konferenz nahmen im ganzen 60 höhere Marineoffizier beider Länder teil.

Protest gegen Chamberlains Rede

Der japanische Botschafter bei Halifax

London, 23. Juni. (HB-Funk.)

Lord Halifax hatte am Freitagnachmittag eine längere Unterredung mit dem japanischen Botschafter in London. Wie von gut unterrichteten Kreisen verlautet, protestierte der Botschafter aufs neue gegen das, was Chamberlain kurz vorher im Unterhaus als „unerträgliche Beleidigungen" gegenüber britischen Staatsangehörigen in Tientsin bezeichnete. Gleichzeitig bat, wie verlautet, Halifax aufs neue um Aufklärung über den japanischen Standpunkt.

Preß Association meldet in diesem Zusammenhang, in London mache sich eine gewisse Unruhe bemerkbar über die Haltung der japanischen Regierung. Aller Wahrscheinlichkeit nach habe Halifax den japanischen Botschafter darauf hingewiesen, daß die Regierung in Tokio nach Ansicht der britischen Regierung seit rund zehn Tagen es vermieden habe, zu den Vorgängen in Tientsin „eindeutig Stellung zu nehmen".

„Peinliche Untersuchungen"

DNB London, 23. Juni.

Aus Tientsin wird gemeldet, daß der britische Generalkonsul bei den japanischen Behörden erneut wegen der Behandlung britischer Staatsangehöriger beim Ueberschreiten der Grenze der internationalen Niederlassung protestiert habe. Am Donnerstag seien sieben britische Staatsangehörige von japanischen Grenzwachen „peinlich untersucht" worden. Dasselbe Schicksal sei fünf Angestellten der Peking-Mukden-Eisenbahn auf dem Wege zu ihrem Büro in dem unter japanischer Aufsicht stehenden Ge-

Fortsetzung siehe Seite 2

General Valle kommt nach Berlin

Auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring

DNB Berlin, 23. Juni.

Se. Exzellenz, der Königlich Italienische Staatssekretär der Luftwaffe, General Valle, wird auf eine Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, am Samstag um 11 Uhr auf dem Flugplatz Staaken zu einem mehrstündigen Besuch in Deutschland eintreffen. Nach der Landung und Begrüßung wird er sich nach dem Hotel „Esplanade" begeben.

Rückkehr der spanischen Offiziere

Berlin, 23. Juni. (HB-Funk.)

Die spanischen Generale, die sich als Gäste des Führers seit der Rückkehr der Legion Condor in Deutschland aufgehalten haben, verließen heute Berlin, um in ihre Heimat zurückzukehren. Zum Abschied hatten sich General der Flieger von Witzendorff und General der Flieger Volkmann auf dem Lehrter Bahnhof eingefunden. Oberst Krahmer, der zum Ehrendienst bei den spanischen Generalen kommandiert war, begleitet sie nach Hamburg, wo die Einschiffung nach Spanien erfolgte. Die Abordnung, die aus ungefähr 80 Offizieren besteht, hatte während ihres Aufenthaltes in Deutschland Gelegenheit, die Einrichtungen unserer Wehrmacht und einen großen Teil Deutschlands kennenzulernen.

General Valle besucht Deutschland

Von links: Staatssekretär Generaloberst Milch, Geschwadergeneral Valle und Generalfeldmarschall Göring. Weltbild (M)

Die hohe Zeit der deutschen Festspiele

Kunstsommer bei uns, Kriegsheize draußen

Mannheim, 23. Juni.

Wenn man Gelegenheit hat, einen Ausländer, der trotz der Hetze, die überall draußen in der Welt gegen die autoritären Staaten getrieben wird, nach Deutschland kam, zu treffen, so wird man immer auf ein fast ungläubiges Staunen stoßen. Man hat ihm vorgeredet, daß er in eine Art riesigen Heerlagers käme, daß es nichts als Vorbereitungen zu einem Kriege mit aller dazu gehörigen Nervosität und der nur mühsam und schlecht durch großsprecherische Gesten getarnten deprimierten Stimmung, die ihm von draußen bekannt sein mag, gäbe... Statt dessen erlebt er ein Deutschland, das eine Insel tiefsten Friedens ist, in dem man wesentlich andere Sorgen hat, als man ihm einreden wollte.

Gerüstet wird freilich, diese Rüstungen, die dem Fremden auf Schritt und Tritt begegnen, sehen freilich etwas anders aus, als er erwarten konnte. Deutschland rüstet sich zum Kunstsommer 1939. Ueberall herrscht reges Leben. Theater und Konzertsäle sind von festlich gestimmten Menschen gefüllt, auf zahllosen Freilichtbühnen wird gearbeitet, und schon steigt bedeutungsvoll auch aus großzügigen Vorbereitungen der Tag der deutschen Kunst in München, die gewaltige Heerschau deutschen künstlerischen Schaffens, über den Horizont, die die Verbindung von Kunst und Volk zweifellos glänzend beweisen wird.

Kommt der Fremde in diesen Tagen nach Frankfurt, so findet er eine festlich geschmückte Stadt. Neben den Fahnen des Dritten Reiches aber grüßen ihn auch die Fahnen Italiens, Frankreichs, Belgiens, Ungarns, Englands, Griechenlands, Finnlands, Jugoslawiens, Bulgariens, Dänemarks, Norwegens, Polens, Schwedens, Islands, Spaniens und der Schweiz. In den Konzertsälen der Stadt und im Opernhaus erwachen die Werke von Komponisten aus allen diesen Ländern zu klingendem Leben, und mit ihnen erklingen auch die Werke der starken schöpferischen Gegenwartskräfte Deutschlands. Eine herzliche Freundschaft verbindet deutsche Musiker und die Gäste aus dem Auslande, die zum Internationalen Musikfest kamen, und mit der gleichen frohen Aufgeschlossenheit, mit der man sich dem Schaffen unserer Musiker hingibt, nimmt man auch die Werke der ausländischen Komponisten auf. Das alles aber ist in dem Deutschland möglich, das nach zahllosen Berichten und umfangreichen Kommentaren, die man überall in der Presse der demokratischen Länder lesen kann, so überaus kulturfeindlich ist, das einen so „bedauerlichen Rückschritt in die Barbarei" getan hat, und das, weil es die unschöpferischen jüdischen Kunstbeflissenen abstieß, in lauter „Ueberheblichkeit" in „geistiger Isolierung" leben möchte: in eben diesem Deutschland feiert man auf das herzlichste Meister des Auslandes wie Lieven Duvosel, Jón Leifs, Ernst von Dohnányi, um nur einige von vielen Namen herauszugreifen. Ohne Einschränkung erkennt man gern und freudig die kulturschöpferischen Kräfte der anderen Länder an.

Wirft der Fremde einen Blick nach Heidelberg, so darf er ebenso getrost am Heerlager, das ganz Deutschland bildet, irre werden. Eben sind mit den ewigen Klängen der Missa solem-

MARCHIVUM

nis die Beethoven-Tage verhallt, noch aber klingt es in den Serenaden des Schloßhofes weiter. Und schon werden die Vorbereitungen zu den Reichsfestspielen, dem großen repräsentativen Ereignis des deutschen Theatersommers überall sichtbar. Aber beweist nicht schon ein Rückblick auf die vergangenen festlichen kulturellen Veranstaltungen, wie lebendig unser Kulturleben im Sommer ist? Die Reichsmusiktage in Düsseldorf waren ein vielverheißender Auftakt. Wie deutlich wurde dort die Erkenntnis, daß wir aus der Vereinigung der Reihen der Kulturträger unendlich viel gewonnen haben! Wie unsinnig muten da Phrasen, die aus dem Auslande zu uns herüberklingen und die behaupten, daß in Deutschland „Kulturgüter" und „schöpferische Kräfte" brach gelegt werden, da mit der Vergangenheit gebrochen wurde, ohne daß ein neues Ziel gesteckt wäre, an. Gerade aus der ehrfurchtsgetragenen Anknüpfung an die großen Traditionen unseres Volkes, an die verständnisvolle Einheit von Altem und Neuem, wie man es bei Meistern wie Trapp oder Höffer und vielen anderen fand, erwachsen unsere stärksten Kräfte.

Der Sommer 1939 stellt aber auch einige unserer älteren Meister, die erst jetzt die Liebe und das Verstehen finden, das ihrem Lebenswerk gebührt, in zahllosen festlichen Veranstaltungen in den Vordergrund. Noch klingen die Feiern zu Ehren Hans Pfitzners fort, da tritt schon die Gestalt des 75jährigen Richard Strauß hervor. Und neben ihm tritt Siegfried Wagner, der große Sohn eines unserer Größten, der die Ehrungen leider nicht mehr erlebt, an dem aber das Dritte Reich ein Unrecht das das im Auslande so betrauerte, für uns endgültig begrabene Deutschland des Liberalismus an ihm beging, wieder gut machen wird. Wollte man die vielen festlichen Ereignisse, die der Sommer brachte oder noch bringt, aufzählen, es würde den Raum sprengen. Das Schlesische Musikfest in Breslau, das Beethovenfest in Freiburg, das Mozartfest in Würzburg, die festlichen Musiktage in Potsdam und die zahllosen kleineren Musikfeste beweisen zu deutlich die überquellende schöpferische Kraft, die uns das Dritte Reich brachte. Beweisen nicht das Schloßtheater in Schwetzingen mit seinen stets ausverkauften Festvorstellungen oder das Barocktheater in Celle, um nur einige zu nennen, mit wie viel Liebe auch die Vergangenheit gepflegt wird? Unmittelbar im Anschluß an die Reichstheaterfestwoche in Wien, in der Stadt der alten Theatertradition, wurde in Salzburg das Mozarteum zur Musikhochschule erhoben und das Mozarteumsorchester gegründet, das die Salzburger Festspiele, die allen Unkenrufen zum Trotz festlicher und stolzer als je vor der Machtergreifung, da sie von geschäftstüchtigen Juden beherrscht wurden, die angeblich unentbehrlich wären, dastehen, verschönen wird. Die schöpferischen Kräfte der Ostmark fanden einen neuen, ungeahnt großen Rahmen für ihre Betätigung, das bewiesen schon die Reichsmusiktage und viele andere Veranstaltungen, die Zukunft wird es noch glänzender darlegen.

Wir wissen aber auch, daß die Freunde ehrlicher Kulturarbeit in aller Welt sich durch die Hetze nicht abhalten lassen werden, zu den Salzburger Festspielen oder den Bayreuther Festspielen, für die ebenfalls bereits die Proben aufgenommen wurden, zu kommen. Auch sie werden in Heidelberg den unvergeßlichen Zauber der sommerlichen Nächte, in denen im Schloßhofe sich die Welt in Dichtung und Spiel spiegelt, miterleben. Wir Deutsche aber beabsichtigen ebensowenig isoliert zu bleiben. Tauchen hier und da im Auslande solche Tendenzen auf, so können wir sie nur bedauern. Vor allem in Paris haben wir solche Vorfälle beobachten können, für die wir nie Verständnis aufbringen werden. Es sei nur an die Absage des Furtwängler-Konzertes erinnert. Wir selbst pflegen den kulturellen Austausch, wo sich Gelegenheit dazu bietet. Auf den Musikveranstaltungen des Florentiner Mai war auch die deutsche Musik mit Kompositionen wie mit ausführenden Künstlern würdig vertreten. Wir haben Meisterdarbietungen italienischer Musiker gern in Deutschland gehört, wir haben unsere Bühnen dem neuzeitlichen italienischen Opernschaffen geöffnet, wir haben die Beziehungen mit anderen Ländern nach Kräften gefördert und werden es weiter tun. Die Gastspiele der Belgrader Oper und des Königlichen Theaters Athen sind einige äußere Zeichen dieser Bestrebungen. Das deutsche Filmschaffen wird auf der Biennale in Venedig wieder mit repräsentativen Werken vertreten sein. Wenn wir eine Kultur, die aus deutscher Art organisch erwächst, wollen und pflegen, so beweist das nicht, daß wir die Kulturen anderer Völker deswegen mißachten, und soweit es möglich ist, auch aus ihnen Anregung gewinnen. Das stellen wir im Kultursommer 1939 ständig unter Beweis.

Erinnert sei nur an die großen künstlerischen Neuschöpfungen auf dem Gebiete der Architektur, die auf persönliche Anregung und unter dauernder Anteilnahme des Führers erstanden und in noch weit größerem Maße erstehen werden. Bei seinem letzten Besuch in Wien hat Reichsminister Dr. Goebbels auch der Filmstadt Wien gedacht. Eine gesunde Dezentralisation wird bleiben, und Wien wird neben Berlin noch viel von sich reden machen als Filmstadt. Daß aber neben den großen, reichswichtigen und repräsentativen Veranstaltungen auch das heimatgebundene Freilichttheater nicht zu kurz kommt, beweist die Tatsache, daß auf mehr als 190 Freilichtbühnen in diesem Sommer gespielt wird. Da stehen neben den Werken der Klassiker auch viele lebende Dichter und zahlreiche Heimatdichter. Am Sonntag bereits wird sich in Worms der Vorhang über den großzügig vorbereiteten „Nibelungen"-Festspielen erheben, und neben den Reichsfestspielen werfen auch die Römerberg-Spiele in Frankfurt ihren Schatten voraus. Wer dieses rege kulturelle Leben des Sommers sieht, wird begreifen müssen, daß Deutschland den Wert des Friedens zu schätzen weiß, daß es für seine großen Arbeiten den Frieden braucht. Der Kunstsommer mit seinen zahllosen festlichen Ereignissen spricht stärker, als es viele lange Reden zu tun vermöchten, für den deutschen Friedenswillen; er gibt mehr als alles andere den üblen Kriegshetzern draußen in aller Welt Unrecht. Er beweist aber auch, daß wir sie, so gut wir sie auch durchschaut haben, nicht fürchten, daß wir wissen, daß sich die Lüge und Hetze im eigenen Netz fangen werden. Wir haben die nötige Seelenruhe, unsere Kraft auf den Aufbau unseres kulturellen Lebens wie auf allen anderen Gebieten des nationalen Lebens mit gleicher Energie zu richten. Dabei wird aber das Führerwort, das am Tage von Potsdam im Jahre 1933 gesprochen wurde, Richtschnur bleiben: „Wir wollen die große Tradition unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quelle einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten".

Dr. Carl J. Brinkmann.

England fühlt sich „untragbar beleidigt"

Fortsetzung von Seite 1

biet widerfahren. Die Untersuchungen gingen in aller Oeffentlichkeit vor sich.

Am Freitagmorgen wurde an der Grenze der britischen Konzession ein Chinese tot aufgefunden, der mit dem elektrisch geladenen Stacheldraht in Berührung gekommen war, mit dem die britische Konzession umgeben ist.

Antrag auf Kriegserklärung an China

dem Kaiser zugeleitet

DNB Tokio, 23. Juni.

Das Mitglied des Oberhauses, Utaka, der bekannte Nationalist Tovama, der frühere Botschafter in Berlin, Honda, und der bekannte Publizist Miyake überreichten dem kaiserlichen Siegelbewahrer eine Bittschrift zur Weiterleitung an den Thron. In der Bittschrift wird der Kaiser gebeten, „die Rechte Japans als kriegsführende Macht in Kraft zu setzen".

Die Bitte wird folgendermaßen begründet: Die auswärtigen Zufuhren für Tschiangkaischek müssen auf diese Art gestoppt werden; außerdem kann eine günstigere Lösung der Frage der fremden Konzessionen und internationalen Niederlassungen auf andere Weise kaum durchgesetzt werden. Der Chinakonflikt ist jedoch ohne Sperrung der Zufuhren für Tschiangkaischek und ohne Lösung der Konzessionsfrage nicht zu beenden.

Die Petition wurde vom kaiserlichen Siegelbewahrer zur Weitergabe an den Thron bereits unterzeichnet. In politischen Kreisen betont man, daß sie einem Antrag zur Kriegserklärung an China darstellt.

„Neue Instruktionen" Londons an Moskau

Maisky sprach mit Lord Halifax

London, 23. Juni. (HB-Funk.)

Der Sowjetbotschafter Maisky sprach am Freitagnachmittag im Foreign Office vor und hatte eine längere Aussprache mit Lord Halifax.

Wie der diplomatische Korrespondent von Preß Association hierzu meldet, fand die Aussprache auf Bitten des britischen Außenministers statt. Wie üblich heißt es, sie habe der weiteren Klärung der Lage gedient. Im übrigen ist man in britischen Kreisen sehr zurückhaltend über die Moskauer Besprechungen. Man teilt lediglich die große Neuigkeit mit, daß ein „ausgedehnter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen stattgefunden" habe, und daß man mit weiteren Besprechungen in Moskau rechnen könne.

Vor dem Besuch Maiskys in Foreign Office hätte Lord Halifax eine einstündige Unterredung mit dem französischen Botschafter Corbin.

Der diplomatische Korrespondent Reuters meldet, daß im Anschluß an die heutige Unterredung von Lord Halifax mit Corbin und Maisky bzw. dem Telegrammwechsel mit den französisch-britischen Vertretern in Moskau neue Instruktionen an letztere nach Moskau abgegangen seien. Der „britische Standpunkt" — ein Ausdruck, den die Weltöffentlichkeit nur noch mit verständnisvollen Mitleidslächeln zur Kenntnis nimmt — soll darin aufs neue „klargelegt" werden.

Lebhafte Enttäuschung in Paris

DNB Paris, 23. Juni

In der Pariser Presse spiegelt sich deutlich der deprimierende Eindruck wieder, den der neue Stillstand in den Moskauer Verhandlungen hervorgerufen hat.

Nachdem die Frühzeitungen noch teilweise versucht hatten, in ihren Kommentaren die wahre Lage zu vertuschen, dürfte der bisher an der Nase herumgeführte französische Leser durch einen Ergänzungsbericht des „Paris Midi" in die rauhe Wirklichkeit versetzt werden. Die sowjetrussische Antwort, so heißt es u. a., die gestern von Molotow den Vertretern Frankreichs und Englands offiziell überreicht worden ist, habe in den diplomatischen Kreisen eine lebhafte Enttäuschung hervorgerufen. „Nicht ohne Erbitterung" müsse man feststellen, daß die Mission Strangs jedenfalls „kein Ergebnis gezeitigt habe und die Verhandlungen auch nicht fortgeschritten seien. In ausländischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Sowjetregierung durch ihre Antwort klar unterstrichen hat, daß sie für keinen Kompromiß zu haben sei, sondern nach wie vor die Annahme der eigenen Vorschläge in unveränderter Form verlange.

In seinem Leitartikel muß sich das Blatt zu dem Eingeständnis durchringen, daß die Verhandlungen mit Sowjetrußland „nicht mehr gut laufen". Die Atmosphäre sei durch Noten, Gegenvorschläge usw. schon zu sehr vergiftet. Selbst wenn das Abkommen noch zustande komme, werde es seinen Wert und die beabsichtigte Wirkung verloren haben. Das Mißtrauen gegenüber Moskau werde noch größer geworden sein, denn man werde sich immer fragen, welches die Hintergründe Stalins waren, als er Frankreich und England in die Knie zwingen wollte.

Der politische Tag

⊙ In Paris und in Ankara ist am Freitag gleichzeitig der seit langem erörterte französisch-türkische Vertrag endlich unterzeichnet worden. Er soll gleichsam einen Parallelvertrag zu dem Abkommen darstellen, das vor wenigen Wochen zwischen England und der Türkei paraphiert worden ist. Auch diese beiden Verträge sind Glieder in der Einkreisungskette, die gegenwärtig von den beiden westlichen Demokratien geschmiedet wird. In dem französisch-türkischen Vertrag ist ausdrücklich von den Beistandsverpflichtungen auf dem Balkan und im Mittelmeer die Rede. Diese Beistandsverpflichtungen richten sich, wie das auch die italienische Presse sofort richtig und scharf hervorhebt, in erster Linie gegen das römische Imperium.

Nicht weniger wichtig aber ist, daß durch den türkisch-französischen Vertrag nun endgültig der Sandschak Alexandrette oder, wie dieses Gebiet neuerdings wieder bezeichnet wird, das Hataj-Land an die Türkei verschachert worden ist. Dieses Gebiet gehörte bekanntlich zum syrischen Mandat, das Frankreich vom Völkerbund einst zu treuen Händen übergeben worden ist. Frankreich hat also ein Gebiet, das ihm rechtlich gar nicht gehört, an einen anderen Staat übertragen, — das gleiche Frankreich, das sich nicht genug über die deutschen Forderungen auf das deutsche Danzig aufregen kann, das gleiche Frankreich, das seinen Unwillen über Italiens Vorgehen gegen Abessinien durch schwerste wirtschaftliche Sanktionen gegen Italien ausdrückte und das die Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes mit wilden Kriegsrufen beantwortete. Erschütternd wirkt in diesem Falle noch, daß eine schon die marxistische Regierung Blum Syrien die Rückgabe seiner Freiheit versprochen hatte.

Selbstverständlich löst die Verschacherung des Sandschaks an die Türkei nicht nur in Italien, sondern vor allem auch in der gesamten arabischen Welt größte Empörung und heftigsten Widerstand aus. Kein Wunder, wenn sich die arabischen Staaten, vor allem Saudi-Arabien, der Jemen und der Irak immer fester gegen die englisch-französischen Vergewaltigungsmethoden zusammenschließen, die tagtäglich in Palästina und nun erneut auch wieder in Syrien ihre höchsten Triumphe feiern.

Großer Tauschhandel England-USA

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

f.b. London, 23. Juni.

Man hat in England eine der sonst so verlästerten Methoden nachgeahmt. Diesmal ist es ein großes direktes Tauschhandelsgeschäft zwischen Amerika und England. England liefert Gummi, Amerika Baumwolle. Beide sollen die Vorratslager für den Kriegsfall auffüllen.

Der englische Wirtschaftsminister Stanley kündigte am Freitag im Unterhaus an, daß der Tauschvertrag durch den amerikanischen Botschafter in London Freitag unterzeichnet worden sei. Natürlich wittern die Großbankiers in London in diesem Handel schon den Anfang einer schweren Geschäftsschädigung. Bei der engen Verbindung zwischen Kapital und Profit ist es auch kein Wunder, daß sich in den Zeitungen warnende Stimmen gegen diese „Ausfuhrmethoden der Habenichtse" melden.

Offenbar hat man aber auch in England den Vorteil der direkten Methoden eingesehen und den verteuernden Umweg über den privat-kapitalistischen Geld- und Goldapparat vermieden. In politischen Kreisen Londons wird auf die grundlegende Bedeutung der Schaffung eines solchen Präzedensfalles hingewiesen, aber man vergißt ganz, zu erwähnen, daß Deutschland diese Methode in London stets übelgenommen worden ist.

Der Sandschak endgültig an die Türken verschachert

Türkisch-französischer Pakt unterzeichnet / Gegenseitiger Beistand

j. b. Paris, 23. Juni.

Nach mehrwöchigen sehr schwierigen Verhandlungen wurden am Freitagabend zwei Abkommen zwischen Frankreich und der Türkei in Paris und Ankara unterzeichnet. Die Absicht dieser Abkommen besteht einzig und allein darin, die Türkei in die einkreiserische Kriegsfront einzugliedern.

Frankreich hat dazu unter dem Druck Englands kein Opfer und keinen Prestigeverlust gescheut. Die Pariser Regierung hat auch nicht gezögert, das Mandatsrecht über Syrien erneut zu verletzen und neue Feindschaften nicht nur bei der syrischen, sondern auch in der ganzen arabischen Welt gegen Frankreich zu stiften. Ob dieses „Opfer" die ganze Einkreisung wert ist, wird schon in vollster Oeffentlichkeit in Paris bezweifelt, wenn nicht gar verneint. Im einzelnen handelt es sich um folgende Abkommen:

Erstens: Durch eine gemeinsame „Deklaration", die in Paris durch Außenminister Bonnet und den türkischen Botschafter Drews unterzeichnet wurde, versichern sich Frankreich und die Türkei im Kriegsfalle gegenseitigen militärischen Beistand. Dieser gesamen Erklärung, die ein Gegenstück zu dem englisch-türkischen Abkommen vom 12. Mai 1939 bilden soll, ist eine Note der französischen Regierung angefügt, in welcher sich Frankreich verpflichtet, in keinem Falle die „Unabhängigkeit Syriens" (die überhaupt nicht besteht!) antasten zu lassen und ferner die französischen Rechte in Syrien nicht an eine andere Macht abzutreten.

Zweitens: Durch einen „Vertrag", der zur gleichen Stunde in Ankara durch den türkischen Außenminister Saracoglu und den französischen Botschafter Massigli unterzeichnet wurde, tritt Frankreich den syrischen Sandschak Alexandrette an die Türkei ab, während sich die Türkei verpflichtet, die französischen Interessen im Sandschak zu achten. Diesem Vertrag ist eine Note der türkischen Regierung angefügt, in der die Türkei auf jeden weiteren Gebietsanspruch in Syrien verzichtet und sich zur Einstellung der türkischen Propaganda in Syrien verpflichtet.

Vor der Unterzeichnung erklärte Außenminister Bonnet der Presse, die neuen Abkommen seien geeignet, die Verwaltungen zwischen der Türkei, Frankreich, Syrien und dem Libanon festzulegen und ihre „freundnachbarlichen Beziehungen" zu regeln. Außerdem sei durch diese Abkommen ein wertvoller Beitrag zur politischen Stabilisierung des östlichen Mittelmeerbeckens geliefert. Ferner ließ Bonnet den englischen Auftrag durchblicken, indem er auf die Parallelität zu dem englisch-türkischen Abkommen hinwies. Es sei nun eine „Basis fruchtbarer Zusammenarbeit" zwischen England, Frankreich und der Levante geschaffen worden. Da gleichzeitig sehr betrübende Nachrichten aus Moskau eintreffen, so daß man beginnt, sich auf den Abbruch der Verhandlungen vorzubereiten, und da die Abtretung des Sandschaks und die abermalige Vergewaltigung Syriens nicht ohne Gewissensbisse geschieht, vollzog sich die Unterzeichnung in Paris ohne jeden Pomp und ohne jedes Aufsehen.

MARCHIVUM

Der Reichssportführer an die badischen Bürgermeister

Spielplatzbau ist Pflicht! / Für planmäßige Leibeserziehung / Baden sei bahnbrechend!

H. W. Mannheim, 23. Juni.

Der erste Höhepunkt im Besuch des Reichssportführers beim 2. Badischen Turn- und Sportfest in Mannheim war zweifellos sein Zusammensein mit den Bürgermeistern des ganzen badischen Landes und einer ganzen Reihe von Politischen Leitern des Kreises Mannheim im Musensaal des Rosengartens.

Der Reichssportführer hatte am Freitagnachmittag, wie wir an anderer Stelle in Bild und Wort berichten, den Kämpfen um den Gausestfieg beigewohnt, die sich auf allen Feldern des Mannheimer Stadions unter starker Anteilnahme von vielen tausend Turnern und Sportlern abspielten. Als er dann am Abend vor dem Rosengarten vorfuhr, bereitete ihm die Menge, die auch durch das Standkonzert vor dem Wasserturm angelockt war, einen freudigen Empfang.

Der Musensaal hatte für diesen Tag sein festlichstes Gewand angelegt. Fahnen wallten von den Rängen nieder. Die Bühne war besonders schön ausgeschmückt worden. Die Büste des Führers ragte aus frischen Blumen und grünem Lorbeer hervor, und zwei Reichsbundfahnen flankierten das große Banner der Bewegung. Pünktlich zur angesetzten Stunde füllte sich der Saal mit den vielen geladenen Gästen. Da sahen wir fast alle Bürgermeister des badischen Landes, die Leiter der großen Kommunalverwaltungen oder wenigstens ihre Vertreter, daneben die alten, kampferprobten Parteigenossen, die an der Spitze so mancher mittleren Gemeinde stehen, und schließlich auch eine große Anzahl von Landbürgermeistern, die am Nachmittag die Geschehnisse auf dem grünen Rasen mit besonderer Anteilnahme, hier und da sicherlich auch mit staunendem Blick verfolgt hatten. Zu diesen Bürgermeistern gesellten sich im Zuhörerraum die offiziellen Vertreter der Partei und aller ihrer Gliederungen. Da fehlte keine Uniform der Kampf- und Jugendformationen unserer Bewegung, und prächtig hob sich dieses braune und schwarze Ehrenkleid ab von den Uniformen der Vertreter der Wehrmacht, und zwar sowohl des Heeres als auch der Marine und der Luftwaffe. Daneben erblickten wir auch viele führende Männer des NS-Reichsbundes für Leibesübungen, bewährte Kräfte der Reichssportführung, prominente Köpfe der heimischen Industrie und bekannte Männer aus der staatlichen Verwaltung. Alle erhoben sich zum Gruß, als der Reichssportführer von Tschammer und Osten mit dem badischen Innenminister Pflaumer, dem wir diesen Abend besonders zu verdanken haben, und dem Gausportführer Ministerialrat Herbert Kraft den Saal betrat. In der Begleitung des Reichssportführers befanden sich noch unser Kreisleiter Schneider, der Kommandeur der 33. Division, Generalleutnant Ritter von Speck, der Mannheimer Oberbürgermeister Renninger und die Männer, die sich in diesen Tagen als die Organisatoren des großen Badischen Turn- und Sportfestes schon einen Namen gemacht haben.

Dank an Minister Pflaumer

Herzliche Begrüßungsworte richtete dann der Gausportführer an die Versammlung. Dabei wies er auf die besondere Eigenart dieses Abends hin, der zum erstenmal in der Geschichte der Leibesübungen Vertreter der Gemeinden versammelt sehe, um aus berufenem Munde die Richtlinien für die kommunale Arbeit im Dienste der Leibesübungen entgegenzunehmen. Dieses Ereignis verdanke die Turn- und Sportbewegung vor allem dem badischen Innenminister Pflaumer, und man habe Grund genug, sich nun darüber zu freuen, daß der Reichssportführer von Berlin hierher gekommen sei, um den zahlreich versammelten Bürgermeistern Aufklärung über die Wünsche und Forderungen der deutschen Turn- und Sportbewegung zu geben.

Dann nahm der Reichssportführer das Wort. Er trug an diesem Abend den weißen Waffenrock des SA-Obergruppenführers, und so behende und elastisch, wie wir es an ihm kennen und schätzen, stieg er hinauf auf die Bühne, um mit Jugendfrische, Temperament und Elan ein großes Bild der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Sportbewegung, Staat und Gemeinden zu entwerfen.

Die Einigung im deutschen Sport

Nach herzlichen Worten des Dankes an Innenminister Pflaumer gab der Reichssportführer zunächst einen Rückblick auf die Entwicklung, die der deutsche Sport seit der Machtübernahme genommen hat. Er streifte dabei die beiden großen Aufgaben des deutschen Sports, die Olympischen Spiele 1936 und das 1. Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Er erwähnte die Schaffung des NSRL und betonte, daß durch die Berufung des Reichssportführers in den Stab des Stellvertreters des Führers neben der staatlichen Verankerung des deutschen Sports jetzt auch jene Einflußnahme von Parteiseite her gesichert sei, die eine fruchtbringende Weiterarbeit zum Wohle des gesamten Sports garantiere.

Auf das besondere Kapitel der sportlichen Betreuung von seiten der staatlichen Organe eingehend, betonte der Reichssportführer, daß man es nicht der freiwilligen und idealistischen Arbeit der im NSRL zusammengeschlossenen Turner und Sportler überlassen könne, alle und jede Voraussetzung für den Sport zu schaffen. Mit der Erkenntnis, daß die Leibesübungen zu einer der wesentlichsten Grundlagen des nationalsozialistischen Staates gehören, verbinde sich auch die Aufgabe für die Zellen dieses Staates, die Gemeinden, dem Sport jene Förderung zuteil werden zu lassen, die eine Erfüllung der einmal erkannten Aufgaben ermögliche. Der Reichssportführer wies die Bürgermeister darauf hin, daß es nicht angehe, dem Sport nur einmal im Jahr bei der Etatsberatung Aufmerksamkeit zu schenken, sondern daß eine stete Verbindung mit dem Sport und seinen Trägern zu einer der selbstverständlichsten Pflichten eines Gemeindeoberhauptes gehöre. Er führte wörtlich aus:

„Wir wollen es nicht haben, daß diejenigen, die sich für die Grundlage der körperlichen Ertüchtigung und Erziehung unseres Volkes einsetzen, den Leitern der Gemeinden fremd oder höchstens als lästige Bittsteller bekannt sind. Dafür ist die Aufgabe, der sich diese Männer unterziehen, viel zu groß."

Nach einer eindeutigen Feststellung, daß der Sport und seine großen Feste von jenen Männern organisiert werden müsse, die seit Jahren in der Sportbewegung stehen und dadurch die Garantie geben für eine sachgemäße und richtige Durchführung, betonte der Reichssportführer aber, daß es selbstverständlich aus den Reihen des Sports mit größter Genugtuung begrüßt werde, wenn die Gemeinden ihre Mittel und Kräfte zur Unterstützung bereitstellen. Ohne die materielle Hilfe könne auf die Dauer selbst der größte Bund von Idealisten nicht bestehen und keine richtige Arbeit leisten. Zusammen mit anderen führenden Männern des Staates ist der Reichssportführer der Meinung und der festen Ueberzeugung, daß es eine der wesentlichsten Aufgaben der Gemeinden ist, alle Bedingungen für eine sachgemäße Ausübung des Sports zu schaffen, d. h. daß die Gemeinden mehr und mehr dazu kommen müßten, alle jene Anlagen bereitzustellen, die der Ertüchtigung und körperlichen Erziehung unseres Volkes von Jugend an bis ins hohe Alter dienen.

„Seien Sie nicht kleinlich!"

„Der Reichsminister des Innern hat es in seinem Erlaß vom 12. November 1937 zur Pflicht der Gemeinden gemacht, in den Haushaltsplänen ausreichende Mittel für Zwecke der Leibesübungen zur Verfügung zu stellen. Seien Sie bei der Vergebung dieser Mittel nicht kleinlich! Denken Sie daran, welche große und entscheidende Bedeutung für das Leben Ihrer Gemeinde und damit auch für das Leben des Volkes die Arbeit bedeutet, die auf dem Sportplatz geleistet wird."

Der Reichssportführer erwähnte dann, daß auch im Lande Baden eine Reihe von Gemeinden vorbildliche Kampf- und Uebungsstätten, Schießstände, Bäder und Hallenbäder erstellt hätten. Er warne vor dem falschen Ehrgeiz, nun überall Riesen-Stadien erstellen zu wollen, die gar nicht alle Spiele und Kämpfe erhalten könnten — viel wichtiger sei es, solche Sportstätten zu erstellen, in denen wirklich jeder das ihm Gemäße an Turnen und Sport betreiben könne. Nicht die Leute die Tribünen füllen und teure Eintrittsgelder bezahlen, seien für den Sport wesentlich, sondern jene die sich regelmäßig mit ihren Kameraden zur Ausübung von Leibesübungen zusammenfinden.

Es wurde in diesem Zusammenhang auf das Musterbeispiel in Berlin hingewiesen, wo man jetzt dazu übergegangen ist, richtige Sportparks zu schaffen, in denen alles enthalten ist, was der Ausübung des Sports vom Kleinkind bis zum höchsten Alter ermöglicht. Als Forderung wurde jener Sportplatz genannt, der fachgerecht ist und auch mit einwandfreien Geräten versehen ist.

Als Bedarf an Uebungsstätten, den es überall zu erreichen gelte, nannte der Reichssportführer folgende Zahlen: 5 Quadratmeter reine Uebungsfläche auf den Kopf der Bevölkerung, 0,2 Quadratmeter Halle, ein Hallenbad von 300 Kubikmeter auf je 1000 Einwohner, ein Sommerschwimmbad für jeden Ort von 2000 bis 5000 Einwohner, für die Städte die entsprechenden Zahlen. Es wurde dann festgestellt, daß die vorhandene Freiluft-Uebungsfläche im Reichsdurchschnitt etwa 4,2 Quadratmeter beträgt, in den Städten sei der Reichsdurchschnitt aber nur 3,2 Quadratmeter. Großer Mangel herrsche noch an Hallen. Zur Erreichung des geforderten Mindestmaßes müßten die jetzigen Hallen um das Vierfache vermehrt werden. Dabei falle noch erschwerend ins Gewicht, daß ein Großteil des jetzt mitgerechneten Turnhallenraumes auf bedeutsammäßige Räume entfalle. „Spielplatzbau ist Pflicht. Spielplatzkultur ist der Stolz der Gemeinde", rief der Reichssportführer aus.

Ein Schnappschuß kurz nach der Ankunft des Reichssportführers in Mannheim. Wir sehen den Reichssportführer (grüßend) in Begleitung von Obergebietsführer Friedhelm Kemper, Oberbürgermeister Renninger, Gausportführer Ministerialrat Kraft und Stabsleiter G. v. Menden.
Aufn.: Jütte

Alle Anlagen voll ausnützen!

Bei der Berührung der Bäderfrage erwähnte der Reichssportführer den allgemein guten Stand in Baden. Er wies dann die Bürgermeister darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, bei allen Planungen zu Sportplatzneubauten das Referat für Sportstättenbau des Reichssportamtes zu Rate zu ziehen. Abschließend verlangte er, daß in der Uebergangszeit auf jeden Fall alle vorhandenen Anlagen auch restlos ausgenützt werden sollen. Mit besonderem Beifall wurde jener Teil der Ausführungen des Reichssportführers aufgenommen, in denen er darauf hinwies, daß die Sportanlagen auch während der Ferien und an allen Sonntagen zur Benützung offenstehen sollen. Möglichst solle auch vermieden werden, in die Turnhallen alle möglichen Kinovorführungen usw. hineinzulegen, die einen geordneten Ablauf des Turn- und Sportbetriebes auf das empfindlichste beeinflußten. Der Reichssportführer stellte dann mit allem Nachdruck die Forderung auf eine einheitliche Regelung der Benutzungsgebühren, deren Herabsetzung oder gar Streichung anzustreben.

„Vielleicht wird sich einmal die Auffassung durchsetzen, daß es nicht richtig ist, die Benutzer von Sportstätten noch die Kosten tragen zu lassen, sondern sie stattdessen denen aufzuerlegen, die sich der nationalsozialistischen Forderung nach Gesund- und Wehrhafterhaltung aller Volksgenossen entziehen. Sportstätten dürfen ebenso wie Schulen, Universitäten, Bibliotheken usw. niemals unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit betrachtet werden. Es geht einfach nicht an, daß derjenige, der mit der Schulung seines Körpers eine Pflicht erfüllt, die ihm von der Nation auferlegt ist, dafür auch noch Strafe in der Form hoher Eintrittsgelder oder Benutzungsgebühren bezahlt."

Der Reichssportführer erinnerte dann an den schon vor Jahren geprägten Satz, daß es zweifellos rentabler sei, frühzeitig Sportstätten, Hallen und Uebungsplätze zu bauen, als später Krankenhäuser und Altersheime. „Wir sind ja schließlich nicht dazu da, das Kranke, Krumme und Häßliche zu pflegen. Wir wollen, daß die strahlende Jugend und die in der Vollkraft der Jahre stehenden, tätigen und nützlichen Glieder der Volksgemeinschaft ihren Platz an der Sonne haben, der ihnen als dem wertvollsten Volksgut gebührt. Wir wollen uns freuen an dem fröhlichen Tummeln der Jugend, wie es sich uns heute auf den Sportfeldern des Mannheimer Stadions bot. Und wir wollen dieser Jugend und den vielen Sportfreudigen unter den Erwachsenen die Möglichkeit geben, so oft sie wollen, ihren Sport auszuüben. Wenn alle dazu die Wege bereiten helfen, dann erfüllen sie auch eine Forderung des Führers; denn es kann kein Zweifel darüber herrschen: gesund, stark und froh, solche Menschen schafft der deutsche Sport!"

Wir haben Grund, stolz zu sein

Nach diesen aufrüttelnden Worten war es hochinteressant, aus dem Munde von Tschammer und Ostens auch noch einen sportpolitischen Ueberblick zu erhalten. Er ging dabei aus von der nicht einfachen Lage, die der deutsche Sport 1933 vorfand. Er schilderte den großartigen Aufstieg seitdem und die Rolle, die unser Sport in den letzten Jahren im internationalen Leben auch durch die Anbahnung von Freundschaften von Volk zu Volk gespielt habe. Dabei blieben auch einige Ungezogenheiten nicht unerwähnt, die sich manche angebliche Sportnationen heute glauben erlauben zu dürfen. Aber Deutschland habe guten Grund, stolz darauf zu sein, daß uns erneut die Durchführung der Olympischen Winterspiele übertragen worden sei. Der deutsche Sport habe dadurch zweifellos einen Sieg errungen.

Dann ging der Reichssportführer ein auf die Aufgaben, die sich aus der großen Bedeutung der deutschen Leibesübungen für unsere innere deutsche Arbeit ergeben. Dabei sprach er den Wunsch aus, daß jeder den Sport als Erholung auffassen möge. Hart ging der Reichssportführer mit denen ins Gericht, die so gern bei großen Veranstaltungen auf den Ehrentribünen sitzen möchten. Er hielt ihnen den Kernsatz entgegen, daß der Ehrenplatz des deutschen Mannes auf der Aschenbahn und auf dem Sportfeld sein müsse. Auf der anderen Seite dürfe natürlich der Spielplatz auch nicht zum Exerzieren gebraucht werden; dazu sei der Kasernenhof da. Und dieser Ueberblick des Reichssportführers schloß mit den schönen, begeisternden Worten: „Schaffen wir unserer Jugend die Freude auf dem Sportplatz, dann erwächst uns ein gesundes, starkes Geschlecht. Wer von uns über Temperament und Elan, Humor und Mut, Einsatzbereitschaft und das Talent verfügt, Freude zu vermitteln, der wird auch selbst der glücklichste Mensch sein."

Das Gelöbnis zur Mitarbeit

Stürmischer Beifall folgte diesen Worten. Innenminister Pflaumer kleidete ihn in herzliche Worte des Dankes und gab dabei die Versicherung ab, daß der Reichssportführer bei allen badischen Bürgermeistern treue Mitarbeiter und Förderer seiner Aufgabe und Wünsche haben werde.

Das „Sieg Heil!" auf den Führer, das die Kundgebung abschloß, brachte dann der Gausportführer aus. Und wir sind in der schönen Lage, feststellen zu dürfen, daß das anschließende kameradschaftliche Zusammensein des Reichssportführers mit den führenden Männern aus Partei, Wehrmacht, Sportbewegung und Verwaltung noch wesentlich dazu beigetragen hat, die Gedankengänge zu vertiefen, die diesen Abend zum ersten Höhepunkt unseres badischen Turn- und Sportfestes gemacht haben.

Nächtliche Munitionslöschungen in Gdingen

Einkreisungsmächte liefern Waffen an Polen

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner")

za. Danzig, 23. Juni.

Aus zuverlässiger Quelle wird in Danzig berichtet, daß in der letzten Zeit in Gdingen die ersten Schiffe mit fremdem Kriegsmaterial eingetroffen sind. Die Englanddampfer bringen neuerdings immer recht erhebliche Ladungsmengen mit, was früher in diesem Umfange nicht der Fall war. Man hat beobachtet, daß Artilleriemunition und englische Tanks gelöscht worden sind. Das Entlöschen wird vorsichtigerweise während der Nacht vorgenommen.

Nach dem polnischen Dampfer „Lublin", der Munition und Waffen an Bord hatte, wurden am 21. Juni vom amerikanischen Dampfer „Mormacport" leichte Tanks, Flugzeuge und Flugzeugmotore in Gdingen ausgeladen. Das Munitionshafenbecken im Danziger Hafen, das seinerzeit eine der größten Streitfragen zwischen Danzig und Polen war, liegt augenblicklich tot da.

MARCHIVUM

Führung und Gefolgschaft sind unzertrennlich

Dr. Goebbels sprach vor 15000 Gefolgschaftsmitgliedern der BVG

DNB Berlin, 23. Juni.

Im Omnibusbetriebsbahnhof Helmholtzstraße der Berliner Verkehrsgesellschaft fand am Freitagnachmittag für große Teile der BVG-Belegschaften und der städtischen Unternehmen ein Betriebsappell statt, der für die 15000 Teilnehmer dadurch zu einem tiefen und nachhaltigen Erlebnis wurde, daß der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels selbst gekommen war, um zu einer bedeutsamen politischen Rede das Wort zu nehmen.

Vom ersten bis zum letzten Wort standen die Schaffenden der städtischen Betriebe im Banne der mitreißenden Rede. Die erregten Zwischenrufe, die so oft laut wurden, als der Minister die Machenschaften der englischen Hetzer und Unruhestifter geißelte, die schallende Heiterkeit, mit der die Männer und Frauen die albernen Versuche zur Kenntnis nahmen, einen Keil zwischen Führung und Gefolgschaft zu treiben, kurzum, die restlos begeisterte Zustimmung zu allem, was der Minister als das Endziel des Führers und die Aufgabe der deutschen Außenpolitik darlegte, bewiesen für jeden, der diese Kundgebung miterlebte, daß Führung und Gefolgschaft im Dritten Reich einen einheitlichen, unzertrennlichen Block bilden, den zu spalten ein aussichtsloses Unterfangen ist.

Die letzten Lügen der Auslandspresse

Mit wenigen Sätzen voll schneidenden Hohns tut Dr. Goebbels die letzten Lügen der Auslandspresse ab, die da behauptet, über Deutschland sei eine Nervenkrise hereingebrochen, das deutsche Volk sei mit der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik nicht einverstanden, es wolle keine Eroberungen machen, es wolle überhaupt nichts als Ruhe und Ordnung. Nach Danzig seien die Zehntausende, die vor wenigen Tagen vor der ganzen Welt ihren Willen zur Rückkehr ins Reich bekundeten, heimlich aus Ostpreußen eingeschmuggelt worden; es hätte sich gar nicht um richtige Danziger gehandelt, die viel lieber in ihrem Freistaat verbleiben oder gar sich nach Polen schlagen wollten. „Nein!", so sagte Dr. Goebbels, es hat gar keinen Zweck, diesen Teil der durch verlogenen Auslandspresse irgendwie durch Gegenargumente zu widerlegen."

Politik des deutschen Volkes

Dr. Goebbels setzte sich dann mit der Behauptung ausländischer Blätter auseinander, das deutsche Volk lehne die „imperialistische Politik" des Führers ab, und gab dazu eine eindeutige Defination dessen, was man unter „imperialistischer Politik" verstehen könne. „Wenn man", so rief er „unter imperialistischer Politik versteht, daß ein Land die Welt unterjochen will, dann allerdings hat das deutsche Volk nie die Absicht, eine solche Politik zu betreiben. Wenn man aber darunter eine Politik versteht, die nur zum Ziele hat, einem Volke seine elementaren Lebensansprüche zu sichern, um ihm den Platz an der Sonne zu erkämpfen, der diesem Volk auf Grund seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes und seiner Tapferkeit gebührt: dann freilich sind wir Imperialisten. Wir Deutsche vertreten allerdings die Meinung, daß die Stellung, die wir heute in der Welt einnehmen, nicht dem Range entspricht, den unser Volk zu beanspruchen hat, und daß diese Stellung deshalb geändert werden muß. **Das deutsche Volk will nicht in aller Zukunft in einem Zustande weiterleben, der uns in Versailles in schwerster Stunde aufgezwungen wurde.** Die Politik, die wir führen, ist — darüber sollen sich die politischen Kreise in London klar sein — die Politik des deutschen Volkes und nicht etwa die Angelegenheit einer kleinen Oberschicht. Wir wollen nicht Kolonien besitzen, oder Reichtümer und Rohstoffe erwerben, damit die Reichen besser leben, sondern damit die Armen überhaupt leben können. Und zu einer solchen Politik fühlen wir uns dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet.

Illusorische Hoffnungen

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels dann mit der Einkreisungspolitik der Engländer auseinander, durch die wir uns weder bluffen noch gar irgendwie von unseren als notwendig erkannten Zielen abbringen ließen. Eines stehe jedenfalls fest: „Das Deutschland von heute habe mit dem von 1918 nichts mehr gemein, und es werde den Weg gehen, den es gehen müsse:" Das mag sich das Ausland merken: Ein Volk, das so zusammengepreßt auf einem engen Raum lebt, das keine natürlichen Hilfsquellen besitzt, keine Rohstoffe, keine Devisen, keine Goldvorräte hat, muß einen anderen Weg gehen, als ein Volk, das alle Güter dieser Welt sein eigen nennt. Wenn wir nicht so vernünftig wären, dann wäre der überhitzte deutsche Kessel schon längst explodiert. Und noch eines muß die Welt zur Kenntnis nehmen: „Wenn man in London, Paris, Neuyork oder Warschau auch nur einen Schimmer von Hoffnung hegt, daß das deutsche Volk oder daß der deutsche Arbeiter sich einmal vom Führer trennen könnte, so ist das eine illusorische Hoffnung!"

Nichts konnte besser und eindrucksvoller die immer wieder im Ausland verbreitete Lüge widerlegen, das deutsche Volk denke anders als seine Regierung, als der überschäumende, tosende Beifall, mit dem die 15000 schaffenden Männer diese Sätze des Ministers unterstrichen.

Noch einmal formulierte Dr. Goebbels dann ganz klar und eindeutig die deutschen Forderungen: „Wir wollen unsere natürlichen Lebensbedürfnisse befriedigt sehen!" Wenn das Ausland unsere Forderung nicht verstehe, so seien wir auch zu näheren Erläuterungen bereit. Verdrehungen allerdings, wie sie die Auslandspresse durch falsche Sinngebung auch letzthin wieder versucht habe, machten auf uns keinen Eindruck.

„Wenn heute" — und begeisterte Kundgebungen unterstrichen diese Sätze — „der englische Propagandadienst behauptet, „euer Volk hinter euch tut nicht mehr mit", „dann können wir getrost zur Antwort geben: Wir brauchen uns nicht einmal umzuschauen. Wir wissen, daß das nicht wahr ist! Von euch wird ja auch das Ausland zugeben müssen, daß ihr Arbeiter unseres Volkes seid, und es kann wohl niemand behaupten, daß ihr als Straßenbahner verkleidete Millionäre gewesen seid oder meinen Ausführungen vollkommen teilnahmslos zugehört hättet.

Der Führer hat immer recht

Dr. Goebbels sprach dann noch kurz in aller Offenheit auch darüber, weshalb manche innerpolitischen Aufgaben zurückstehen müßten, und schloß: „Es mag sein, daß auch einmal wieder Wochen oder Monate kommen, in denen wir nicht mehr so offen reden können wie jetzt. Wenn sich dann die Schmutzlügen einer schändlichen Propaganda über die Welt ergießen, dann wünsche ich, daß ihr aus dieser Stunde Kraft schöpft, auch wenn ihr einmal eine Situation im Augenblick nicht ganz versteht und nicht ganz durchschaut. Dann müßt ihr euch mit dem Grundsatz behelfen, der uns Nationalsozialisten noch stets als Richtschnur gedient hat: Der Führer hat immer recht und behält auch immer Recht!"

Bei quälenden Schmerzen

hilft Ihnen **Germosan,** ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfweh und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steigern sich gegenseitig. Germosan ermüdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen. Begeisterte Dankschreiben.

In allen Apotheken zum Preise von RM —.41 und 1.14.

Pariser Blatt widerlegt polnische Danzig-Lügen

Die Mehrheit der Danziger Bevölkerung soll für den Status quo sein!

DNB Warschau, 23. Juni.

Die polnischen Regierungsblätter „Gazeta Polska" und „Kurjer Poranny" haben sich nach Ueberwindung des ersten Schocks über das machtvolle Bekenntnis der Bevölkerung Danzigs am vergangenen Wochenende jetzt endlich zu einer „Verteidigung" des polnischen Standpunktes in der Danziger Frage aufgerafft.

„Gazeta Polska" glaubt feststellen zu müssen, daß Danzig zu einem Instrument geworden sei, das von dritter Seite benutzt werde, um auf die polnische Außenpolitik einen Druck auszuüben. Gleichzeitig behauptet das Blatt, das bisher doch immerhin größten Wert darauf legte, zu den ernsthaften Zeitungen gerechnet zu werden, „wenn man die Meinung der Danziger ohne Beeinflussung von außen feststellen würde, dann würden die Anhänger des Status quo sowie die Anhänger der Freien Stadt 70 bis 80 v. H. der Bevölkerung bilden". (!) Um diesen Blödsinn noch zu übertrumpfen, fährt „Gazeta Polska" fort: „Wenn aber unter diesen Voraussetzungen die Bevölkerung vor die Frage: „Entweder die Republik Polen oder Deutschland" gestellt würde, dann würde eher die erste Möglichkeit das Uebergewicht erhalten, da die Stadt Danzig ein Hafen sei, Hafen bedeute aber Polen (?!)

Der „Kurjer Poranny" stellt die ebenso törichte Behauptung auf, die 150000 Deutschen in Danzig erfreuten sich „größerer Freiheiten" als ihre Volksgenossen im Dritten Reich. Das Blatt wiederholt dann die von der polnischen Agitation in der letzten Zeit so oft angeführte Greuellüge, daß Deutschland mit Danzig die Macht über Mittel- und Osteuropa und über den ganzen europäischen Kontinent erringen wolle. Aber solche „realen Tatsachen", wie die Richtung des Flußbeckens der Weichsel, so erklärt das Blatt in erneuter Aufwärmung der längst widerlegten unsinnigen polnischen These, vermöge keine Rede zu ändern.

Wenn die polnischen Blätter nichts anderes zur „Verteidigung" ihres Standpunktes in der Danziger Frage vorbringen können, als derartige unsagbar blödsinnigen Behauptungen, so ist es um die polnische Sache wirklich schlecht bestellt. Halten diese Blätter, die ja schließlich doch auch auf die Weltöffentlichkeit einwirken wollen, ihre Leser für so dumm, daß sie derartige Märchen glauben? Es ist dieselbe mißtönende Walze, die der Welt schon einmal vorgedreht wurde, als der Kampf um die deutsche Saar im Gange war, und dann wieder bei der Ostmark und beim Sudetenland.

Wie die Bevölkerung der alten deutschen Stadt Danzig wirklich denkt, hat sie unzählige Male eindeutig zum Ausdruck gebracht zuletzt noch wieder beim Besuch von Dr. Goebbels am vergangenen Samstag. Diesem Eindruck konnten sich auch die ausländischen Berichterstatter nicht entziehen. So schreibt der Sonderberichterstatter der unverdächtigen französischen Zeitung „Paris Soir", daß die Kundgebungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels von der Danziger Bevölkerung gefeiert wurde, nur noch mit jenen verglichen werden könnten, die in Berlin am Tage der nationalsozialistischen Machtergreifung stattgefunden haben. Als besonders bemerkenswert stellt der Berichterstatter auch die Stürme der Entrüstung heraus, die sich in der Menge bei der bloßen Erwähnung Polens erhoben. 40000 Stimmen hätten leidenschaftlich gerufen: „Zum Teufel mit den Juden und den Polen" — „Sie sollen nur kommen, diese Schweine!" usw.

Eine bessere Widerlegung des blühenden Unsinns, den die Schreiberseelen der polnischen Regierungsblätter zum Gespött der ganzen Welt verzapft haben, dürfte es kaum geben.

Haussuchungen bei Pariser Antisemiten

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

j. b. Paris, 23. Juni.

Die Pariser Polizei hat am Freitagvormittag erneut zahlreiche Haussuchungen bei rechtsstehenden bzw. antisemitischen Zeitungen und Verbänden vorgenommen. So wurden u. a. die Büros der Zeitung „Unterjochtes Frankreich", die vor einigen Tagen den Besuch von Kriminalbeamten erhalten hatte, durchsucht. Auch in den Räumen des „Défi", dem Organ der Front der Jugend, bei der Nationalkommunistischen Partei Frankreichs, die eine Rechtsorganisation ist, fanden Haussuchungen statt.

Internationales Musikfest in Frankfurt

Das zweite Orchesterkonzert.

Wenn die Deutschen ein Volk der Ordnung sind, so sind sie es auch im Aufbau einer neuen musikalischen Form, wie sie in der Feiermusik für Orchester von Gerhard Maasz, die der Komponist selbst mit großem Erfolg dirigierte, zutage trat. Der junge Schweizer Komponist Heinrich Sutermeister unternahm mit seinem Divertimento für Streichorchester einen Vorstoß in neue Klangregionen, die im Adagio und in der tänzerischen Volkskraft einiger großer Themen ihr Eigenleben so in sich geschlossen führten, daß Form und Inhalt sich zu schönster Einheit fanden.

Bizarr, ins Artistische schweifend, bald grell und heftig die rhythmische Vielfältigkeit betonend, gab sich das Klavierkonzert G-Dur von Ravel als typisches Werk französischer Geistigkeit, und es gehörte schon die eminent: pianistische Technik einer Yvonne Lefébure und die Klangkultur des Opernhaus- und Museumsorchesters dazu, um unter Konwitschnys musikalischer Leitung dieser Musik eine blendende Form aufreizender musikalischer Erregungen zu geben.

Nach dieser Leistung erschien die Sinfonie des Griechen Petro Petridis als monumentaler asiatischer Rausch bacchantischer Fortissimi, zwischen denen zeitweise Hirten- und Volksweisen lyrisch verträumt vorgetragen wurden.

Dr. Handel.

Neue ausländische Chormusik

Vier namhafte Komponisten des Auslandes waren mit Chorwerken in der Vortragsfolge des Chorkonzertes im internationalen Musikfest Frankfurt vertreten. Der Cäcilienverein, durch den Rühlschen Gesangverein verstärkt, sang ein interessantes Werk des 1905 geborenen englischen Komponisten Constant Lambert: „The Rio Grande" für gemischten Chor, Klaviersolo und Orchester. Es ist ein Werk von subtilster Klangartistik. In raffiniertester Weise sind die Klangwirkungen des konzertant behandelten Klavieres, der orchestralen Farben und des instrumental charakterisierend verwandten Chores eingesetzt. Die exotische Welt Brasiliens, die geschildert wird, verlockt natürlich zu effektvollen Geräuschimitationen und in der Ausdeutung des nächtlichen Treibens zu dissonanzenreichen Jazzepisoden. Bewunderung verdient an dem Werk, dessen virtuoses Klaviersolo Georg Kuhlmann spielte, während Luise Richartz das Altsolo sang, die phantastische Beherrschung aller klanglichen Möglichkeiten, die impressionistische Artistik. Die genannten Vereine mit dem Chor und dem großen Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Otto Frickhoeffer brachten das Werk sorgfältig einstudiert zur Wiedergabe.

Eine wohltuende Vereinigung moderner orchestraler Ausdrucksmittel und gesunder musikalischer Empfindung ließ das „Stabat mater" des italienischen Komponisten Mario Labroca, eines Schülers Malipieros und Respighis, erkennen. Das Werk hat keinen liturgischen, sondern ausgesprochen opernmäßig dramatischen Charakter, es ist keine Gemeinschafts-, sondern Ausdrucksmusik. Tonmalereien fehlen nicht, sind aber nie Selbstzweck, sondern nur Stütze der ausdrucksvollen Singstimme oder des Chores. Wundervolle Innigkeit und Tiefe des musikalischen Erlebnisses breitet sich über weiten Teilen aus. Immer ist die Gesanglichkeit und die Vorherrschaft der Stimme gewahrt. Eine Eindringlichkeit liegt über dem Werke, die unbedingt gefangen nimmt. Das anspruchsvolle Sopransolo gab Marta Schilling mit wundervoll klingender Stimme und einer Tiefe des Ausdrucks, wie man sie selten findet, wieder.

Die „Island-Kantate" für gemischten Chor, Knabenchor und Orchester op. 13 des meist in Deutschland lebenden isländischen Komponisten Jón Leifs ist als Beitrag zur Jahrtausendfeier Islands gedacht, daher erklären sich die patriotischen Wendungen am Ende. Leifs ist in Leipzig ausgebildet, er verleugnet die Bindung an die neuere deutsche Chormusik durchaus nicht. In sieben Sätzen gibt er ein Bild von Island und seiner Geschichte, um in den beiden letzten Sätzen für die Isländer von heute Mahnung und Pflicht zu folgern. Gerade die ersten Teile, die von der Geschichte Islands sprechen, vor allem das stabreimende „Hört mich hohe heilige Sippen", ist überaus interessant und eindrucksvoll durch die Straffung des Rhythmus in Analogie zum Stabreim durch die strenge, gemessene Art des Sprechgesanges zum feierlich strengen Orchesterklang. Im übrigen folgt Leifs mit großem Geschick der neueren deutschen Chormusik und gibt ein eindrucksvolles und ansprechendes Werk. Die Singakademie, der Lehrersänger- und Motettenchor brachten das Werk mit dem Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Frickhoeffer zur erfolgreichen Aufführung.

Den größten Erfolg des Abends hatte mit Recht der belgische, aus Gent stammende Komponist Lieven Duvosel mit seiner „Aussöhnung" für Sopransolo, Männerchor und großes Orchester. Goethes lebenskluge Dichtung hat einen aus menschlicher Reife tief nacherlebenden musikalischen Meister gefunden. Meisterhaft sind die Mittel des Orchesters, des Chores und das Solo eingesetzt. Reiche Erfindung und vor allem ein ausgeprägter Klangsinn, der jede Abstraktion vermeidet und in knapper Fassung eine Fülle von empfindungsstarken Schönheiten vor dem Hörer ausbreitet, der mit dem Mittel des Klanges gleichzeitig berücken und erregen kann, sind hier am Werk. Wundervoll sang Marta Schilling das Solo, ausgezeichnet war auch der Kernsche Männerchor. Lange und stürmisch wurde der anwesende Komponist wie vor ihm Leifs gefeiert.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag. Die Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag, die derzeitige Musikhochschule des Sudetengaues und des Protektorats Böhmen und Mähren, steht nun auch für den Besuch von Hörern aus dem Altreich offen. Die Anstalt umfaßt die Ausbildungsklassen Gesang, Oper, Schauspiel, Regie, Orgel, Dirigieren, sämtliche Orchesterinstrumente und Meisterklassen für Komposition, Klavier und Violine.

Die theaterfreudigsten Städte des Reiches. Direktor Lawin vom Amt für Wirtschaft und Statistik der Stadt Königsberg veröffentlicht im „Gemeindetag" eine aufschlußreiche Statistik, aus der die Theaterfreudigkeit der einzelnen Städte des Reiches in der Spielzeit 1937/38 ersichtlich wird. An erster Stelle steht Frankfurt a. M. mit 775[illegible] Theaterbesuchern, es folgen Hannover mit 669[illegible], Köln mit 561 000, Nürnberg mit 554 000, Düsseldorf mit 533 000 und Leipzig mit 526 000 Besuchern.

Ein Silcher-Denkmal für Tübingen. Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Friedrich-Silcher-Denkmal in Tübingen, das anläßlich des 80. Todestages Silchers im Jahre 1940 eingeweiht werden soll, ist jetzt die Entscheidung gefallen. Der 1. Preis in Höhe von 1000 Mark wurde dem Bildhauer Joseph Walz (Rottenburg) zugesprochen. Die Träger des zweiten Preises, die je 625 Mark erhalten, sind Julius Frick (Stuttgart), der Bildhauer Fritz Ruß (Stuttgart) und der Gartengestalter Hans Koch (Tübingen).

Roller-Gesellschaft gegründet. In Prag wurde in Anschluß an eine Gedächtnis-Ausstellung für den großen sudetendeutschen Bühnenbildner Alfred Roller eine Roller-Gesellschaft gegründet, die unter dem Schutz von Gauleiter Henlein steht. Die Gesellschaft verfolgt als Ziel, das gesamte Werk des Bühnenbildners zu erfassen, noch vorhandene Entwürfe auszuführen und junge Bühnenbildner im Geiste Rollers heranzubilden.

Entdeckung von zehn Musikwerken Dietrich Buxtehudes. Auf dem Nordischen Kirchenmusikfest in Kopenhagen wurde mitgeteilt, daß bei der Durchsicht des Nachlasses eines früheren Domkantors von Roskilde zehn bisher unbekannte Werke des Lübecker Meisters Dietrich Buxtehude wieder entdeckt werden konnten. Eins dieser Werke, 32 Variationen über ein Lied, wurde auf dem Kopenhagener Musikfest neuaufgeführt. Die Neuausgabe des wertvollen Fundes wird durch den Verlag Breitkopf & Härtel vorbereitet.

Tagung der Astronomischen Gesellschaft in Danzig. Vom 7. bis 11. August wird die Astronomische Gesellschaft in Danzig auf Einladung der Danziger Sternwarte ihre 33. Tagung abhalten. Neben den wissenschaftlichen Sitzungen, die im Physikalischen Institut der Technischen Hochschule stattfinden werden, ist auch eine ganze Reihe von Besichtigungen vorgesehen.

Nach Belgrad eingeladen. Der Direktor der Belgrader Nationaloper Lovro von Matacic hat in Anerkennung der Leistungen des Rhein-mainischen Landestheaters in Frankfurt Gastmusikinspizient [illegible] als Gastdirigent nach Belgrad und Agram eingeladen.

MARCHIVUM

Tausende Turner und Sportler in allen Straßen Mannheims

Die Sehenswürdigkeiten der Stadt werden aufgesucht

Das 2. Badische Turn- und Sportfest geht seinem Höhepunkt entgegen. Nachdem die Stadt ihr Festkleid schon vor einigen Tagen angelegt hatte und es womöglich bis zur letzten Stunde noch vervollkommnete, bekamen im Laufe des Freitags auch die Straßenbahnwagen ihre Fähnchen aufgesteckt. Selbst in den Vororten haben alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser geflaggt.

In den Straßen hat sich der Betrieb noch gesteigert. Ueberall stößt man auf Gruppen auswärtiger Turner und Sportler, die gerne die Gelegenheit wahrnehmen, die größte Stadt des Gaues kennenzulernen. Auch Kulturstätten wie das Schloßmuseum und das Planetarium wurden besucht. Der Sportbetrieb konzentrierte sich natürlich im Stadion, wo es bei dem schönen Wetter für Mitwirkende und Zuschauer eine Freude war, dabei zu sein, wenn man auch ohne die große Hitze ausgekommen wäre.

Am Freitagnachmittag traf auch wieder ein Sonderzug aus Freiburg ein, der weitere tausend Festteilnehmer nach Mannheim brachte. Abends fanden sich zahlreiche Einheimische und Fremde am Rosengarten ein, in der Erwartung, den Reichssportführer zu sehen. Der Musikzug der SA-Standarte 171 unterhielt die Wartenden durch ein Standkonzert vor dem Wasserturm.

Ein Blick auf den geschmückten Sockel des Wasserturms. Aufn.: Jütte

Rechtzeitig Karten besorgen

für den Film „Im Kampf gegen den Weltfeind"!

Die Kreisfilmstelle der NSDPA teilt mit: Verschiedene Anfragen bei der Kreisfilmstelle nach Eintrittskarten zu dem gewaltigen Filmwerk Professor Ritters „Im Kampf gegen den Weltfeind" — „Deutsche Freiwillige in Spanien" — veranlassen die Kreisfilmstelle hierdurch bekanntzugeben, daß ein Vorverkauf durch die Partei bzw. die Politischen Leiter nicht übernommen werden kann. Die Kreisfilmstelle empfiehlt allen Volksgenossen, sich dieses einmalige Filmdokument anzusehen und den vom Ufa-Palast durchgeführten Vorverkauf zu benutzen.

Tragt das Abzeichen aus Glas

zum „Tag des deutschen Volkstums" am Samstag und Sonntag

Alle Mannheimer werden zur Spende für den VDA aufgerufen. Wir sind der 100-Millionen-Schicksalsgemeinschaft des Deutschtums in aller Welt verpflichtet. Darum schmücke sich jeder mit den im Zeichen der Kornblume gefertigten Volkstrachtenabzeichen, die von sudetendeutschen Heimarbeitern hergestellt wurden. Unser Führer hat die Haus- und Straßensammlung angeordnet und sein Stellvertreter Rudolf Heß als der Schirmherr des gleichzeitig stattfindenden „Tages des Deutschen Volkstums" wird zu den Deutschen in aller Welt sprechen. Jeder Mannheimer wird am Lautsprecher diese bedeutsame Rede hören; keiner schließe sich aus und bringe sein Scherflein. Wir müssen vor aller Welt bekunden, daß wir eine festgefügte, nie und nimmer auseinanderzureißende Volks- und Schicksalsgemeinschaft sind.

Dich geht es an: 20 Millionen deutscher Menschen wohnen jenseits der Reichsgrenzen. Ihr Schicksal ist mitbestimmend für dein und deiner Kinder Schicksal! Hilf! Auch du deutscher Mann, du deutsche Frau bringst am „Tag des Deutschen Volkstums", am 24. und 25. Juni 1939, durch die Straßensammlung des VDA dein Opfer für die 100-Millionen-Gemeinschaft unseres Volkes.

Auch du gehörst in den Volksbund für das Deutschtum im Ausland! Du dienst und kämpfst er für die Größe, das Recht und die Freiheit unseres Volkes. Meldungen an die Bezirksleitung in Mannheim, D 5, 2, können jederzeit erfolgen. Sprechstunden: dienstags und freitags von 16 bis 18 Uhr. gu—.

Förderung durch die Behörden

Im Hinblick auf den bevorstehenden Tag des deutschen Volkstums hat der Reichsinnenminister alle nachgeordneten Behörden ersucht, den Gruppen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, die sich zur Förderung der Kundgebungen an die Behörden wenden, jede Unterstützung zuteil werden zu lassen, damit das erstrebte Ziel, die Augen des ganzen deutschen Volkes diesseits und jenseits der Grenzen auf die lebenswichtigen volksdeutschen Fragen zu lenken, in vollem Umfange erreicht wird.

Die Zulassung zur Sonder-Reifeprüfung. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob Bewerber, welche die Begabtenprüfung nicht bestanden haben, zur Sonder-Reifeprüfung zugelassen werden können. Der Reichserziehungsminister stellt deshalb klar, daß diese Prüfungen sich sowohl hinsichtlich der Zulassungs-Voraussetzungen wie auch der Prüfungsgegenstände so wesentlich voneinander unterscheiden, daß eine frühere erfolglose Teilnahme an der Begabtenprüfung die Zulassung zur Sonder-Reifeprüfung nicht hindert, wenn im übrigen die Voraussetzungen für die Zulassung zu dieser Prüfung gegeben sind.

147 Vollhandwerke. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat nach dem heutigen Stand eine Liste der Vollhandwerke aufgestellt. Danach werden von 51 Reichsinnungsverbänden 147 Vollhandwerke betreut. Die Handwerkskammern sind darauf hingewiesen worden, daß ein Meisterprüfungsausschuß nur für ein Vollhandwerk errichtet werden darf. Meisterprüfungen in Teilhandwerken — wie als Herrenfriseur oder Damenfriseur — kommen nicht in Betracht.

Die wirklich Vornehmen, die gehorchen: nicht einem Machtinhaber, sondern dem Gefühl ihrer Pflicht. Fontane.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Vom Nationaltheater. Kapellmeister Heinrich Hollreiser geht als Nachfolger des zum Stellvertretenden Generalmusikdirektor nach Aachen berufenen Berthold Lehmann an die Duisburger Oper.

Eine junge Künstlerin startet. Fräulein Gudrun Buschan aus Mannheim-Feudenheim hat nach dreijähriger Ausbildung auf der hiesigen Modezeichen-Akademie Otto Stößinger eine Anstellung als Kostümzeichnerin im Reußischen Theater Gera erhalten. Ihre erste Arbeit ist die Gesamtausstattung (Kostüme und Bühnenbild) der Straußschen Operette „Wiener Blut" als Eröffnungsvorstellung der Spielzeit 1939/40.

73. Geburtstag. Frau Margarethe Schmitt Wwe., Rheinhäuserstraße 9a feiert am Samstag, 24. Juni, in voller Frische ihren 73. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Silberne Hochzeit. Herr Georg Wagner, Mannheim, Fuchsfalle 9, feiert heute Samstag mit seiner Ehefrau Theresia geb. Eiler, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

Alarm bei der Feuerwehr. In der Nacht zum Freitag mußte die Berufsfeuerwehr außer zu dem Großbrand am Mühlauhafen noch dreimal ausrücken. In einem Fall handelte es sich um blinden Alarm, dann mußte in einem Hause der Richard-Wagner-Straße durch Entleerung des Kamins eine Rauchentwicklung im Keller beseitigt werden, und schließlich galt es, einen Lastkraftwagen, der infolge Federbruchs liegen blieb und den Straßenbahnverkehr behinderte, aufzubocken, so daß er mit eigener Kraft die nächste Reparaturwerkstätte erreichen konnte.

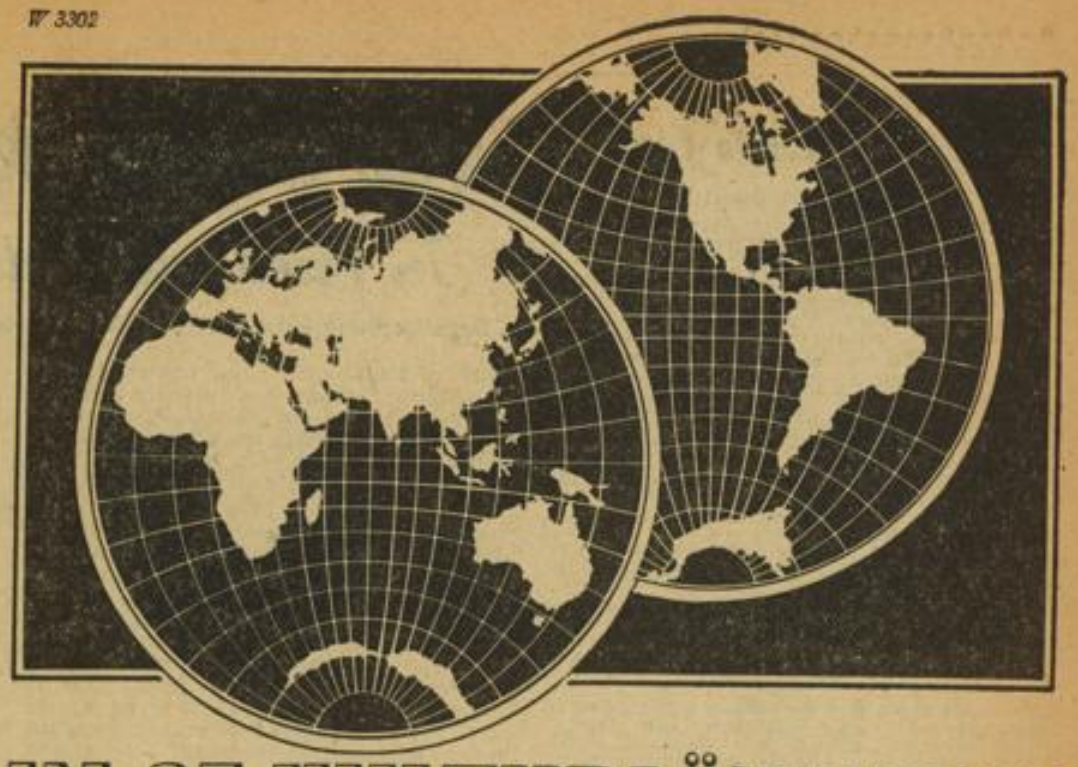
Die täglichen Verkehrsunfälle. Bei drei kleinen Verkehrsunfällen, die sich gestern ereigneten, wurde eine Person leicht verletzt und ein Kraftfahrzeug sowie ein Fahrrad beschädigt.

Verkehrsüberwachung. Bei am Donnerstag vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung 45 Personen gebührenpflichtig verwarnt und an 9 Kraftfahrzeughalter wurden Vorfahrtsscheine ausgehändigt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen. 7 jugendlichen Radfahrern, deren Fahrräder nicht in Ordnung waren, wurden die Ventile abgenommen und 6 Verkehrsteilnehmer zur Teilnahme am Verkehrsunterricht einbestellt.

Radaubrüder. Wegen Ruhestörung und groben Unfugs wurden 5 Personen zur Anzeige gebracht.

Treue im Dienst. Der Dreher Johann Krieger, Lindenhofstraße 21 kann am Samstag, 24. Juni, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Heinrich Lanz in Mannheim feiern. Wir gratulieren.

W 3302



IN 25 KULTURLÄNDERN DER ERDE...

Seit dem Jahre 1888, als TEWFICK I., Vicekönig von Ägypten, Herrn ED. LAURENS das *Privileg* verlieh, seinen *Titel* und sein *Bildnis* zu führen, wird die LAURENS ZIGARETTE *zu den besten der Welt* gerechnet.

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung dieser kostbaren Zigarette in Deutschland – Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den *Original-Rezepten* der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür *bürgt* der Namenszug:

10 Stück 40 Pfg.

25 Stück RM 1.–

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Samstag, 24. Juni:

Nationaltheater: „Der Musikant", Oper von Pittner.
Kleinkunstbühne Libelle: Kabarett und Tanz.
Friedrichspark: Gastspiel der Kapelle Oskar Joost.

Konzert: Plankenkaffee Kossenbaschen, Palastkaffee Rheingold, Café Wien, Weinhaus Hütte, Grinzingstube, Kaffee Zeughaus, Kaffee Wellenreuther, Rennwiesengaststätte (Militärkonzert).

Tanz: 's Holzkistl im Mannheimer Hof, Parkhotel, Eremitage-Bar in der Libelle, Waldparkrestaurant am Stern, Rennwiesengaststätte, Flughafengaststätte.

Zweites Badisches Turn- und Sportfest.

Rokoko-Theater Schwetzingen: „Die gelehrten Frauen", Lustspiel von Molière.

Städtisches Schloßmuseum: Montag bis Samstag 10 bis 13 und 15 bis 17 Uhr; Sonntag 11 bis 17 Uhr. Prunkräume im Ostflügel und Sammlungen antiker Kunst neu eröffnet.

Theatermuseum, E 7, 20: Montag bis Sonntag 10 bis 13 und 15 bis 17 Uhr. Sonderschau: Schattenrisse der Daldergzeit.

Rundfunk-Programm

Samstag, 24. Juni:

Reichssender Stuttgart: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter; 6.00 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 9.20 Für dich daheim; 10.00 Wilhelm Freiherr von Tegetthoff; 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Nachrichten; 14.10 Bunte Volksmusik; 15.00 Gute Laune; 16.00 Musik am Nachmittag; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Konzert; 20.00 Nachrichten; 20.15 Beliebte Opernmelodien; 21.00 „Alle Neune". Ein Kegelspiel um Leute von gestern und heute; 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. Echo vom Zweiten Badischen Turn- und Sportfest in Mannheim; 22.30 Tanzmusik; 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 10.00 Hörspiel um Wilhelm Freiherr von Tegetthoff; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.30 Treffpunkt bunte Minuten; 12.00 Mittagskonzert; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.15 Kleines Unterhaltungskonzert; 16.00 Musik am Mittag; 18.00 Musik aus Dresden; 19.00 Sport der Woche; 20.00 Nachrichten; 20.15 Buntes Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.40 Kieler Woche, Bericht von den Segelwettfahrten; 23.00 Und morgen ist Sonntag.

Was unsere Mannheimer Vororte berichten

In Friedrichsfeld herrscht Leben

Sportwerbung durch Wettkämpfe / Das deutsche Lied / Obstsammelstelle eröffnet

Das NS-Volksfest der Ortsgruppe Friedrichsfeld ist wieder fällig und wird dieses Jahr am Samstag, Sonntag und Montag, 8., 9. und 10. Juli, auf dem hergerichteten Platz der Brauerei Pfisterer in Neu-Edingen durchgeführt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange.

Am letzten Sonntag stand Friedrichsfeld im Zeichen des Sportwerbetages und der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit. Bei idealem Sportwetter nahmen die Wettkämpfe ihren Anfang. Senioren und Junioren des FC Germania 03 und des Turnvereins brachten Staffelläufe auf den Ortsstraßen zum Austrag und beide Male stellte der Turnverein die Sieger. Nach dem Festzug hielten auf dem Sportplatz Stützpunktleiter Altfelix und Ortsgruppenleiter Wester richtungweisende Ansprachen. In programmäßiger Abwicklung folgten nun vor den zahlreich erschienenen Zuschauern die Uebungen und Wettkämpfe, die mit großem Interesse verfolgt wurden. Ein temperamentvoll durchgeführter Handballkampf zwischen dem hiesigen Turnverein (Bezirksklasse) und dem Turnverein 98 Seckenheim endete für Seckenheim 9:5. Die Halbzeit wurde durch eine 4×100-Meter-Jugendstaffel ausgefüllt, die den Turnverein Friedrichsfeld wiederum als Sieger sah. Ein flott durchgeführter Fußballkampf komb. Mannschaften des FC 03 und SpV. 98 Seckenheim ergab 3:1 für die Einheimischen; Hürdenläufe, turnerische Vorführungen, ein Handballspiel, bei dem die Neckarauer und Friedrichsfelder Frauen das Wort hatten und die Letzteren den Kürzeren zogen, und dann zuguterletzt die 4×100-Meter-Staffel der Männer, eine packende Angelegenheit, die FC 03 in Front sah, bildeten den Schluß der sportlichen Darbietungen.

Im Rahmen des vom Deutschen Sängerbund eingeführten Deutschen Liedertages zum Zwecke der Pflege des deutschen Kulturgutes versammelten sich am letzten Samstag in beschaulicher Abendstunde die örtlichen Gesangvereine „Frohsinn" und „Liederkranz", um mit einer auserlesenen Liedfolge die Herzen der zahlreich erschienenen Zuhörer zu erfreuen und ihnen eine frohe Stunde zu bereiten.

Der Gartenbauverein Friedrichsfeld hat hier im Hause Vogesenstraße 89 (Kaffee Treiber) am Dienstag, 20. Juni, eine Obstsammelstelle eröffnet. Engel

Hier meldet sich Sandhofen

Rund um die Dorflinde / Etwas vom Wohnungsbau / Schützenfest vorverlegt

Sandhofens Parole zum Wochenende hieß: „Heut geht's zum fröhlichen Dorf-Abend!" Die Turnhalle war sommerlich ausgeschmückt, sogar eine echte „Dorflinde" war da, um die sich das Gewoge froher Volksgenossen drehte. Besonders sehenswert waren die Leistungen der Kunstfahrer des Sandhofer Radsportvereins. Beiträge in Lied und Reigen steuerten bei der BDM und die Tanzgruppe der Jute-Spinnereien und Webereien A.-G.; dann erfreuten die Ortssängerschaft mit Männerchorgesang, der Handharmonika-Spielring mit Volksmusik und die Ortsgruppenkapelle mit Musikstücken und flotten Tanzweisen.

Der Sportwerbetag in Sandhofen wurde von den Sportvereinen mit vielseitigen Uebungen und Wettkämpfen ausgestaltet.

Der private Wohnungsbau ist wieder im Gange. Mehrere Wohnhaus-Neubauten sind in Angriff genommen, einige bereits unter Dach und bezugsfertig; weitere sind geplant. Die Straßenzüge werden zur Zeit ausgebessert und, falls erforderlich, auf „neu" gemacht. Schotter-Grus und Teerleim sind das Pflaster für schadhafte Stellen. Für vorschriftsmäßige Ausbügelung ist eine schwere Dampf-Schotterwalze eingesetzt.

Die wöchentlichen Kartoffelkäfersuchaktionen auf der an Kartoffelkulturen überaus reichen Gemarkung haben bereits begonnen. Mannshoch steht der Roggen auf den Feldern, ein Bild, das Auge und Herz erfreut und eine gute Ernte erwarten läßt. Was uns nicht gefällt, ist die Tatsache, daß da und dort Kulturen beschädigt sind. Das ist eine unerhörte Verantwortungslosigkeit gegenüber der Allgemeinheit. Das Betreten der Feldwege ist zur Nachtzeit unter Strafe verboten, auch für Liebespärchen!

Das Kurpfälzische Schützenfest in Sandhofen mußte vorverlegt werden. Es findet bereits am 8., 9. und 10. Juli statt. Wdg.

Von der Käfertaler Schule

Verdiente Erzieher wurden geehrt

Wie schon kurz mitgeteilt, fand in der Käfertalschule dieser Tage eine Feierstunde statt, zu der sich sämtliche Lehrkräfte mit den Schülern der Oberklassen einfanden. Rektor Finkbeiner überreichte einigen Lehrern und Lehrerinnen das vom Führer gestiftete Treudienstabzeichen in Gold und Silber.

Hauptlehrer Lorenz Klingert wurde für 40jährige treue Dienste mit dem goldenen Treudienstehrenzeichen ausgezeichnet. Schon über 30 Jahre übt der Jubilar, ein pädagogisch besonders begabter, fleißiger Schulmann in Käfertal seine Lehrtätigkeit aus. Auch in seiner außerdienstlichen Betätigung hat er sich große Verdienste erworben. Als eifriger Mitarbeiter im Verein Badische Heimat und als Sippenforscher im Reichsnährstand hat Pg. Klingert einen guten Ruf. Im Roten Kreuz wie auch im Reichskriegerbund nimmt er in Käfertal eine führende Stellung ein. Als Fachberater im Gartenbauverein unseres Vorortes stand er manchem Randsiedler mit Rat und Tat helfend zur Seite. Er ist auch der Verfasser der Festschrift bei der Siebenjahrhundertfeier Käfertals.

Für 25jährige treue Dienste erhielten das silberne Treudienstehrenzeichen Rektor Emil Neumann, die Hauptlehrer Friedrich Bender, Heinrich Groß, Paul Höß, Karl Mayer, Josef Merzi, Ernst Wagner, sowie die Hauptlehrerinnen Rosa Beichert und Emilie Wurth. Mögen diese Lehrer und Lehrerinnen noch lange zum Segen unseres geeinten Volkes wirken. cker.

Seckenheim berichtet kurz

Neun Lehrer der Volksschule wurden ausgezeichnet

Ein besonderes Ereignis war die Durchfahrt der Deutschlandfahrer durch Seckenheim am vergangenen Sonntag. Aus nah und fern waren die Volksgenossen herbeigeeilt, um Zeugen dieses Erlebnisses zu sein. Helle Begeisterung schlug den in geschlossenem Feld bei mittlerem Tempo fahrenden Deutschlandfahrern entgegen. Am meisten interessierte man sich für den Träger des gelben Trikots, Umbenhauer, der sich unter den ersten fünf Fahrern befand.

Anfangs der Woche konnte an der hiesigen Volksschule eine stattliche Anzahl von Lehrern auf eine 25jährige Tätigkeit in der Jugenderziehung zurückblicken. Aus diesem Anlaß überreichte Schulrat Finkbeiner in einer zu diesem Zweck angesetzten Feierstunde mit einer kurzen Ansprache den Jubilaren das silberne Verdienstkreuz. Hauptlehrer Hörner sprach für die Geehrten die Dankesworte. Nach einigen von Schulkindern zum Vortrag gebrachten Liedern gab Rektor Böhler abschließend einen Ueberblick über die von den Jubilaren geleistete verdienstvolle Arbeit. Den Jubilaren: Georg Hörner, Friedrich Herr, Karl Schelling, Adolf Mayer, Jakob Herre, Bernhard Waibel, Alfred Schüßler, Theodor Röderer und Alois Gehring übermitteln auch wir unsere herzlichsten Glückwünsche.

Seinen 75. Geburtstag feierte Simon Treiber, Meßkircher Straße. Wir gratulieren.

Kleine Neckarauer Notizen

Das öffentliche Liedersingen der Neckarauer Gesangvereine „Liederkranz", „Sängerbund-Harmonie" und „Sängerhalle Germania" wurde im Waldpark durchgeführt und zwar in der Weise, daß an beliebten Ruhepunkten jeweils einige Lieder erklangen. Am Strandbad wurden Rheinlieder gesungen. Ziel des mit einem Morgenspaziergang verbundenen Liedersingens war die Waldparkgaststätte „Stern", wo die Sänger ebenfalls reichen Beifall ernteten.

Bestattungsordner Josef Stark konnte dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Seinen 72. Geburtstag feierte Karl Geiger, Altriperstraße 5.

Päckchen nach Griechenland. Die griechische Postverwaltung hat darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, den Päckchen mit Waren nach Griechenland zur Erleichterung der Verzollung eine besondere Zollinhaltserklärung beizufügen. Diese ist an der Sendung außen durch kreuzweise Umschnürung zu befestigen.

Schach in den Vororten

Bogoljubow spielt gegen Schachgemeinde Seckenheim

Welche Ausbreitung das Schachspiel in den Mannheimer Vororten erfahren hat, sah man am Mittwoch abend im „Schloßrestaurant", als Dr. Müller namens der Seckenheimer Schachfreunde den bekannten Großmeister begrüßte. 35 Spieler nahmen den Kampf auf und ist

Für bessere Verdauung
Teinacher Sprudel
Begünstigt Ihren Stoffwechsel
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Cannstatt

waren nicht ohne Aussichten, denn „Einigkeit macht stark" oder „Viele Hunde sind des Hasen Tod". Nach dreistündigem Verlauf des von vielen Zuschauern mit Spannung verfolgten Kampfes hatten zwei Spieler gegen Bogoljubow gewonnen. Es waren dies Göbel und Faust aus Seckenheim, während vier ein ehrenvolles Remis erreichten, darunter zwei Feudenheimer Gäste (Meisenhölder und Hanf) sowie Frl. Müller-Ilvesheim und Rieple-Seckenheim. An 29 Brettern war der Meister siegreich. Jedenfalls hat die junge Abteilung des Mannheimer Schachklubs Seckenheim gezeigt, daß sie in letzter Zeit viel gelernt hat, was auch Bogoljubow aufrichtig anerkannte.

*

In dem stark besetzten internationalen Turnier zu Bad Harzburg, das gleichzeitig als Wertungsturnier des Großdeutschen Schachbundes gilt (Vorspiel zur deutschen Schachmeisterschaft, die am 9. Juli in Bad Oeynhausen beginnt) nehmen teil: Ahues-Königsberg, Eliskases-Innsbruck (der gerade in Wien ein Turnier gewonnen hat), Reinhardt und Rellstab, Sämisch (der für Bogoljubow eingesprungen ist), Lange und Zöllner, ferner Cortlever-Holland (einer der besten Nachwuchsspieler), Stahlberg-Schweden und Paulsen-Dänemark. Der Kampf findet vom 25. Juni bis 2. Juli statt.

Am kommenden Sonntag nehmen die Abteilungskämpfe des Mannheimer Schachklubs ihren Anfang. Es spielen in Neckarau Spieler aus Mannheim-Stadt, in Seckenheim werden die Feudenheimer erwartet.

Aenderungen im Rundfunksendernetz. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni erhielten der Rundfunksender Graz und Klagenfurt Gleichwellenbetrieb auf Welle 886 kHz (338,6 Meter), die Rundfunksender Nürnberg und Innsbruck auf Welle 519 kHz (578 Meter). Gleichzeitig wurde der Rundfunksender Linz auf Welle 1267 kHz (236,8 Meter) umgeschaltet. Die neue Gleichwellensendegruppe Graz-Klagenfurt sendet eigenes Programm, die Gleichwellensendegruppe Nürnberg-Innsbruck und der Rundfunksender Salzburg wurden an München und der Rundfunksender Linz an Wien angeschlossen.

Alle helfen dem Bauern

Aus der neuen Folge „Neues Volk"

Der Zeit des Blühens folgt die Zeit des Reifens und die Ernte: im Sommer steht die Arbeit des deutschen Bauern im Vordergrund des Lebenskampfes der Nation. Das Juni-Heft der Zeitschrift „Neues Volk" (Blätter des Reichspolitischen Amtes der NSDAP) spiegelt in seinen Beiträgen diese Bedeutung. „Das ganze Volk hilft dem Bauern" heißt sein erster Leitartikel, der den Einsatz der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der vielen freiwilligen Helfer für die Bergung der Ernte darstellt. So wie diese Arbeit den Gegensatz zwischen Stadt und Land überbrücken hilft, so geschieht es seit altersher schon in einem Lebensbereich, der wirklich in der Mitte zwischen Großstadt und Land steht, in der so oft verkannten deutschen Kleinstadt. Ein mit herrlichen Bildern aus alten deutschen Städten und Städtchen geschmückter Beitrag singt das „Lied der kleinen Stadt".

In die Politik unserer Tage führt der Artikel „Die französische Volksfront", aus dessen Bildern uns die verhetzte Atmosphäre entgegenschlägt, die jüdisch-bolschewistische Eintreiber in Frankreich geschaffen haben. Den Spuren germanischer Siedler, die die Völkerwanderung im Raum der unteren Donau, vor allem in Bulgarien und Südserbien zurückgelassen hat, folgt ein Beitrag „Verlorenes Blut", der seinerseits an den Erscheinungsbildern des heutigen Volksschlages das Erbe germanischen Blutes nachweist. In einem Aufruf zur Arbeit der Zeitschrift „Neues Volk" weist der Gauleiter von Sachsen, Martin Mutschmann, darauf hin, daß die volkserzieherische Arbeit der Partei nur Erfolg haben kann, wenn jeder Politische Leiter auch mit den rassischen Grundlagen des Nationalsozialismus vertraut ist und sie in den Dienst der Volksaufklärung stellt.

Weitere Beiträge und Bilder runden das vorzüglich aufgemachte Juni-Heft zum geschlossenen Ganzen.

Daten für den 24. Juni

1458 Der Reformator Johann Bugenhagen in Wollin in Pommern geboren.
1777 John Roß, der Entdecker des magnetischen Nordpols, in Inch, Wigtownshire, geboren.
1838 Der Volkswirtschaftslehrer Gustav von Schmoller in Heilbronn geboren.
1859 Sieg der Franzosen über die Oesterreicher bei Solferino, südlich vom Gardasee.
1916 (bis 26. November) Beginn der Schlacht an der Somme.

Diebe und Kampfhähne müssen brummen

Schäbige Zeitgenossen hatten sich vor dem Einzelrichter zu verantworten

Als „erster Fall" stand der 35 Jahre alte Konrad K. aus Mannheim im Schöffensaal des Amtsgerichts Mannheim vor dem Einzelrichter. Er stahl in dem Arbeitslager seiner Firma Werkzeuge im Gesamtwert von 300 Mark. Die entwendeten Stahlbürsten, Schraubenschlüssel und Schraubstöcke wurden zum Teil wieder „verflibert". Für den Richter bestand kein Zweifel, daß hier ein schwerer Vertrauensbruch vorlag und nur eine empfindliche Freiheitsstrafe die gerechte Sühne sein kann. Es wurden fünf Monate Gefängnis ausgesprochen, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft.

Ein überholter Gruß

Drei Angeklagte hatten sich wegen Unfugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Am 30. Mai verabschiedete sich der 25jährige Friedrich L. von einem unbekannten Mann mit dem Ruf: „Heil Moskau!". In der Nähe stand der Zeuge Erwin W., zu dem Fr. L. sagte: „Hast du gehört, was ich sagte?". W. bejahte und erhielt daraufhin einen Schlag ins Gesicht. Der hinzukommende 38 Jahre alte Bruder Ludwig L. half mit, den W. zu mißhandeln. Die Polizei wurde zu Hilfe gerufen. Der Beamte erklärte die Festnahme, aber die Brüder L. leisteten Widerstand, wobei sie von dem 38jährigen Philipp B. unterstützt wurden. Der Richter bejahte die Schuldfrage und verurteilte Fr. L. wegen groben Unfugs und Widerstands zu 6 Wochen Haft und vier Monaten Gefängnis, L. L. wegen Widerstands und Gefangenenbefreiung zu vier Monaten Gefängnis und Ph. B. wegen der gleichen Delikte zu drei Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten nicht angerechnet. Diese Tat steht am Rande schwerer politischer Vergehen, und der Angeklagte Fr. L. kann noch froh sein, daß er sich nicht wegen politischer Vergehen vor dem Sondergericht zu verantworten hatte. Lediglich die Tatsache, daß gegen die Brüder L. nichts vorlag, was als staatsfeindlich zu bezeichnen wäre, war der Grund, von dieser schweren Maßnahme und ihren Folgen abzusehen.

Der großzügige Bonifazius

Ein Zechbetrüger stand vor den Schranken des Gerichts und wollte mit allerlei Ausreden sich von seiner Schuld drücken. Aber seine 43 Vorstrafen kennzeichneten seinen Hang zu Betrugsdelikten. Er suchte am 8. Mai morgens 6 Uhr eine Wirtschaft in der Neckarstadt auf, ließ sich Getränke und Rauchwaren bringen, und lud noch drei Männer zum Zechgelage ein. Als es ans Zahlen ging, stellte es sich heraus, daß der Bursche keinen Pfennig Geld hatte. Der Richter diktierte dem Zechbetrüger, dem 40jährigen Bonifaz Schw. vier Wochen Gefängnis zu, verbüßt durch die erlittene Untersuchungshaft. Damit ist der Angeklagte noch gut weggekommen. gu—.

400 Buben erleben eine herrliche Lagerzeit

Das Mannheimer Jungvolklager bei Leimen, ideal im Walde gelegen, wurde eröffnet

Die Landschaft um Heidelberg gehört zu der schönsten in unserer weiteren Umgebung. Hier findet der Erholungsuchende alles was er braucht: Wald und Wiesen, freundliche Menschen und reine Luft. Nicht nur die Großen wandern dorthin, auch unsere Jungen wissen um die schöne Gegend Bescheid. Unmittelbar bei dem Dorfe Leimen haben nun unsere Pimpfe vor einigen Tagen ihr Sommerlager bezogen, das am Donnerstag eröffnet wurde. Das „HB" hat die 400 „Mann" besucht und kann nun eine kleine Schilderung vom Lagerleben geben.

Nachmittags 18 Uhr. Noch schien die Sonne schräg auf den Lagerplatz. Im offenen Viereck waren die Pimpfe angetreten. Nach einem Hornsignal meldete Jungstammführer Weinhold dem Führer des Jungbannes 171 Mannheim, Jungstammführer Helm Berger die vollständig angetretene Lagermannschaft. Das Lied „Laßet im Winde die Fahnen wehen" klingt auf. Dann umreißt Jungstammführer Berger mit wenigen Worten noch einmal die Bedeutung der Jungvolklager: „Pimpf, du hast die Pflicht, gesund zu sein! Die Forderung des Reichsjugendführers muß erfüllt werden. Wir werden nur leistungs- und wehrfähig sein durch Gesundheit — und die gewinnen wir in großem maße in den Lagern".

Der Bürgermeister von Leimen, Wisweßer, hieß die Jungen herzlich willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mannheimer Pimpfe in diese Gegend gekommen sind, und daß die Gemeinde Leimen für sie sorgen darf. „Die ganze Bevölkerung sieht in euch liebe Gäste, unsere Hände sind euren Wünschen offen!"

Unter den Klängen des Liedes „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren" ging die Fahne hoch, die von der Lagermannschaft und von der zahlreich erschienenen Bevölkerung gegrüßt wurde.

Der Kreisleiter besuchte seine Pimpfe

Wie haben sich die Jungen gefreut, als Kreisleiter Schneider kurz vor der Eröffnung im Lager erschien. Leider war es ihm nicht möglich, länger zu bleiben, aber ein paar freundliche Worte konnte er an seine Pimpfe richten; er ermahnte sie, kameradschaftlich zu sein und strenge Disziplin zu halten.

Ein steiler Weg führt von Leimen hinauf in den Wald. Munter gluckert ein Bächlein zu Tal, in dem verträumt die Häuser stehen. Nach einer Viertelstunde Fußwanderung etwa nimmt uns der Wald auf. Bald ist das Lager erreicht. Ein aus Baumstämmen gezimmertes Tor mit zwei Wachtürmen sperrt den Eingang. Auf einem freien Platz, auf dem vor dem Kriege eine Lungenheilanstalt erbaut werden sollte, hat die Gemeinde Leimen das Lager aus eigenen Mitteln errichtet. Es fehlt gar nichts: sogar eine Wasserleitung wurde auf den Berg gelegt, um den Jungen Gelegenheit zum Duschen zu geben. Leimen ist hier mit einem nachahmenswerten Beispiel vorangegangen; dafür gebührt der Gemeinde besonderer Dank.

45 Rundzelte stehen im Viereck, sodaß noch eine weiträumige Innenfläche da ist, auf der sich das bunte Lagerleben abspielt. In der Mitte steht der Fahnenmast, und nahebei erhebt sich ein 12 Meter hoher Wachturm, auf dem der Hornist seinen Dienst tut, und der einen großartigen Rundblick gewährt. Die 45 Zelte sind eingeteilt in Zeltgemeinschaften zu je 4 Zelten, die von 8 bis 12 Mann belegt sind. Jeder kann sich bequem mal quer legen, wenn er dazu Lust hat, denn die Zelte haben Platz für 15 Mann. Eine fußhohe Strohschicht verheißt einen gesunden und tiefen Schlaf. Der Ortsbauernführer Schilling hat schon vorgesorgt und mit Stroh nicht gespart.

Es ist für alles gesorgt

Die Eltern brauchen sich keine Sorgen zu machen um ihre Buben; die sind hier mindestens so gut aufgehoben wie zu Hause. Ein Arzt, Dr. Schirmer (Leimen), und vier Feldscher, überwachen den Gesundheitszustand. Ein Blick in die von der Reichsjugendführung vorgeschriebenen Verbandskasten überzeugt, daß allen vorkommenden „Gebrechen" mit den besten Mitteln begegnet werden kann. „Es ist aber bis heute noch nichts vorgekommen", unterrichtete uns Dr. Schirmer, „und ich werde auch in Zukunft wahrscheinlich nicht groß in Erscheinung treten brauchen!"

Die Tagesordnung

Der Lagertag ist zweckmäßig und abwechslungsreich eingeteilt. Um 6.30 Uhr bläst der Hornist zum Wecken; nach dem Waschen gehts zum Frühstück und dann wird angetreten zur Flaggenparade. Von 8.30 bis 12.00 Uhr ist Abnahme für das Leistungsabzeichen mit Sport, Schießen und weltanschaulicher Schulung. Von 12.00 bis 13.00 Uhr wird wieder gefuttert, und damit das gute Essen auch anschlägt, ist zwei Stunden Ruhe. Der Nachmittag gehört wieder dem Spiel und Sport, dazwischen werden abermals die Näpfe gefüllt. Nach der Flaggenabnahme um 21.00 Uhr schlüpft alles in die Zelte. Dann hat wieder ein schöner Tag sein Ende gefunden.

Essen, Essen und nochmals Essen

In einer leerstehenden Jägerhütte hat das Lager seine Vorratskammer und Küche eingerichtet. Alles ist da: Butter und Marmelade, Reis und Nudeln, Fleisch und Wurst, Schokolade und Obst. Die zwei Feldküchen stehen den ganzen Tag über unter Dampf. Ein Blick auf die Speisekarte überzeugt, daß die Jungens futtern können was in sie hineingeht.

Wenn ihre Lagerzeit abgelaufen ist, werden sie braungebrannt und frisch wieder bei Muttern anlangen. —ß

Endlich Ablösung auf dem Flugplatz

Drei Segelflieger kamen weiter, andere rückten nach

Nachdem die drei in Mannheim festliegenden Teilnehmer am Zielstrecken-Segelflugwettbewerb am Freitagfrüh wiederum vergeblich versucht hatten, ihren Flug nach Wertheim fortzusetzen, klappte es endlich bei einem erneuten Start in der ersten Nachmittagsstunde. Flinsch war gleich nach 12 Uhr hochgegangen und kam nach einigen Kurven, bei denen er leicht an Höhe gewann, außer Sicht. Auch Ludwig Hofmann und Beck kamen später glatt auf die Strecke und erreichten nach vorliegenden Meldungen Wertheim. Flinsch soll sogar nach einer neuesten Nachricht zwei weitere Etappen bis Meiningen geschafft haben.

Die Thermik des Freitag gab endlich auch den in Offenburg festliegenden Wettbewerbsteilnehmern die Möglichkeit zum Weiterflug. Allerdings schafften es nur vier Flieger bis Mannheim, da ihr Versuch, bis Wertheim vorzustoßen, nicht glückte. Als erster überflog Werner Fick den Mannheimer Flugplatz, ohne zu landen, kam aber nur bis Amorbach, von wo aus er sich jetzt nach Mannheim zurückbringen läßt. Heinz Peters, der kurz in Mannheim gelandet war und sich sofort wieder hochschleppen ließ, landete ebenso wie Ernst Philipp, der Mannheim überflogen hatte, bei Lützelsachsen, so daß sie ebenfalls wieder nach Mannheim zurückkamen. Schließlich trudelte noch Franz Pomper per Achse in Mannheim ein, der auf der Etappe Karlsruhe — Mannheim bei Schwetzingen niedergehen mußte. Da sich aber der Landeplatz innerhalb der Zehn-Kilometer-Grenze des Mannheimer Flugplatzes befand, wurde seine Landung für Mannheim anerkannt. Nachdem nun Beck, Flinsch und Ludwig Hofmann glücklich weitergekommen sind, warten jetzt vier weitere Flieger aufs Weiterkommen! —j—

Welche Alpenstraßen sind frei?

Wochenbericht der DDAC-Gauneben-stelle

Deutsches Reich. Die Achentalstraße ist bis auf weiteres auf der Strecke Haselbach bis Hotel Seehof an Werktagen von 10 bis 16 Uhr für jeden Verkehr gesperrt. Die Großglocknerstraße ist für den Durchgangsverkehr freigegeben. Der Abzweig zur Franz-Josefshöhe ist befahrbar. Schneeketten sind nicht erforderlich. Der Abzweig zur Edelweißspitze ist gegenwärtig noch in Räumung begriffen. Sämtliche übrigen deutschen Alpenpässe sind ohne Ketten befahrbar.

Schweiz. Albula, Furka, Grimsel, Gr. St. Bernhard, Splügen, Umbrail noch gesperrt. Sämtliche übrigen Schweizer Alpenpässe sind ohne Ketten befahrbar.

Italien. Gavia, Stilfserjoch noch gesperrt. Sämtliche übrigen italienischen Alpenpässe sind ohne Ketten befahrbar.

Fremdsprachler werden gebraucht

Erfassung aller Dolmetscher, Uebersetzer und Sprachkundigen

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen in der Deutschen Rechtsfront mit der Erfassung, Sichtung und Prüfung aller wehrpflichtigen und nichtwehrpflichtigen Dolmetscher, Uebersetzer und Sprachkundigen beauftragt. Die Sprachkenner werden eingeteilt in Dolmetscher, Uebersetzer und Sprachkundige. Der Dolmetscher muß die fremde Sprache in Wort und Schrift sicher beherrschen. Der Uebersetzer muß die Fähigkeit haben, fremdsprachliche Schriftstücke gedruckt und geschrieben inhaltlich voll zu erfassen und einwandfrei zu übersetzen. Für den Sprachkundigen dagegen genügt eine allgemeine Kenntnis der fremden Sprache ohne besondere sprachliche Fähigkeiten. Er muß in der Lage sein, sich zu verständigen und einen fremden Text zu lesen und zu verstehen. Die Einteilung in eine der drei Gruppen erfolgt nach Prüfung durch die Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen. Bevor die einzelnen Wehrkreiskommandos mit der Schulung der von der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen namhaft gemachten Sprachkenner beginnen, wird festgestellt, ob sich die Prüflinge für das Heer, die Kriegsmarine oder die Luftwaffe eignen.

Der Dolmetscher, Uebersetzer und Sprachkundige dient mit seinen Kenntnissen der Wehrgemeinschaft an besonders wichtiger und verantwortungsvoller Stelle. Jeder Sprachkenner, der seine Meldung bisher noch nicht abgegeben hat, wird hiermit aufgefordert, diese unverzüglich an die Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen Berlin W 15, Kurfürstendamm 186 (Fernruf: 918 541) zu richten.

Sperrt die Katzen ein!

Mitte Juni werden die Jungen der bei uns brütenden Singvögel flügge und machen in diesen Tagen ihre ersten selbständigen Flugversuche. Meist gelingen diese ersten Flüge nicht recht und mancher junge Vogel erreicht sein Nest nicht wieder; er muß irgendwo in einer Hecke mit neuen Versuchen beginnen. Viele der jungen Vögel werden in diesen Tagen das Opfer der Katzen, die ihnen mit List und Tücke nachstellen. Sie jagen die halbflüggen Vögel, bis diese ermatten und sich nicht mehr erheben können. Dann fallen sie der Katze unrettbar zum Opfer. Es muß daher von jedem Katzenhalter verlangt werden, daß er die wenigen Tage über, an denen die jungen Singvögel fliegen lernen, die Katzen, besonders nachts, einsperrt. Viele tausend junger Singvögel würden dann am Leben bleiben, denn die alten Vögel finden ihre verirrten Sprößlinge mit Sicherheit und tragen ihnen die erforderliche Nahrung zu.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen, / Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen; / Harte Bissen gibt es zu kauen: / Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Goethe.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Unwetter im Angelbachtal

Wiesloch, 23. Juni. Ueber dem oberen Angelbachtal entlud sich ein Wolkenbruch, der binnen kurzer Zeit den sonst so ruhigen Angelbach in einen reißenden Strom verwandelte. Felder, Wiesen und Gärten wurden überschwemmt, das Wasser drang in Keller und Stallungen, die schleunigst geräumt werden mußten. Auf den Gemarkungen Waldangelloch und Michelfeld hat das Unwetter am schlimmsten gehaust. Im Verein mit der herbeigeholten Feuerwehr von Sinsheim suchte man die Wassersnot so gut es ging zu bannen. Das Wasser stand zum Teil bis unter die Decke in den Kellern, und es dauerte geraume Zeit, bis diese ausgepumpt waren.

Mit fünfzehn Jahren Einbrecher

Pforzheim, 23. Juni. Hier leistete sich ein erst Fünfzehnjähriger ein verwegenes Stückchen, das zweifellos der Ausfluß ungeeigneter Lektüre sein dürfte. An einem Seil ließ sich der Laufejunge von einem Dach herabgleiten bis vor das Fenster einer Frau, von der er annahm, daß sie sich im tiefen Schlaf befinde. Seine Absicht war, der Frau die Handtasche mit dem darin vermuteten Geldbetrag zu rauben. Mit einem Küchenmesser bewaffnet, das Gesicht mit einem Tuch verhängt, so fand die Frau, die gerade in dieser Nacht später als sonst heimkehrte, den jugendlichen Täter hinter der Zimmertür vor. Nach einem Handgemenge flüchtete der Bursche durch das Fenster. In seiner elterlichen Wohnung nahm ihn die Polizei fest.

Schweiz liefert Schwerverbrecher aus

* Lörrach, 24. Juni. (Eig. Bericht.) Der im November vergangenen Jahres von der Strafkammer Offenburg als unverbesserlicher Dieb und Einbrecher zu vier Jahren Zuchthaus verurteilte und aus dem dortigen Gefängnis ausgebrochene Schwerverbrecher Xaver Sonner aus Urloffen konnte in der Schweiz festgenommen werden. Ueber Sonner wurde wegen seiner Gemeingefährlichkeit die Sicherungsverwahrung verhängt. Er wurde aus der Schweiz ausgewiesen und dem Bezirksgefängnis Lörrach zugeführt.

Jugendlicher Brandstifter festgenommen

Worms, 23. Juni. In der Nacht zum 31. Mai brannten in den Gemarkungen Herrnsheim und Worms-Pfifflingheim je ein Strohschober — zusammen etwa 450 Zentner im Werte von 650 RM. — nieder. Nach den Tatumständen mußte in beiden Fällen vorsätzliche

STAATL. ANERKANNTE HEILQUELLE
Kaiser Friedrich Quelle
OFFENBACH AM MAIN
GROSS-DEUTSCHLANDS ALKALIREICHSTE NATRONQUELLE

Brandstiftung, möglicherweise durch ein und denselben Täter, angenommen werden. — Die Nachforschungen führten zur Festnahme des elfjährigen Erich K., wohnhaft in Worms-Neuhausen, der zugab, beide Strohschober aus Freude an derartigen Bränden angezündet zu haben. K. wurde dem Amtsgericht Worms vorgeführt.

Das schmucke Adelsheim feiert 700. Geburtstag

Blick von der Kiliansburg auf das Städtchen und seine Geschichte / Historischer Festzug

Adelsheim, 23. Juni.

Umgeben von schönen Laubwäldern, an der Mündung der Kirnau in die Seckach gelegen, grüßt die alte Stadt Adelsheim, die in diesem Monat Juni ihr 700jähriges Bestehen feiern kann.

Sie ist urkundlich zum erstenmal im Jahre 1239 unter der Namensform Alostheim bekannt. Die Annahme, daß der schon im Jahre 779 erwähnte Name Adalolsheim mit Adelsheim identisch sei, hat sich nach neuesten Forschungen als irrig erwiesen. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß Adelsheim noch bedeutend älter ist, ja durch seine günstige Lage an dem genannten Zusammenschluß der Kirnau mit der Seckach schon in die römische oder vorrömische Zeit reicht. Der Name Adelsheim läßt sich auf Grund einer späteren Urkunde von Adeloldesheim ableiten, was soviel wie „Heim des Adelolt" bedeutet. Somit muß der Gründer des Ortes ein Schwabe (Alemanne) gewesen sein, der sich wahrscheinlich im dritten Jahrhundert nach der Eroberung des römischen Grenzwalls hier niederließ.

Blick in die Adolf-Hitler-Straße des freundlichen Adelsheim, in dem heute die Feiern des 700jährigen Bestehens ihren Anfang nehmen. Aufn.: Verkehrsamt Adelsheim

Im Wandel der Jahrhunderte

Gefälschte Angaben und verdächtige Quellen von früheren Zeiten übergehend, kommt man zu der obenerwähnten Urkunde des Jahres 1239, in der Güter zu Adelsheim, die dem Kloster Fulda gehört hatten, sich in den Händen Conrads von Krautheim befinden. Durch Schenkung kam dann Adelsheim in den Besitz des Klosters Gnadenthal (Wttbg.). Aber schon im Jahre 1253 sind es die Herren von Küren, die in Adelsheim herrschen und sich von nun an „Herren von Adelsheim" nennen. Unter ihnen erstarkt Adelsheim und die Erbauung einer schutzgewährenden Tiefburg in dieser Zeit kann als äußeres Zeichen dafür angesehen werden. Neben dieser Tiefburg bestanden in Adelsheim noch bis ins 19. Jahrhundert zwei Schlösser, von denen das sog. Oberschloß jedoch abgerissen wurde, während das kleine Schlößchen noch heute zu sehen ist.

Seit 1374 Stadt

Im Jahre 1374 verlieh Kaiser Karl IV. Adelsheim das Stadtrecht, welches 1405 nochmals von Kaiser Ruprecht bestätigt wurde. Die um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaute Jakobskirche, die in gotischem Stil gehalten ist, zeugt von dem Kunstwillen dieser kleinen Stadt. Sie birgt verschiedene interessante Grabmonumente von alten Adelsgeschlechtern, die auf vergangene große Zeiten hinweisen.

Adelsheim wurde später bischöfliches würzburgisches Lehen und führte in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Reformation ein, die den alten Glauben in kurzer Zeit vollständig verdrängte. Darin ist auch ein Grund für die Schrecknisse des 30jährigen Krieges zu suchen, unter denen Adelsheim besonders in den Jahren 1634/1635 zu leiden hatte. Nicht nur kaiserliche und feindliche Truppen bedrängten die Stadt, sondern auch die katholischen mainzischen Nachbarn. Durch Plünderungen, Brand und auftretende Hungersnot erschien Adelsheim eine Zeit hindurch dem Untergang geweiht, die Einwohnerschaft war von 200 Bürgern auf 30 herabgesunken. Doch erholte sich die kleine Stadt wieder in den folgenden Jahrhunderten, wenn sie auch am Ende des 18. Jahrhunderts in den französisch-deutschen Kriegen nochmals wiederholte Plünderungen ertragen mußte.

Das 19. Jahrhundert sollte dann für Adelsheim einen völligen Bruch mit der Vergangenheit bringen. Zunächst wurde es durch die Einverleibung Würzburgs in Bayern (Friede zu Luneville) bayerisches Lehen und zwar im Jahre 1803. Durch ein Besitzergreifungspatent vom Jahre 1805 sollte Adelsheim württembergisch werden, ebenso wurden Ansprüche des Fürsten zu Leinigen in Geltung gebracht. Aber infolge der Konföderationsakte des Rheinbundes wurden beide Ansprüche übergangen und Adelsheim kam am 12. Juli 1806 an Baden.

Heute ist Adelsheim eine aufblühende und aufstrebende Stadt. Trutzig grüßt die alte Kiliansburg den Besucher und kündet von einer ereignisreichen 700jährigen Geschichte.

Die großen Festtage

Vom 24. Juni bis 2. Juli wird die 700jährige Stadt im Festschmuck prangen. Der Festplatz hinter der „Aawiese" wird acht Tage lang zum Tummelfeld der vielen Freunde dieser alten und schönen Stadt sein. Folgende Programmpunkte seien aus der Fülle der Veranstaltungen hervorgehoben: Historisches Heimatspiel „Um die Heimat" am 24. Juni; historischer Festzug und Feuerwerk am Sonntag, wo Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink ihrer Geburtsstadt einen Besuch abstatten wird; Tagung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in Verbindung mit dem Landesfremdenverkehrsverband für den Mitgliederkreis Nordbaden am 29. Juni und am 1. und 2. Juli Jubiläumsfest des Gesangvereins Adelsheim anläßlich seines 100jährigen Bestehens verbunden mit einem Wertungssingen des Sängerkreises 14 Main-Neckar.

Ein Bild menschlicher Verworfenheit

Die Eltern wegen Sittlichkeitsverbrechen zu Zuchthausstrafe verurteilt

Baden-Baden, 23. Juni. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagte die Karlsruher Jugendschutzstrafkammer in siebenstündiger Verhandlung in Baden-Baden, bei der die wegen gemeinschaftlich begangenen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern und Jugendlichen angeklagten Eheleute E. und J. Althaus, wohnhaft in Baden-Baden, sich zu verantworten hatten. Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild der Verkommenheit und sittlichen Haltlosigkeit, das um so niederschmetternder wirkte, als sich die beiden Angeklagten für die Befriedigung ihrer perversen Neigungen Kinder und Jugendlicher bedienten, ihre Taten teilweise gemeinsam und in Gegenwart erwachsener oder jugendlicher Dritter begingen.

Die Sache kam dadurch an die Oeffentlichkeit, daß die Frau, die sich von ihrem Mann allmählich auseinandergelebt hatte, Anzeige erstattete. Das Gericht fällte folgendes Urteil: E., 30 Jahre alt, wegen Vergehens nach § 176 Abs. 1, Ziffer 3, § 175 Abs. 3 in Tateinheit mit Vergehen nach § 176 Abs. 1, Ziffer 3 und wegen schwerer Kuppelei § 175a Ziffer 3 zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren. Seine Ehefrau wegen Vergehen gegen § 176 Abs. 1 Ziffer 3 in vier Fällen und wegen Kuppelei zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Hände weg vom Jungwild!

Oder wollt ihr, daß es umkommt?

Unzähliges Jungwild verkommt alljährlich durch eine zwar gutgemeinte, aber völlig falsch angewendete Tierliebe. Wenn Rehkitze und Junghasen allein sind, so glauben die meisten Unkundigen, daß sie von der Mutter verlassen sind. Das ist ein Irrtum. In den ersten Monaten lassen die Mütter ihre Jungen ab und zu für mehrere Stunden allein, um selbst auf „Aesung" auszugehen, also zu fressen. Leider glauben viele Menschen ein gutes Werk zu tun, wenn sie vorgefundenes Jungwild zum Förster bringen. Das ist grundfalsch! Von Menschen angerührtes Jungwild wird von den Alttieren nicht mehr angenommen und muß elend verhungern. Man störe das Jungwild oder die brütende Henne oder ihr „Gelege" (Nest), das sie für kurze Zeit verließ, nicht und gehe sofort weiter. Man kann sich auch an der Natur freuen, wenn man nur einen heimlichen Blick in die Kinderstube des Wildes tut.

Leider wird gegen die nötige Rücksichtnahme auf das Wild aus Unkenntnis viel gesündigt, auch gegenüber dem erwachsenen Wild. Man sieht oft, daß Rehe oder Hasen aufgestöbert und durch Zurufe, Hin- und Herrennen und Händeklatschen gescheucht werden. Alles das unterlasse man! Viele Volksgenossen kommen aber auch aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen in die Gefahr, bestraft zu werden.

Um das zu vermeiden, muß man vor allem zweierlei wissen: 1. Wer aus irgendeinem Grunde an jagdbaren Tieren — z. B. Rehe, Hasen, Kaninchen, Fasanen, Rebhühner, auch Raubwild — an Orten, an denen er zur Jagdausübung nicht berechtigt ist, Besitz oder Gehorsam an lebendigem oder verendetem Wild erlangt, hat dies unverzüglich der Ortspolizeibehörde abzuliefern oder anzuzeigen. Dieser hat das Wild dem Jagdpächter oder Jagdbesitzer unverzüglich zur Verfügung zu stellen. Hierunter gehört auch verendetes Wild, also z. B. solches, das auf Straßen und Autobahnen überfahren wurde, ebenso Hasen oder Fasanen, die in Gärten geraten. Wer dies nicht beachtet, wird nach dem Reichsjagdgesetz bestraft. 2. Wer dem Wild nachstellt oder solches fängt oder sonst in seinen Besitz bringt, verletzt fremdes Jagdrecht und kann wegen Wilderei bestraft werden.

Kind durch Motorrad überfahren

Sasbach, 23. Juni. Auf der Reichsstraße wurde das nahezu dreijährige Bübchen Erich des Landwirts und Arbeiters Wilhelm Erhard durch einen Motorradler überfahren.

Kleine Viernheimer Nachrichten

* **Auszeichnung und Beförderung.** Der im siebten Jahre hier tätige Polizeimeister Heinr. Steinmann wurde dieser Tage zum Polizeiobermeister befördert. In Anerkennung seiner 25jährigen treuen Dienste im Polizeiwesen wurde ihm die vom Führer gestiftete Polizeidienstauszeichnung 1. Stufe verliehen.

* **Der letzte Spargelstichtag.** Am heutigen Tage darf zum letztenmal in der hiesigen Gemarkung Spargel gestochen werden. Im allgemeinen kann zu der diesjährigen Spargelernte gesagt werden, daß es eine gute Dreiviertel-Ernte gewesen ist, die jedoch an das Vorjahr infolge der schlechten Witterungsverhältnisse nicht ganz in dem Ertrag herankommen dürfte. Dafür war aber hinsichtlich der Qualität die Feststellung zu machen, daß sich die Qualitäten gegenüber den Vorjahren wesentlich verbessert haben. Wenn auch der Spargelanbau in Viernheim, der noch sehr jung ist, noch nicht zur Abhaltung eines großen Spargelfestes ausreicht, so sind die Spargelbauern von Jahr zu Jahr mehr bestrebt, die Erweiterung der Spargelbeete vorzunehmen.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Ein Betriebsausflug** wird heute nachmittag eine größere Anzahl Mannheimer Gäste nach Ladenburg führen, die nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt hier einige frohe Stunden verleben wollen.

Neues aus Schriesheim

Vom Sport. Das am letzten Sonntag vom VfL durchgeführte Werbesportfest nahm einen guten Verlauf und hatte zahlreichen Besuch aufzuweisen. Als Auftakt zeigten zwei Schriesheimer Damen-Mannschaften das erste Damen-Handballspiel in Schriesheim. Es wurden nach kurzer Trainingszeit bereits gute und vielversprechende Leistungen geboten. Im Herren-Handball konnte unsere 1. Mannschaft, die in der Kreisklasse spielt, den letztjährigen Gauligisten TV Leutershausen überzeugend mit 14:6 (8:3) schlagen. Auch die Fußball-Mannschaft blieb gegen FV Leutershausen mit 7:5 Sieger. Die 2. Handball-Schüler siegte am Samstag bei den Vorrundespielen um die Jungbann-Meisterschaft gegen Post Mannheim mit 4:0 und ist nun an den Zwischenrundespielen teilnahmeberechtigt.

Edingen berichtet

* **Von der Volksschule.** Hauptlehrer Gottlob Gaugler, der seit 1926 hier tätig war, wurde auf 1. Juni nach Mannheim-Friedrichsfeld versetzt. Seine Schüler und die Lehrerschaft bereiteten ihm einen herzlichen Abschied. Die freigewordene Stelle ist einstweilen nicht besetzt worden, weil die Wohnungsfrage noch zu lösen ist.

* **Die Spielvereinigung „Fortuna"** erhielt eine neue Vereinsführung in Pg. Fritz Henn. Seine Mitarbeiter sind Männer wie Ernst, Barth, Maurer, Schreckenberger, Thoma usw., lauter Spieler aus der Zeit des verdienten, leider allzufrüh verstorbenen Vorstandes Paul Hochlenert. Der im letzten Jahr so schön verlaufene Vereinsausflug im Dampfer durchs Neckartal soll auch dieses Jahr wieder durchgeführt werden. Als Ziel ist Hirschhorn gewählt worden. Nicht nur Mitglieder, sondern auch Freunde und Gönner des Vereins sind dazu eingeladen und mögen sich sofort melden.

Vom Reichsbund der Körperbehinderten. Der Ortsbund Ladenburg hält am Sonntag nachmittag 2½ Uhr im Gasthaus zum „Pfälzer Hof" Edingen eine Versammlung ab, wozu die gesamten Mitglieder eingeladen sind. Körperbehinderte, die noch nicht Mitglied sind, können bei dieser Versammlung Aufklärung erhalten.

Märkte

Marktbericht vom 23. Juni. Per Kilo: Kirschen 36 bis 56, Erdbeeren 30 bis 60, Stachelbeeren 40, Erbsen 32. Anfuhr 450 Zentner. — Nächste Versteigerung am 25. Juni, 14 Uhr.

Großmarkthalle Handschuhsheim. Erdbeeren 28—35, Walderdbeeren 70, Kirschen 25—30, Stachelbeeren 20, Treibhausgurken 1.20, Rhabarber 8, Kopfsalat 2—5, Kohlrabi 4—6, Erbsen 16, Karotten Bd. 7—8, Blumenkohl 15—40, Wirsing 10, Weißkraut 11, Schlangengurken 20—45. Anfuhr gut, Nachfrage nach Obst sehr gut, in Gemüse langsam.

MARCHIVUM

Die Hochzeitsreise

Erzählung von Liebe und Kampf

CHARLES DE COSTER

Deutsche Uebertragung von Arthur Seiffhart

22. Fortsetzung

„Ich zweifle daran. Sie sind schön, aber auch sie ist es . . ."

„Sollen wir uns die Augen auskratzen?"

„Was würden Sie damit tun?"

„Ich würde sie meinem Hunde geben."

„Immer sanft! Aber nun noch einmal: Warum diese Laune? Es sah nicht so aus, als ob Sie während eines Jahres oder länger daran dachten, und jetzt..."

„Jetzt, jetzt —" Sie zögerte. — „Ich erröte, ich weiß es, ich schäme mich vor Ihnen, aber ich werde es Ihnen sagen. Ich bin eifersüchtig, eifersüchtig auf sie, die ihn mir genommen hat."

„Aber Sie wollten doch nichts mehr von ihm wissen."

„Ich hätte noch etwas von ihm wissen wollen. Ich hätte ihn vielleicht geheiratet. Ich hätte eine Mesalliance geschlossen."

„Ach, gnädige Frau, und jetzt... noch? Aber Sie können es glücklicherweise nicht mehr. Begehen Sie Torheiten, geben Sie sich Blößen, aber schließen Sie keine Mesalliance. Uebrigens ist gar keine Rede von Heiraten, sondern von einem fast immer hassenswerten oder lächerlichen Ehebruch."

„Was macht das, wenn man liebt? Und sind Sie denn, der Sie so tugendhaft reden, in dieser Beziehung immer ohne Tadel gewesen?"

„Gerade deshalb erlaube ich mir, Ihnen Ratschläge zu geben. Wenn Sie ihn wirklich lieben, wenn Sie nicht wollen, daß jede Ihrer Freuden eine Folter sei und daß Sie nicht an allen Stacheln des engen und gewundenen Weges, der wie Sie glauben, zu Ihrem Glücke führt, ein Stück Ihres zerissenen Herzens lassen, dann halten Sie ein, gnädige Frau. Verleugnen Sie diesen verhängnisvollen Trieb! Denken Sie daran, es ist ein namenloses Leid, ein schon vergebenes Herz teilen zu müssen, Liebkosungen zu empfangen, die eine andere schon vor Ihnen genossen hat, Worte zu hören, die nur der blasse Widerschein sind jener Worte, die einer anderen schon ins Ohr, auf die angebetete Wange gesprochen wurden. Nur der kann sich mit diesem beschämenden Glück begnügen, der teilen kann, aber nicht töten; der, weich wie eine Schnecke, weder Gesicht, noch Geruch, noch Gefühl besitzt: der sehen kann, daß das Haar in einer nicht zu verkennenden Art verwirrt ist und es trotzdem streicheln kann: der den blassen Mut besitzt, auf einem geliebten Körper den von einer andern verbliebenen Duft zu spüren, und der seinen Mund auf Lippen drückt, die noch von ehelichen Küssen zittern. Pfui! Was für ein Mischmasch!"

„Ich sage Ihnen, daß ich es will, und ich weiß schon, was ich tun muß. Kommen Sie!"

Sie verschwanden.

Margarete hatte unaufhörlich Paul betrachtet. Mehrere Male wollte er durch ein Geräusch oder durch Sprechen diese Unterhaltung unterbrechen. Sie zwang ihn, ruhig zu bleiben, indem sie ihm die Hand auf den Mund legte. Sie stiegen den Abhang hinunter und gingen nach Hause.

Unterwegs sagte Margarete plötzlich nach langem Schweigen: „Ich hasse diese Frau!"

„Laß sie laufen", antwortete Paul. Sein Ton war so sorglos, daß Margarete sich beruhigte und den Zwischenfall vergaß.

18.

Sie kamen zur Zeit des Abendessens daheim an. Auf dem weißen Tischtuche lagen in Bergkristallschalen Blumen, einige Früchte, schöne Pfirsiche, verlockende Weintrauben. Die Köchin — Feinschmeckerin und verschwenderisch — zwei Eigenschaften, die Kennzeichen der Berufung und des Berufes sind, brachte eine prächtige Julienne-suppe mit geröstetem Brot, dazu bestimmt, das, was sie ihr Herz nannte, zu erfreuen. Dann folgten Pasteten, nach denen sich Brillat-Savarin ein Jahr lang die Lippen geleckt hätte.

Ein ungewohntes Geräusch drang aus dem Vorraum zu ihnen.

„Sie können nicht hereinkommen", erklärte die Stimme des Dienstmädchens. „Ich sage Ihnen, Sie dürfen nicht hereinkommen!"

Man hörte das Geräusch eines Kampfes und das Klatschen einer Ohrfeige. Dann wurden die beiden Flügel der Speisezimmertüre mit Getöse ganz weit aufgerissen, und herein drangen Roosje und Siska, die in dem gewaltigen Umfang ihrer Krinolinen fast verschwanden. Die alte Frau war wütend, Siska bewahrte ihre übliche Ruhe. Beide kamen sich inmitten der Schachteln, Reisetaschen, Regenschirme, Sonnenschirme, Gummischuhe, Stiefeln gegenseitig kaum sehen; all diese Gegenstände hingen an ihren Armen wie gewaltige Trauben, deren Beeren dank einer meisterlichen Verknotung von Bindfaden zusammenhielten. Siska trug an ihrem kleinen Finger den Ring eines Käfigs, in dem ein vor Furcht zitternder kleiner Kanarienvogel den Schnabel und die erschreckten Augen öffnete. Vier nebeneinander marschierende Frauen hätten nicht soviel Platz eingenommen wie Roosje und Siska.

„Wollen wir das dahin setzen", forderte Siska auf, von den Schachteln sprechend. Es waren neun an der Zahl, aus denen eine Art Pyramide entstand. Der Kanarienvogel wurde auf eine Kommode gestellt. Die Sonne drang in das Zimmer, und der Vogel begann betäubend zu singen. Sein freudiges Zwitschern diente den lauten und bitteren Worten Roosjes, die sich zunächst an Margarete wandte, zur Begleitung: „Das ist ja sehr schön —, so also läßt du deine Mutter empfangen! Ich war gezwungen, diese kleine Sau dort zu ohrfeigen", fügte sie, auf das Dienstmädchen zeigend, hinzu. — „Hörst du, du Tochter einer Eselin, dümmer als ein Krug, hörst du, du Gans und Truthenne? Ich bin die Mutter dieser ‚gnädigen Frau' dort, ihre wahre Mutter, ja, obwohl sie so tut, als ob sie es eben erst bemerkte."

Margarete, ebenso erschreckt und bestürzt wie der Doktor, stammelte: „Du hast gut daran getan, zu kommen, Mama. Ich war unruhig deinetwegen und sehr traurig. Ihr werdet hier wohnen.

„Mama", bat Margarete, Roosje küssend, „wenn du doch dieses Kind nicht schlecht behandeln wolltest, sie ist uns sehr zugetan."

„Zugetan sein? Schlecht behandeln? Was soll das heißen? Habe ich dich schlecht behandelt, kleiner Dummkopf? Antworte!"

Das Dienstmädchen weinte und richtete ihre großen, traurigen Augen auf Margarete.

„Antworte nicht, Jeannette", sagte Margarete, „Mama ist zornig, weil sie so heftig in das Haus eindringen mußte."

„Sie hätte mir aufs Wort glauben sollen, diese Elster", erwiderte Roosje.

Jedenfalls nicht an der Kleidung, dachte Jeannette, die unter Tränen lächelte.

„Du lachst, glaube ich, kleiner Schwachkopf. Wagst du etwas zu bezweifeln, daß ich ihr ähnlich sehe?"

Die Dienstmagd nahm die Schachteln und ging, ohne zu antworten, hinaus.

„Siska, folge ihr. Laß sie nicht mit diesen Schachteln allein, mit den Tüchern und Bändern... diese Mädchen ... geh schnell, Siska!"

Siska mußte Margarete loslassen und ging mit Jeannette hinaus. Roosje tat so, als ob sie erst jetzt Paul bemerkte, obwohl sie ihn schon mit dem Blick ihrer bösen grauen Augen, die sie immer auf ihn gerichtet hielt, viel grausamer beleidigt hatte als die Dienstmagd.

„Ah, guten Tag, Herr Schwiegersohn!" begrüßte sie ihn grinsend. „Ah, guten Tag! Ich hätte Sie beinahe vergessen. Sie sind ja wunderbar gut eingerichtet hier. Ihre Kranken zahlen gut, wie es scheint. Meine Frau Tochter war traurig, mich nicht mehr zu sehen; ich dachte, es würde ihr Vergnügen machen, wenn ich hierher käme, um sie einige Tage zu belästigen, natürlich nur mit Ihrer Erlaubnis..."

„Sehr angenehm!" sagte Paul. „Sie werden mit uns essen. Siska, die sicher Hunger hat, wird alles, was sie braucht, in der Küche finden." Unter allen anderen Umständen würde Roosje diese Einladung natürlich gefunden haben, aber Paul hatte einen Willen, einen Wunsch ausgedrückt; infolgedessen verlangte sie sofort das Gegenteil. (Forts. folgt)

Büste des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath
Der Düsseldorfer Bildhauer Emil Jungblut schuf in Berlin, im Hause der Eltern Ernst v. Raths, eine Büste des in Paris von einem Juden ermordeten Sohnes. Weltbild (M)

Schlanker werden Macht Ihnen schnelles Gehen schon Atembeschwerden? Vermindern Sie doch Ihr Körpergewicht durch eine unschädliche Schlankheitskur mit Gelbe Drops pflanzlich ... aber hochwirksam. 8, 12, ja 30 Pfund Gewichtsabnahme. 60 Stück RM. 2.75, 300 St. RM. 10.—. **In allen Apotheken u. Drogerien.**

Der Amateur-Einbrecher / Von Erwin Sedding

In der Pause zwischen dem zweiten und dritten Akt geschah es. Margot hatte sich soeben einen Tee mit Zitrone bringen lassen und dachte an ihren Gatten, der um diese Zeit nach Hause kommen würde. Plötzlich hörte sie durch das Stimmengewirr hindurch ihren Namen. Ein Logenschließer stand im Erfrischungsraum — Frau Heinsdorf werde an den Fernsprecher gewünscht!

Margot, durch die allgemeine Aufmerksamkeit ein wenig befangen, erhob sich.

„Wissen Sie, von wo der Anruf kommt?" fragte sie, während sie dem Mann in die Vorhalle folgte.

„Bedaure!"

Allein gelassen, nahm Margot sofort die Muschel ab, um sich zu melden.

„Erschrecken Sie nicht!" klang es durch den Draht. „Ich bin in Ihre Wohnung eingebrochen und suche nach Ihrem Perlenhalsband! Wollen Sie mir sagen, wo es liegt?"

Margot tastete mit ihrer freien Hand an ihre Kehle. Diese Bewegung galt weniger dem Schmuck, den sie übrigens gar nicht um hatte, als dem Schrecken, der ihr den Hals verengte.

„Augenblicklich stehe ich vor Ihrem Schreibtisch!" erklärte der unheimliche Fremde. „Ich habe das Japankästchen geöffnet, in dem Sie Ihre Briefsachen aufbewahren — —"

„Und —", fragte Margot atemlos.

Die Stimme von drüben wurde noch um einen Ton härter.

„Und ehe ich genötigt wäre, diese Dinge an mich zu nehmen, um sie gelegentlich dem werten Herrn Gemahl — — kurz und gut: wo sind die Perlen?"

Draußen, im Rundgang, läutete es zum Vorstellungsbeginn.

„Passen Sie auf!" sagte Margot langsam. „Im Schlafzimmer steht ein Wäscheschrank! Waren Sie schon im Schlafzimmer? Gut! Also: im linken Schrankteil, das dritte Fach von oben gerechnet, finden Sie ganz vorne einen Stapel neuer Handtücher! Darunter, in gewöhnliches Packpapier gewickelt — hallo! Hören Sie noch? — Hallo —?!"

Dr. Fred Heinsdorf hatte abgehängt. Er wog das Japankästchen in der Hand, er hatte den Deckel natürlich nicht geöffnet und öffnete ihn auch jetzt nicht; er war kein Einbrecher. Aber die Erkenntnis, daß sein Mißtrauen berechtigt gewesen war — daß die Geheimnisse seiner Frau tatsächlich den Wert ihrer Perlen überstiegen — Heinsdorf brauchte einige Minuten, um das zu fassen.

Dann trat er, planlos im Grunde, vor den Wäscheschrank, nicht anders, als der Verbrecher es getan haben würde. Nur zog er statt der Perlen —

„Ja, was bedeutet das? Ein vergrößertes Foto von Margot, gerahmt? Und auf der Rückseite mit frischer Tinte, eine fast stürmische Widmung? —

Heinsdorf schüttelte den Kopf. Er durchwühlte das Fach von oben bis unten: vergebens! Als die Flurglocke schellte, dachte er, es wäre die Polizei, denn diese Tollheit, zu der die Eifersucht ihn da verführt hatte — —

Aber es war seine Frau.

„Wie gefällt Ihnen Ihr Geburtstagsgeschenk, Herr Räuber?" fragte sie mit schalkhaftem Lächeln. „Eigentlich sollten Sie es ja gleich wieder hergeben zur Strafe dafür, daß Sie mir den Theaterabend verdarben!"

„Du wußtest —"?

„Nein!" entgegnete Margot, ergriff, ohne den Mantel abzulegen, den Arm ihres Gatten und zog ihn ins Wohnzimmer fort. „Anfangs war ich furchtbar erschrocken! Aber dann, lieber Fred, machtest du einen großen Schnitzer!"

„Erlaube mal!" hüstelte er. „Wieso?"

Sie suchte einen Schlüssel hervor, Heinsdorf sah das Japankästchen geöffnet —: obenauf schimmerten die Perlen!

„Uebrigens gebe ich zu, daß dieser Kasten kein sicheres Versteck ist!" meinte Margot, während sie ihm die Papiere übergab. „Vielleicht bringst du das alles in deinem Schreibtisch unter! Es muß dir ja selbst eine Beruhigung sein, daß kein Dritter die Briefe findet", schloß sie und sah mit blanken Augen zu ihm auf, „die du mir — als Verlobter geschrieben hast!"

„Aufruhr an den Grenzen"

„Das ist das Schwerste im menschlichen Leben: die eigenen Grenzen zu erkennen und innerhalb dieser Grenzen zufrieden zu sein". Mit diesem weisen Leitwort schickt der junge Ostmärker Heinrich v. Bohn seinen im Adolf Luser-Verlag, Wien, erschienenen Romanerstling auf den Weg.

Das Erkennen der inneren Grenzen hat der Autor aber durch eine zu reiche Fülle von handwerklichen Mitteln zu veranschaulichen versucht und ist somit am Wesentlichen vorbeigegangen: an der Deutung der inneren Tragik. Der Aufwand an äußerer Kriminalität und stetig flutender Schicksalsdramatik, die oft unvermittelte Gegenüberstellung der einzelnen Charaktere und Gestalten — Einfältige und Gewohnheitsverbrecher, Großspekulanten und Biedermänner — geben der Handlung wohl einen raschen Fluß und eine ansprechende Spannung, lassen aber gleichzeitig dem dichterischen Fundament keinen Boden und der Durchgestaltung der seelischen Konflikte und gefühlsmäßigen Regungen keinen Raum mehr.

Heinrich v. Bohn hat mit seinem Buche eine gelungene Talentprobe abgegeben und sich als Schriftsteller ausgewiesen, der unterhalten kann. Wir werden in dieser Richtung noch manches von ihm zu erwarten haben.

Oskar Bischoff

Das Ketzerbrevier. Herausgegeben von Kurt Eggers. Volkschafts-Verlag, Dortmund.

Kurt Eggers hat in diesem kleinen Buch das weltanschauliche Ringen unserer Tage niedergeschrieben, in den machtvollen Rufen und geistvollen Worten und Sentenzen deutscher Denker und Dichter, von Walter v. d. Vogelweide über Bismarck bis Nietzsche zu unseren Tagen. Es sind Worte, von dem Herausgeber gesammelt, die heute ganz gegenwärtig sind und ein schönes Vermächtnis für jeden Deutschen darstellen. Das Büchlein ist in allen Stunden und Tagen des Ringens an der Verpflichtung für Volk und Reich ein Begleiter.

Michel Feld

Rekordhitze in Berlin
Durst! Durst! und nichts als Durst! (PBZ)

MARCHIVUM

2. Badisches Turn- und Sportfest 1939

Gebr. Stadel zeigen Turnkunst in Vollendung

Gaumeister im Zwölfkampf A. Abele, Lahr — Gaumeisterin im Deutschen Zehnkampf E. Volk, Heidelberg — Gaumeisterin im Gymnastik-Siebenkampf H. Bohn, Freiburg / Die ersten Höhepunkte beim Turn- und Sportfest

P. Bl. **Mannheim**, 23. Juni.

„Ruhet nicht, bis euer Leib diejenige Kraft, Schönheit und Vollkommenheit besitzt, wozu er vom Schöpfer veranlagt ist." (Sokrates).

Was in jahrelanger stiller Selbstzucht herangereift ist, durfte sich jetzt öffentlich in vollem Schmucke zeigen, sollte im Wettkampf die Probe bestehen. Kraft und Mut geleite uns zum Sieg hinan, war die Losung der Turner, die in 64 Riegen aufmarschierten. Wetterhart ist das Gesicht, scharf der Blick und blitzend die Augen. Auch die Turnerinnen sind mit 44 Riegen in den Wettkampf eingeschaltet. Stolze Zahlen! Sie marschieren an ihre sie erwartenden Geräte und im Handumdrehen ist der Wettkampfbetrieb im Gang. Wo vorher noch friedliche Stille waltete, herrscht jetzt Leben wie in einem Ameisenhaufen.

Da die volkstümlichen Wettkämpfe vom Fachamt Leichtathletik durchgeführt werden, beschränken sich die Wettkämpfe der Turner in der Hauptsache auf Geräteübungen, die der Turnerinnen außerdem auf Gymnastik. Es sind durchweg Wehrkämpfe, der Zahl nach in bunter Reihe von 4—12 Kämpfen, die sich aus Pflicht- und Kürübungen zusammensetzen.

Die Pflichtübungen entsprechen in den Anforderungen dem derzeitigen Stand im Geräteturnen und sind abgestuft nach Alter und Leistung. Die Kürübungen müssen eine Zusammenfassung der wesentlichen Merkmale des Turnens sein: Vollendung im Aufbau, der Schwierigkeit und der Ausführung. Blitzblank und todsicher, mit kühnem Mut gepaart, ist hier die Forderung für einen Volltreffer.

Den Anforderungen nach sind zu unterscheiden: Sonderklasse, allgemeine Klasse und drei Altersklassen der Turner, allgemeine Klasse der Turnerinnen und drei Frauenklassen. Da innerhalb der einzelnen Klassen Leistungsstufen eingerichtet sind, also dem Nachwuchs weitgehend Rechnung getragen ist, so sind Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft wettkampfmäßig vereinigt.

Der Art der Kämpfe nach sind zu unterscheiden reine Gerätekämpfe, die nur aus Pflicht- und Kürübungen sich zusammensetzen und gemischte Wettkämpfe, in die außerdem einige leichtathletische Uebungen einbezogen sind. Bei allen Kämpfen geht es um Gaufestsieg oder Gaumeisterschaft. Letztere kommt nur im Zwölfkampf der Männer, Deutschen Zehnkampf Zehnkampf und Gymnastik-Siebenkampf der Turnerinnen zum Austrag.

Nun schwinget euch am Barren,
Am Reck und auch am Pferd
Und stoßt den Stein und springet,
Wie Jahn es einst gelehrt.

Früh 7 Uhr war bereits „Turner auf zum Streite" die Losung. Die eine Hälfte führt ihre Kämpfe vormittags, die andere Hälfte die ihrigen nachmittags durch. Wer mit Muße und stillem Genießen beide verschiedenen Wettkämpfe betrachten konnte, was auf den verschiedenen Kampfplätzen geleistet wurde, mußte hocherfreut sein. Waren das herrliche Bilder, die gewandten sonnengebräunten, schön gebauten und durchgebildeten Körper unserer Turner und Turnerinnen jung und alt zu sehen, wie sie in Kraft, Geschicklichkeit und Schönheit den Leib an den Geräten meisterten, leichtfüßig die Bahn im Wettlauf durcheilten, mit kräftigen Armen die Kugel weithin warfen oder sich mit der Stange in die Höhe schnellten. Es war ein heißes Ringen und ehrenwertes Ziel, heim den Kranz zu bringen; das war kein Kinderspiel. Die Zahl derer, welche die zum Sieg erforderliche Punktzahl erreichten, ist eine stattliche und spricht für die Güte der Leistungen im allgemeinen. Die umfangreiche Siegerliste gibt jede gewünschte Aufklärung hierüber. Hohe und höchste Punktzahlen (19—20) fielen in stattlicher Zahl.

Interessant ist auch wie verschieden die Durchführung der einzelnen Uebungen ist. Der eine geht temperamentvoll und schmissig, der andere ruhig und gemessen heran. Hier bewundern wir die wagemutigen Sprünge mit seltener Ausgeglichenheit, dort die überzeugende Kraft mit feinem Empfinden für die Schönheit der Bewegung.

Am Pferd bewundern wir die Meisterung der Schwünge, am Reck wie der Turner spielend seinen Körper über die Reckstange wirft, im Fluge wieder zufaßt und die Uebung auf der andern Seite fortsetzt. Eine bestechende Sicherheit und Formvollendung in allen Bewegungen, beim anderen ausgeprägteste Haltung, den hohen Grad der Beherrschung des Körpers angepaßt. Auch die Turnerinnen verstanden es ihren Uebungen durchweg eine weibliche Note zu geben. Schwebebalken, Keulen, Gymnastik boten vielseitige Gelegenheit, Körperbeherrschung in Anmut und Harmonie zu zeigen. Bemerkenswert auch die wackeren Leistungen der Altersklasse.

Bei der Vielzahl der Kämpfe war es unmöglich, alle Besonderheiten zu erhaschen. Hundert Augen hätte man haben müssen. Aber überall konnte man kämpferischen Geist und gründliche Vorbereitungen feststellen. Die Leistungen entsprachen den Erwartungen und die badische Spitzenklasse bewies erneut ihren Hochstand. Der Olympiazwölfkampf sah erwartungsgemäß die Gebrüder Stadel-Konstanz mit klarem Vorsprung an der Spitze. Hier mußte den Pflichtübungen besondere Beachtung geschenkt werden, die erst kurze Zeit bekannt und, obwohl noch über ein Jahr Uebungszeit zur Verfügung steht, sehr gut geturnt wurden. Der gemischte Zwölfkampf war zugleich ein Ausscheidungskampf für die badische Streitmacht zu der am 1. und 2. Juli in Hildesheim stattfindenden Deutschen Zwölfkampfmeisterschaft. Der Sieger Abele ist zugleich Gaumeister.

Auffallend war der schwache Besuch durch die Feststadt. Um so erfreulicher wurde die Besserung der Witterung begrüßt. Zu Kampf und Spiel just das rechte Wetter. Bis gegen Abend zogen sich die Wettkämpfe hin.

Dankbar sei der Obleute, Kampfrichter, Riegenführer und des Berechnungsausschusses gedacht, die in gewohnter Treue und Zuverlässigkeit ihres Amtes walteten, so daß die Wettkampfergebnisse rechtzeitig bekanntgegeben werden konnten.

Kurz nach der Ankunft des Reichssportführers auf dem Mannheimer Flughafen. Der Oberbürgermeister im Gespräch mit Reichssportführer von Tschammer und Osten und Badens Gausportführer Ministerialrat Kraft

Der Reichssportführer ist bekannt als großer Kinderfreund. Hier begrüßt er kurz nach seiner Ankunft die kleinsten Mannheimer Turnerinnen.

Ehrentafel der Meister und Sieger

Turner

Deutscher Zwölfkampf-Gaumeisterschaft A. Abele, Tv. Lahr 207 P.; **Olympischer Zwölfkampf** (Sonderklasse) W. Stadel, Tv. Konstanz 235,8 P.; **Geräte-Zwölfkampf** H. Pindro, Tv. Villingen 235 P.; **Gemischter Neunkampf I** H. Fiegler, Kehler Tschft. 104 P.; **Gemischter Zehnkampf II** R. Richter, Tschft. Durlach 168 P.; **Geräte-Zehnkampf II** K. Mickey, Tv. Ueberlingen 183 P.; **Gemischter Siebenkampf II** R. Wieser, Tv. 1880 Eppingen 105,5 P.

Altersklasse I

Gemischter Zwölfkampf I M. Weißinger, Tschft. Durlach 220,5 P.; **Geräte-Siebenkampf I** G. Meißner, Tschft. Freiburg 135,5 P.; **Gemischter Zwölfkampf II** J. Kramer, RSV Weil 200,5 P.; **Geräte Siebenkampf II** F. Beile, Tv. Lichtenthal 125 P..

Altersklasse II

Gemischter Neunkampf I H. Mosbrugger, Post-SV Heidelberg 174 P.; **Geräte-Sechskampf I** A. Hockenjos, Tv. Triberg 104,5 P.; **Gemischter Neunkampf II** O. Müller, Tv. Mühlhofen 156,5 P.; **Geräte-Sechskampf II** A. Leiß, Tv. Waldhof 114 P.

Altersklasse III

Gemischter Sechskampf I K. Burg, Post-Sp. Jahn Freiburg 118,5 P.; **Geräte-Vierkampf I** W. Burt, Freiburger Tschft. 77,5 P.; **Gemischter Sechskampf II** B. Kienzle, Freiburger Tschft. 118 P.; **Geräte-Vierkampf II** L. Deutsch, Tschft. Rastatt 74 P.

Turnerinnen

Deutscher Zehnkampf-Gaumeisterschaft E. Volk, Tv. 46 Heidelberg 188 P.; **Gymnast. Siebenkampf Gaumeisterschaft** H. Bohn, Tschft. Freiburg 117,5 P.; **Geräte-Achtkampf I** L. Schmitt, Tv. 46 Mannheim 131 P.; **Gemischter Achtkampf II — Reichskampf** H. Ahr, Tbd. Gaggenau 156 P.; **Gemischter Achtkampf II — Gaukampf** J. Baumann, Tv. 46 Lahr 143 P.; **Geräte-Sechskampf II** H. Saly, Mtv. Karlsruhe 114,5 P.; **Gymnast. Sechskampf II** A. Böbel, Tv. 46 Heidelberg 111 P.

Frauen

Gemischter Sechskampf G. Forster, Tbd. Gaggenau 117,5 P.; **Geräte-Vierkampf** L. Huber, Tv. Hugsweier 68 P.; **Gymnast. Fünfkampf** A. Pfeil, Tbd. Heidelberg 79 P.

Auch die Mannheimer Olympiasieger und Olympiateilnehmer waren zum Empfang des Reichssportführers erschienen. Wir sehen von links: Maier, Eichhorn, Gaber, Strauß, Müller und Otto Siffling.

Der Rosengarten prangt in diesen Tagen im Schmucke der Fahnen und des NSRL-Adlers. Die Ausschmückung der Hauptfront ist wirklich gut gelungen. Aufn.: Jütte (4)

8 EIGENSCHAFTEN, DIE MAN VON EINER GUTEN RASIERSEIFE VERLANGEN MUSS

2) Eine gute Rasierseife muß einen „stehenden" Schaum entwickeln, der nicht schnell eintrocknet.

KALODERMA-RASIERSEIFE ergibt durch ihre besondere Zusammensetzung einen sämigen, salbenartigen Schaum, der auch beim langsamsten Rasieren nicht eintrocknet.

MARCHIVUM

Die ersten Entscheidungen in der Leichtathletik

Scheuring gewinnt die 100 Meter vor Neckermann — Frl. Wendel schafft über 200 Meter eine neue badische Bestleistung

W. K. **Mannheim**, 23. Juni.

Der Freitag brachte die ersten Kämpfe für die Leichtathleten. Bei herrlichstem Wetter konnten die Vorkämpfe und auch die Entscheidungen reibungslos durchgeführt werden.

Im ganzen betrachtet dürften die Leichtathleten mit ihren Leistungen und mit der Abwicklung zufrieden sein. Es klappte nach dem obligatorischen verzögerten Beginn in allen Reihen. Gaufachwart Klein konnte mit seinen Männern im Kampfgericht, ganz gleich ob es sich um den Starter Fritz, Karlsruhe, oder den alten Meisterläufer Kern, Schönau, als Obmann des Laufes, oder die anderen tätigen Kreisfachwarte handelte, unter denen wir auch den hier bestens bekannten „Haase-Schlappe" bemerkten, zufrieden sein.

Die Vorläufe für die 800 Meter fielen aus; 11 Mann qualifizierten sich für den Endlauf, darunter auch Hockenberger TV 46 Mannheim, dem Heidelberg, der Titelverteidiger Schmidt, Durlach und Lang, Neckarau. Der erste Gausiegerlauf der Frauen fällig und mit ihm auch gleich eine neue badische Bestzeit, die Frl. Wendel, Post Mannheim, erzielte. Die Postlerin zeigte sich allen Konkurrentinnen überlegen.

Die Männer taten sich auf der noch etwas weichen Absprungbahn im Weitsprung schwer, bis endlich die 6 Meter übersprungen waren, aber dann schafften es doch acht Mann, wobei der Sieger Döbele, SpV. Schönau mit 6,60 Meter der stärkste und zuverlässigste Springer war. Ueber die Hürden gab es nur Vorläufe; Marquet war mit 15,9 Schnellster, neben ihm kam auch noch sein Vereinskamerad Schmitt in die Entscheidung. Die Hürdenvorläufe für Frauen fielen aus, wie auch der Vorlauf für Frauen über 100 Meter. Wenn wir doch bei den Frauen sind, seien auch gleich die weiteren Ergebnisse genannt. König gewann wiederum den Hochsprung mit 1,44 Meter, nicht überragend, aber die Sprunganlagen des Stadions können mit der Laufbahn keinen Schritt halten, die beinahe erstklassig ist. Eine gute Könnerin brachte Konstanz im Diskuswerfen, das Meinert mit über 36 Meter gewann.

Eine besondere Delikatesse brachte der 300-Meter-Lauf, mit seinen 25 Hindernissen, dabei war fünfmal der Wassergraben zu nehmen. Scheibbs, Heidelberg und Ochs, Karlsruhe, lieferten sich einen erbitterten Kampf, der aber mit dem Abschluß der letzten Runde entschieden war, da Scheibbs doch der stärkere war. Die zweite Langstrecke dieses Tages waren die 10 000 Meter, zu der 10 Läufer antraten, darunter auch der Titelverteidiger König, Tschft. Freiburg. Nur vier Mann kamen im Ziel an, unter den ausgeschiedenen war auch König.

Die Hauptkonkurrenz war unstreitig der 100-Meter-Lauf mit den beiden Internationalen Neckermann und Scheuring, Ottenau. Neckermann lag ganz außen, Scheuring war innen auf der zweiten Bahn. Neckermann hatte einen guten Start erwischt und lag bei 50 Meter klar in Führung, dann kam aber der Ottenauer mächtig auf und holte bis ins Ziel einen kleinen Vorsprung heraus. 10,5 war die Zeit des Siegers, 10,6 für Neckermann. Köster war gleichfalls unter 11 gelaufen.

Die Technischen Uebungen zeitigten gleichfalls Ergebnisse, die sich sehen lassen konnten. So die 52,55 Meter Greulichs im Hammerwerfen und auch die 14,6 Meter, die für den Freiburger Gefreiten Kienle im Kugelstoßen gemessen wurden.

Bleibt noch die 3-mal-1000-Meter-Staffel, die eine sichere Beute des Freiburger Flußballklubs wurde, der in der Besetzung Krumholz, Krapf und Stadler antrat.

Männer

Kugelstoßen: 1. und Gausiegerlauf Gefreiter Kienle (1. RR 77/FC Freiburg) 14,60; 2. Merfinger (TG 78 Heidelberg) 13,24; 3. Braune (Luftwaffe Wertheim) 12,40; 4. Kälber (SC Pforzheim) 12,33; 5. Ramge (SC Pforzheim) 12,28; 6. Flaig (FC Freiburg) 12,27 Meter. — **10 000-Meter-Lauf:** 1. und Gausiegerlauf Lenz (Post Heidelberg) 34:47; 2. Schwarz (SC Pforzheim) 35:40,2; 3. Schlageter (TV 62 Konstanz) 35:45; 4. Gieß (Singen) 36:26,2 Min. — **Hammerwerfen:** 1. und Gausiegerlauf Greulich (TV 46 Mannheim) 52,55; 2. Wolf (TV 46 Karlsruhe) 50,79; 3. Nägele (TV 46 Karlsruhe) 48,65; 4. Marzluf (TG 78 Heidelberg) 45,89; 5. Heinrich (TG 78 Heidelberg) 44,63 Meter. — **100-Meter-Lauf:** 1. Jakob Scheuring (TV Gaggenau/Ottenau) 10,5; 2. Neckermann (Post Mannheim) 10,6; 3. Köster (Post Mannheim) 10,9; 4. Schmitt (Post Mannheim) 11,1; 5. Keller (TV Heidelberg) 11,3; 6. Seidenfuß (RAD Durlach) 11,4 Sek. — **3000 Meter Hindernislauf:** 1. Scheibbs (TG Heidelberg) 10:22,6; 2. Ochs (MTV Karlsruhe) 10:28,2; 3. Tosch (SC Pforzheim) 10:39,6; 4. Stöhr (TV Büchertal) 10:52,0; 5. Auburger (TSG Ladenburg) 14:00,0 Min. — **3×1000-Meter-Staffel:** 1. FC Freiburg 7:54,6; 2. RAD Durlach 8:02,8; 3. Turnerbund Bruchsal 8:25,6; 4. MTG Mannheim 8:28,0 Min. — **Weitsprung:** 1. Döbele (SpV 08 Schönau) 6,60; 2. Blum (SC Pforzheim) 6,40; 3. Waßner (TV Altschweier) 6,33; 4. Graf (TV Radolfzell) 6,29; 5. Hübsch (TV Handschuhsheim) 6,27; 6. Radtke (TV Gaggenau/Ottenau) 6,24 Meter.

Frauen

200-Meter-Lauf: 1. Wendel (Post Mannheim) 25,8 (neue badische Bestzeit); 2. Bauer (Post Heidelberg) 27,4; 3. Sickmüller (Post Heidelberg) 28,4; 4. Piazolo (TV 46 Karlsruhe) 28,5; 5. Haas (Post Mannheim) 30,0 Sek. — **Hochsprung:** 1. König (MTV Karlsruhe) 1,44; 2. Barber (TV 46 Heidelberg) 1,39; 3. Eichner (MTG Mannheim) 1,34 Meter. — **Diskuswerfen:** 1. Meiner (TV Konstanz) 36,33; 2. Ott (Post Mannheim) 35,28; 3. Unbescheid (MTV Karlsruhe) 29,50; 4. Mopkat (TV 46 Karlsruhe) 28,11; 5. Hübner (Post Mannheim) 27,98; 6. Sieben (KFV Karlsruhe) 25,65 Meter.

Alle Meister des Vorjahres entthront

Stark verbesserte Leistungen im Gewichtheben / Zwei Meistertitel für Mannheim

A. D. **Mannheim**, 21. Juni

Am Freitag begannen auch die Kämpfe der Schwerathleten. Die Gewichtheber eröffneten den Reigen. Zu den gesamten Wettkämpfen der Schwerathleten wurden insgesamt 418 Teilnehmer gemeldet, die zusammen rund 1200 Meldungen abgaben. Vorgeschrieben war für die Männerklassen der olympische Dreikampf bestehend aus beidarmig Reißen, Drücken und Stoßen. In den einzelnen Gewichtsklassen mußten die vom Fachamt vorgeschriebenen Leistungen erreicht werden, um als Sieger hervorzugehen. In allen sieben Gewichtsklassen gab es neue Meister. Die einzelnen Leistungen wurden gegenüber des Vorjahres nicht unwesentlich verbessert.

Im Bantamgewicht wurde der Karlsruher Ebner Gaumeister, nachdem der Meister des Vorjahres Jung-Karlsruhe im Federgewicht starten mußte. Ebner konnte mit 40 Pfund vor Stephan Obrigheim Sieger werden. Im Federgewicht holte sich Maier-Kuhbach, der im Vorjahr im Bantamgewicht Zweiter wurde, den Titel eines Gaumeisters. Zech vom VfL Neckarau erreichte die gleiche Pfundzahl, er mußte durch das Körpergewicht mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen, weil er einige Gramm schwerer war als Maier. Im Leichtgewicht konnte sich Vieser-Lahr vor Maier-Neckarau und Stippig-Offenburg an die Spitze setzen. Eine Ueberraschung gab es im Mittelgewicht. Der vorjährige Meister Kuhn-Weinheim landet bei starker Konkurrenz auf dem sechsten Platz, Schneider-Neckarau wurde Gaumeister. Im Halbschwergewicht war der Meister des Vorjahres Haiß-Waldkirch nicht am Start. Meister wurde Höfle-Germania-Karlsruhe. Auch im Schwergewicht fehlte Jägle-Kuhbach der Meister des Vorjahres. Hier konnte sich Kiefer Mannheim den Titel holen. Er brachte zugleich mit 630 Pfund auch die beste Tagesleistung.

Gewichtheben. Olympischer Dreikampf (beidarmig Reißen, Drücken und Stoßen)

Bantamgewicht. Gaumeister Josef Ebner (SpVg. Germania Karlsruhe) 150 — 120 — 190 = 460 Pfund; 2. Karl Stephan (Turn- und Kraftsportverein Obrigheim) 135 — 120 — 170 = 425; 3. Ludwig Lemmert (VfL Mannheim-Neckarau) 140 — 110 — 170 = 420; 4. Rudolf Müller (VfL Neckarau) 405; 5. Robert Schmied (SpVg. Inzlingen) 385. — **Federgewicht.** Gaumeister August Maier (KSpVg Kuhbach) 145 — 130 — 195 = 470 Pfund; 2. Josef Zech (VfL Mannheim-Neckarau) 140 — 130 — 200 = 470; 3. Ernst Ruff (TV Baden-Baden) 145 — 115 — 195 = 455; 4. Friedrich Kunz (SpVg. Germania Karlsruhe) 450; 5. Erich Weißer (SpV St. Georgen) 450; 6. Albert Amds (ASV Kollnau) 435; 7. Willi Hirt (KSpVg Rheinfelden) 430. — **Leichtgewicht.** Gaumeister Fritz Vieser (ASV Lahr) 170 — 160 — 220 = 550 Pfund; 2. Philipp Maier (VfL Mannheim-Neckarau) 170 — 150 — 225 = 545 Pfund; 3. Josef Stippig (ASV Offenburg) 155 — 155 — 210 = 520; 4. Erwin Kunz (VfL Neckarau) 505; 5. Rodmund (VfL Neckarau) 500; 6. Heinzeldecker (AKl. Weinheim) 500; 7. Heinrich Schabert (1. AKl. Pforzheim) 480; 8. Karl Laier (VfL Neckarau) 470; 9. Walter Maier (SpV Rheinfelden) 465; 10. Karl Wunsch (Reichsbahnsportverein Mannheim) 450; 11. Erich Ludwig (AKl. Weinheim) 440; 12. Georg Hennig (SpVg. Germania Karlsruhe). — **Mittelgewicht.** Gaumeister Jean Schneider (VfL Neckarau) 185 — 165 — 230 = 580 Pfund; 2. Mathias Süßmann (SpV Kollmarsreute) 160 — 160 — 240 = 560; 3. Max Maier (ASV Lahr) 170 — 155 — 230 = 555; 4. Fritz Rupp (1. AKl. Pforzheim) 550; 5. Otto Eckart (KSpV Rheinfelden) 550; 6. Hermann Kuhn (AKl. Weinheim) 545; 7. Paul Kurt (TV Singen) 530; 8. Karl Glaser (SpVg. 84 Mannheim) 490; 9. Rudolf Maier (VfL Neckarau) 475; 10. Leo Kunzelmann (KSpV Inzlingen) 460; 11. Karl Fitterer (KSpV Rheinfelden) 460; 12. Georg Rinkel (ASV Lahr) 450; 13. Josef Portmann (KSpV Rheinfelden) 450. — **Halbschwergewicht.** Gaumeister Hugo Höfle (SpVg. Germania Karlsruhe) 180 — 160 — 240 = 580 Pfund; 2. Arthur Hammer (SpVg. 84 Mannheim) 170 — 1765 — 220 = 555; 3. Otto Eisenmann (ASV Offenburg) 160 —170 — 220 = 550; 4. Georg Siedler (1. AKl. Pforzheim) 530; 5. Max Fritz (AKl. Weinheim) 505; 6. Paul Wittich (BSG Bopp & Reuther) 490. — **Schwergewicht.** Gaumeister Fritz Kiefer (SpVg. 84 Mannheim) 200 — 180 — 250 = 630; 2. Friedrich Albert (ASV Ladenburg) 190 — 160 — 230 = 580; 3. Jakob Schäfer (SpVg. Germania Karlsruhe) 170 — 190 — 210 = 570; 4. Oskar Brunner (AKl. Ziegelhausen) 530.

Altersklassen. Teilnehmer über 40 Jahre (freigewählter Dreikampf)

Leichte Altersklassen. Gausiegerlauf Heinrich Pfaff (KSpV Kuhbach) 156 Punkte; 2. Christian Schmidt (SpVg. Germania Karlsruhe) 145; 3. Hermann Frank (Ring- und Stemmklub Emmendingen) 117; 4. Albert Seitz (VfL Liedolsheim) 108; 5. Karl Käpple (ASV Offenburg) 102; 6. Franz Trippler (VfL Neckarau) 102; 7. Adolf Harant (VfL Neckarau) 92; 8. Karl Steiert (ASV Lahr) 90. — **Schwere Altersklasse.** Gausiegerlauf Heinrich Stadl (SpVg. 84 Mannheim) 180 Punkte; 2. Fritz Haier (Reichsbahn Mannheim) 174; 3. Georg Etzel (AKl. Weinheim) 154; 4. Wilhelm Rieder (Reichsbahn Villingen) 151; 5. Wildelm Albrecht (Reichsbahn Mannheim) 150; 6. Gustav Fimpel (AKl. Hornberg) 150; 7. Wilhelm Ameil (Reichsbahn Mannheim) 125. — **Aeltestenklasse** (Teilnehmer über 50 Jahre). Gausiegerlauf Otto Oesterlin (SpVg. Germania Karlsruhe) 204 Punkte; 2. Gustav Eisenhut (Turn- und Sportverein) 147; 3. Ernst Schlechte (SpVg. 84 Mannheim) 138; 4. Josef Huber (Polizei Karlsruhe) 137; 5. Emil Klittich (SpV 98 Bröppingen) 99.

25 Tore im Handball-Endspiel

Der DfR Mannheim besiegt Post Mannheim und wird Gausiegerlauf

W. K. **Mannheim**, 23. Juni.

Post Mannheim — TV 46 Mannheim 12:10

Nachdem die Rasenspieler für die Vorschlußrunde Freilos gezogen hatten, war nur ein Spiel in der Vorrunde notwendig, das die Postler unter Sievert, Waldhof, mit 12:10 gewannen, nachdem sie schon die erste Halbzeit mit 5:3 für sich entschieden hatten. Wenn man dabei dem Spiel gerecht werden will, so muß man sagen, daß der Postsieg in Ordnung geht.

VfR Mannheim — Post Mannheim 13:12

Mit viel Spannung wurde das Endspiel zwischen VfR und Post erwartet, wobei man den Rasenspielern die größeren Chancen einräumte. Man gab damit den Männern mit dem „Postdorn" auf der Brust aber fast unrecht. Die Mannschaft bot als Ganzes eine bessere Gesamtleistung als die Rasenspieler, sie deckte konsequenter als die Rasenspieler und war auch im Angriff uneigennütziger.

Mindestens in der ersten Hälfte war die VfR-Deckung sträflich leichtsinnig und da auch der Angriff sehr viele Torgelegenheiten vergab, so war es einmal den Postlern immer wieder möglich aufzuschließen und zum andern konnten die Rasenspieler so manchen Angriff nicht ausnutzen.

Das Spiel, das Buff (Weinheim), unauffällig leitete, sieht abwechselnd beide Mannschaften in Front. Bald haben die Rasenspieler ein Tor vor, bald die Post und als es gerade zur Pause pfeift, liegt die Post 7:6 in Führung. Nach dem Wechsel stellen die Rasenspieler um und kommen nun auch besser im Angriff zurecht. Leicht wird aber dennoch den Rotweißen der Sieg nicht gemacht. Mit einem Tor Unterschied nur können die Bezirksligisten, die eine sehr gute Vorstellung gegeben haben, geschlagen werden. Mit diesem Sieg wurden die Rasenspieler Gausiegerlauf in der Gauklasse.

*

Die beiden Vorschlußrundenspiele der Kreisklasse hatten auf dem Platz des TV 46 im Luisenpark einen überraschend guten Besuch aufzuweisen, bei dem besonders die SS und die Polizei stark vertreten waren. Die Aufsicht hatte da draußen Gaufachwart Neuberth, den sein Spielwart Steinbach unterstützte.

Das erste Treffen der Polizei Mannheim gegen Kirchheim wurde erst in der Verlängerung entschieden. Die Polizei hatte die erste Hälfte für sich entschieden, mußte dann aber Kirchheim aufkommen lassen und erreichte gerade noch ein Unentschieden 9:9 bis zum Abpfiff des Unparteiischen Gaßmann, Germania. In der Verlängerung bewies Polizei das größere Stehvermögen und gewann verdient mit 15:1.

Die SS Karlsruhe zeigte gegen Linkenheim in der ersten Hälfte eine so gute Leistung, daß sie zu einem verdienten 10:6-Sieg kam und damit der Endspielgegner der Polizei ist. Spielleiter bei der SS war Schuhmacher, Käfertal.

Ueberraschungen beim Hockey-Turnier

MTG Mannheim und TD Heidelberg 1846 bestreiten das Endspiel

H. S. **Mannheim**, 23. Juni.

Am Freitagmorgen begannen die Ausscheidungsspiele zur Ermittlung des Gausiegerlauf- bzw. Trostrundensiegers.

Heidelberger TV 46 — Germania Mannheim 3:2

Im ersten Spiel gab es auf dem TV-Platz einen packenden Kampf, bei dem trotz der für ein Hockeyspiel unerträglichen Hitze mit letztem Einsatz und ungeheurem Tempo um den Sieg gerungen wurde. Die Heidelberger, die mit einer sehr starken Mannschaft erschienen, holten sich bis zur Pause durch Schleuzball von Reinemuth eine 1:0-Führung. In der zweiten Hälfte glich User 2 aus, aber Reinemuth brachte Heidelberg wieder auf 2:1. Wieder schuf User 2 in prachtvoller Weise den Gleichstand, aber Reinemuth holte in glücklich vorgetragenem Alleingang seiner Mannschaft den endgültigen Sieg.

Heidelberger HC — Lörrach/Lahr kombi. 1:0

Die zweite Begegnung im Luisenpark hätte beinahe für die Sensation des Tages gesorgt, da der Badische Meister HCH nur drei Spieler seiner ersten Garnitur zur Verfügung hatte. Die Südbadener hätten dem Spielverlauf nach gewinnen müssen, verstanden aber nicht die günstigen Torchancen auszunützen. Eine sehr gute Partie lieferte der Torhüter, der nur einen Treffer passieren ließ.

MTG Mannheim — Karlsruhe/Bruchsal/Pforzheim kombi. 2:1

Auf dem Germaniaplatz holte sich die MTG durch zwei schöne Tore von Zasic und Boos einen knappen, verdienten Sieg gegen die gefürchtete mittelbadische Kombination, die doch nicht so spielstark war, da die besten Karlsruher Spieler fehlten. Bei einem Pausenstand von 1:1 war der Kampf noch offen. Nach dem Wechsel zeigten jedoch die Mannheimer, die auch nicht komplett standen im Sturm, wo der linke Flügel mit Boos sehr aktiv war, die bessere Leistung.

Am Freitagabend werden nun die Teilnehmer für das Endspiel, das am Samstag um 15 Uhr auf dem Germaniaplatz stattfindet, ermittelt. Wenn der HCH keine stärkere Mannschaft entsenden kann, dann wird der Gausiegerlauf bei den übrigen drei Vereinen TV 46 Mannheim, MTG und Heidelberger TV 46 zu machen sein. Im Trostrundenturnier kommt es zu den Paarungen VfR — Germania und Karlsruhe/Bruchsal — Lörrach/Lahr.

Heidelberger TV 46 — TV 46 Mannheim 5:2

Am Freitag mußte der zweite Mannheimer Verein erneut die Gefährlichkeit des HTV 46 anerkennen, denn die ausgeruhten Mannheimer Turner mußten gegen ihren Namensvetter, der am Vormittag schon einen heißen Kampf gegen Germania zu bestehen hatte, eine empfindliche Niederlage einstecken. Bis zur Pause führte Heidelberg 2:0. Danach holte Sienvoigt ein Tor auf und es roch schon nach dem Ausgleich durch Mannheim, das mächtig aufdrehte. Dann aber zog Heidelberg auf 3:1, 4:1, 5:1 davon, dem Kiefer durch Schleußball nur noch ein Tor entgegensetzen konnte.

MTG Mannheim — HC Heidelberg 1:0 n. V.

Den schönsten Erfolg des Tages errang die Mannheimer Turngesellschaft, die dem Badischen Meister alles Können abverlangte, denn beim normalen Schlußpfiff stand es immer noch 0:0. Erst in der Verlängerung schoß Boos in prachtvoller Weise den Siegestreffer. Wohl hatte der HCH gegen MTG eine bessere Mannschaft zur Stelle wie am Vormittag. Man vermißte aber trotzdem noch die Gebrüder Peter, Düring, Gentes, Schellmeier, Eisen und Kerzinger 2. Jedoch auch die MTG mußte auf so manche bewährte Kraft verzichten und es soll deswegen die große Leistung der Mannheimer Grünhosen nicht geschmälert werden.

Germania Mannheim — VfR Mannheim 3:3

In der Trostrunde trennten sich die beiden Mannheimer Lokalgegner, die beide mehrere Ersatzleute in den Reihen hatten, unentschieden. Da die Rasenspieler auf die Entscheidung durch Verlängerung verzichteten, fiel der Sieg an Germania, was für den weiteren Verlauf der Trostrunde von Bedeutung ist.

Karlsruhe/Bruchsal — Lörrach/Lahr 7:0

Einen hohen Sieg landeten die Mittelbadener gegen die Leute aus dem Süden. Diesmal trat deutlich die Ueberlegenheit des Siegers zutage, denn am Vormittag hatte Lörrach/Lahr einen sehr schwachen HCH gegen sich, weshalb die 1:0-Niederlage gegen den Badischen Meister etwas schmeichelhaft erscheint.

Offenburgs Fußballer hoch abgefertigt

Kreis Karlsruhe Gausiegerlauf im Fußball durch einen 9:1-Sieg

Kreis IV Karlsruhe — Kreis VII Offenburg 9:1

H. S. **Mannheim**, 23. Juni.

Am Abend des ersten Großkampftages, an dem es auf allen Plätzen unseres Stadions großartige turnerische und leichtathletische Leistungen zu sehen gab, traten die Fußball-Mannschaften der Kreise Karlsruhe und Offenburg, die sich in den schweren Ausscheidungsspielen zu behaupten wußten, zum Kampf um den Gausiegerlauf der Kreise an. Beide Mannschaften zeigten ein nettes unterhaltsames Spiel, das jedoch infolge der unerwartet großen technischen Unterlegenheit der Karlsruher Elf in der zweiten Spielhälfte mehr und mehr an Spannungsgehalt verlor. Bereits in der fünften Minute klingelte es zum erstenmal bei Torwart Lay. Der Halbrechte Lahr hatte aus kurzer Entfernung eingeschossen. Allzu unbekümmert offen spielend und eine genaue Deckung im Drang nach dem Ausgleich vernachlässigend, sah sich Offenburg bald mit einem zweiten Treffer im Rückstand. Föhrb, der bekannte Handegen, des Karlsruher Phönix vermochte frei durchzulaufen und den Ball über den ihm entgegengehenden Lay in den Kasten zu heben. Sommerlatt der einstige Goalgetter von Blankenloch, der jetzt für Phönix Karlsruhe stürmt, war der Schütze des dritten Tores.

Aber trotz dieses klaren Vorsprungs ihres Gegners warfen die körperlich sehr starken Leute von Offenburg vorerst die Flinte noch nicht ins Korn, sondern holten sogar gleich nach Wiederbeginn durch Morgenthaler einen Treffer auf. Als aber dann Föhrb einen von dem Torwart an die Querlatte gefausteten Ball aufnahm, war der alte Torabstand wieder da. Karlsruhe legte sich nun etwas Reserve auf. Der Torhunger schien fürs erste gestillt zu sein bis dann endlich Sommerlatt mit dem fünften Tor zum Zuge kam und so den weiteren Torsegen einleitete. Postwendend erhöhte Biehle im Alleingang auf 6:1, um in gleicher Manier auch noch den siebten Erfolg herauszuholen. Karlsruhe war in den Schlußphasen haushoch überlegen und spielte mit dem Gegner förmlich nach Belieben. Lahr schoß noch das achte Tor und schließlich knallte der Durlacher Germane Beier den neunten Treffer ins Netz.

Estland-Reise im Flugzeug

Die Reise der deutschen Nationalmannschaft, die am 29. Juni in Reval das letzte Länderspiel dieser Spielzeit gegen Estland bestreitet, wird im Flugzeug durchgeführt werden. Die Abreise erfolgt am 27. Juni von Berlin aus.

Janes, Rohde, Lehner, Arlt, Schaletzki, Gauchel, die an der Nordlandsreise beteiligt sind, kehren zusammen mit den anderen Spielern der Nationalmannschaft nach dem Spiel gegen Dänemark am 25. Juni in Kopenhagen am folgenden Tage nach Deutschland zurück, um dann sofort von Berlin aus wieder den Flug nach Estland anzutreten.

MARCHIVUM

Bei unseren Schwimmern in Ladenburg

Heidelberg, Freiburg und Pforzheim bei den Gaumeisterschaften wieder dominierend

W. Kr. Ladenburg, 23. Juni.

Mehr als einsichtig zeigte sich der Wettergott bei den Schwimmern, denen er alle nur erdenklichen Wünsche erfüllte, doch mußten sie mit nicht gerade angenehmer Wassertemperatur fürlieb nehmen. Nach der Flaggenhissung und dem Willkommengruß durch Gaufachwart Avenmarg-Karlsruhe erschienen im Laufe des Vormittags Stabsführer G. v. Mengden von der Reichssportführung, SA-Brigadeführer und Gausportführer von Bayern, Schneider, Vertreter der Gausportführung, Kreisführer Stalf sowie Dr. Chlebowsky, Mannheim, um den spannenden Kämpfen beizuwohnen.

Als erster verteidigte Gaumeister Schoppmeier-Freiburg seine 400 Meter Kraul erfolgreich vor Schönges 1. BSC Pforzheim, während bei den Frauen die Spitzenschwimmerin Elly Worbertz leider vermißt wurde, sodaß hier Elfriede Müller 1. BSC zu ihren ersten Gaumeisterehren kam. Im Rückenschwimmen erneuerte Böhringer-Sparta-Pforzheim seinen Gaumeistersieg von 1936, indem er den jugendlichen Gliggengießer-KSV 99 knapp aber einwandfrei niederkanterte.

Launisch war Fortuna in den Rahmenkämpfen. Hier waren es von Mannheim Benno Weniger-TV 46 und die Frauenbruststaffel Blank, Ußmann, Metzger vom SV Mannheim, die die blau-weiß-roten Farben zu den ersten Gaufestsiegen auf diesem Gebiet führten. Großes Pech hat der TV 46 Mannheim in der Lagenstaffel für Männer über 32 Jahren, in der erst der schnellere Anschlag den sicher scheinenden Sieg nach Heidelberg entführte, Zeit 1:54.

Gaufestsiege

400 Meter Kraul der Männer (Badische Meisterschaften): 1. Herbert Schoppmeier (Freiburger Fußballclub) 5,28,5; 2. Helmut Schönsges (Fahnenjunker, Gefreiter der Luftwaffenschule) 5,40,2; 3. Willy Grickmann (Nikar Heidelberg) 5,51. — **400 Meter Kraul der Frauen** (Badische Meisterschaft): 1. Elfriede Müller (1. BSC Pforzheim) 8,11,4 (Alleingang). — **100 Meter Rückenschwimmen der Männer** (Badische Meisterschaft): 1. Adolf Böhringer (Sparta Pforzheim) 1,20,3; 2. Horst Gloggengießen (Karlsruher SV 99) 1,21,6; 3. Josef Schouven (TV 62 Konstanz) 1,24.

Gaufestsiege

400 Meter Kraul (Klasse 1b), Männer: 1. Adolf Lehnert (FFC Freiburg) 5,49,8; 2. Herbert Borger (SSV Freiburg) 5,52,4; 3. Kurt Widmaier (KSV 99) 6,03,8. — **100 Meter Brustschwimmen (Klasse 2a), Männer:** 1. Walter Steeb (1. BSC Pforzheim) 1,25,4; 2. Hans Jungmahr (Nikar Heidelberg) 1,25,7; 3. Theo Jeck (SV Mannheim) 1,26; 4. W. Poppen (Nikar Heidelberg) 1,27,1. — **Klasse 2b:** 1. Benno Weniger (TV 46 Mannheim) 1,29,5; 2. Richard Saueressig (Nikar Heidelberg) 1,31; 3. Rottler (SSV Freiburg) 1,31,2; 4. Alfred Burger (1. BSC Pforzheim) 1,31,4. — **Vereine ohne Winterbad:** 1. Gustav Schneider (TV Emmendingen) 1,28,8; 2. Günther Liebing (Tbd. Gaggenau) 1,37,4. — **Rückenschwimmen, 100 Meter der Männer (Kl. 1b):** 1. Hans Wachtel (TV 62 Konstanz) 1,24; 2. Erich Bauer (SSV Freiburg) 1,24,4; 3. Sailer (SSV Freiburg) 1,28,4. — **Männerlagenstaffel 3×50 Meter (über 32 J.):** 1. Nikar Heidelberg (Schmuch, Dr. Dörffel, Worbertz) 1,54; 2. TV 46 Mannheim (Handschlag zur.) 1,54 (Dr. Hessner, Klein, Fitzner). — **Ueber 35 Jahre:** 1. Nikar Heidelberg (Wolf, Suffel, Burkhardt), Alleingang, 2,05,4. — **Frauenbruststaffel 3×100 Meter (Kl. 2a):** 1. SV Mannheim (Blank, Ußmann, Metzger) 5,03,4; 2. SSV Freiburg 5,15,7; 3. TV 34 Pforzheim 5,19,6.

Die Kämpfe am Nachmittag

Die Hitze des Nachmittags wirkte sich auch auf die Gesamtleistung der Schwimmer aus. Eine eigentlich unerwartete Nervosität der Spitzenschwimmer machte sich hier bemerkbar und fand auch in mehrfachen Fehlstarts beredten Ausdruck. Dieser Umstand trat beispielsweise in der hartumkämpften 100-Meter-Kraul-Meisterschaft der Männer in Erscheinung, die unseres Erachtens als irregulär bezeichnet werden muß, nachdem ein Teil der Schwimmer bereits einen großen Teil der Strecke abgeschwommen hatte, während der andere Teil noch rechtzeitig abstoppte, wobei Schoppmeier-Freiburg der benachteiligte Dritte war. — Elfriede Bucher-Heidelberg sicherte sich im Alleingang das 200-Meter-Brust-Schwimmen. Einen neuen Beweis seines hoffnungsvollen Könnens lieferte der junge Herbert Scheidegg (KSV 99), der den stark nach vorn strebenden Dollinger (1. BSC Pforzheim) nach erbittertem Kopf-an-Kopf-Rennen knapp mit 2:56,8 gegen 2:25,4 Minuten bezwang. Das 100-Meter-Frauen-Kraul-Schwimmen wurde in Abwesenheit ihrer Klubkameradin Elly Worbertz wieder eine selbstverständliche Beute des Heidelberger Nikar durch Marianne Schwarz, wobei diese allein über die Bahn ging, wie sich auch die Heidelbergerinnen die Badische Meisterschaft in der Staffelmeisterschaft über 3 mal 100 Meter Brust sicherten.

Im übrigen kamen in den Rahmenwettbewerben die Kämpfer aus „früheren" Zeiten gebührend zu Wort, wobei zum Teil ganz ausgezeichnete Zeiten geschwommen wurden. Sehr tapfer schlugen sich dabei auch die Mannheimer, unter denen man erfreulicherweise auch wieder Polizeischwimmer antraf, die 1925/26 in ganz großer Form badische Polizeimeisterschaften heimschwammen. Ferner konnten die Mannheimer durch Kanonier Theo Jeck (SV Mannheim) das 200 Meter Brust Klasse 1b wie auch durch Frau Hornell (Rheintöchter) weitere Gaufestsiege erringen. Ein Wasserballfreundschaftsspiel kombinierter Mannschaften beschloß den ersten Tag.

100-Meter-Kraul der Männer (Badische Meisterschaft). 1. Helmut Schönsges (1. BSC Pforzheim) 1:06,5; 2. Hans Schwarz (SV Nikar Heidelberg) 1:08; 3. Herbert Schoppmeier (FFC Freiburg) 1:12,8. — **200 Meter Frauen Brust** (Badische Meisterschaft). 1. Elfriede Bucher (SV Nikar Heidelberg) 3:16 (Alleingang). — **200 Meter Männer Brust** (Badische Meisterschaft). 1. Herbert Scheidegg (Karlsruher SV 99) 2:56,8; 2. Heinz Dollinger (1. BSC Pforzheim) 2:57,4; 3. Ad. Hannack (SV Mannheim) 3:09. — **100 Meter Kraul für Frauen** (Badische Meisterschaft). 1. Schwarz (SV Nikar Heidelberg) 1:22,4 (Alleingang). — **Staffelmeisterschaft für Männer 3 mal 100 Meter Kraul** (Badische Meisterschaft). 1. FFC Freiburg (Brunner, Lehnert, Schoppmeier) 3:25; 2. SSV Freiburg 3:28,2; 3. SV Nikar Heidelberg 3:28,1. — **Staffelmeisterschaft für Frauen** (Badische Meisterschaft) **3 mal 100 Meter Brust.** 1. SV Nikar Heidelberg (Hildenbrand, Ries, Kümmel) 5:02,2.

Gaufestsieger. **Männerkraul 100 Meter, Klasse 1b,** Gaufestsieger Ludwig Lang (SSV Freiburg) 1:07,1; 2. Hans Wachtel (TV 62 Konstanz) 1:07,9; 3. Fritz Brunner (FFC Freiburg) 1:09. — **Männerkraul 50 Meter über 32 Jahre,** Gaufestsieger Oskar Wunsch (SV Neptun Karlsruhe) 31,4 Sekunden; 2. Willi Fitzner (TV 46 Mannheim); 32,3; **desgleichen über 35 Jahre.** 1. Karl Schlüter (FFC Freiburg) 29,2; 2. Erich Worbertz (SV Nikar Heidelberg) 31,5; **desgleichen über 40 Jahre.** 1. K. Burckhardt (SV Nikar Heidelberg) 33,6; 2. August Wolf (SV Nikar Heidelberg) 37,2; **desgleichen über 40 Jahre** (BoW). 1. K. Liebr (NTSV Landa) 43,0; **desgleichen über 45 Jahre.** 1. Josef Hiegler (KSV 99) 35,5; 2. Willi Juilts (SV Mannheim) 39,2. — **Frauen Kraul 100 Meter Klasse 2b,** 1. Mina Hornell (Rheintöchter Mannheim) 1:34,9; 2. Lilli Kühn (SV Mannheim) 1:36,4. — **Männer-Brust-Schwimmen 200 Meter Klasse 1b,** 1. Theo Jeck (SV Mannheim) 3:09,2; 2. Hans Jungmahr (SV Nikar Heidelberg) 3:14,9. — **Männer Rücken 50 Meter über 32 Jahre,** 1. Willi Fitzner (TV 46 Mannheim) 40,8 Sekunden (Alleingang); **desgleichen BoW.** 1. M. Stemmer (TV Tauberbischofsheim) 1:15,8 Minuten; **desgleichen über 35 Jahre.** 1. Karl Schlüter (FFC Freiburg) 30,4 Sekunden; 2. Gg. Alexander (SV Neptun Karlsruhe) 37,5; **desgleichen über 45 Jahre.** 1. Otto Groß (KSV 99) 40,4 (Alleingang). — **Männer Brust 50 Meter über 32 Jahre.** 1. Oskar Wunsch (SV Neptun Karlsruhe) 34,4 Sekunden; 2. Karl Klein (TV 46 Mannheim) 36,4; **desgleichen über 35 Jahre.** 1. August Dietrich (PolSpV. Mannheim) 44,4; 2. Willi Röhr (TV 46 Mannheim) 46,0; **desgleichen über 40 Jahre.** 1. August Wolf (SV Nikar Heidelberg) 39,9; 2. K. Burckhardt (SV Nikar Heidelberg) 42,0; **desgleichen BoW.** 1. Karl Liebr (NTSV Landa) 42,7 (Alleingang); **desgleichen über 45 Jahre.** 1. Otto Groß (KSV 99 Karlsruhe) 42,6; 2. Wilhelm Schmidt (SV Mannheim) 43,7; **desgleichen BoW.** 1. Julius Abenmann (TV Emmendingen) 43,4 (Alleingang).

Mannheimer Triumphe im Rasenkraftsport

Baas, Bender, Eschelbach und Greulich holen sich nach harten Kämpfen den Sieg

A. D. Mannheim, 23. Juni.

Die Kämpfe im Rasenkraftsport wiesen eine Rekordbeteiligung auf. Ueber 100 Werfer waren am Start, wobei die Mannheimer Werfer in allen Klassen in Front waren. Eine Ueberraschung gab es im Mittelgewicht, wo nach langer Pause Eschelbach, Polizeisportverein Mannheim, wieder am Start erschien und den Favoriten dieser Klasse, Größle, TV 46 Mannheim, mit einem halben Punkt Unterschied auf den zweiten Platz verwies. Einen harten Kampf gab es im Schwergewicht, wo Greulich, Mannheim, die beiden Karlsruher Wolf und Nägele einen erbitterten Kampf lieferten. Greulich blieb aber mit einem guten Wurf im Gewichtwerfen mit 20,70 Meter, der 10 Zentimeter hinter der deutschen Höchstleistung lag, an der Spitze. Im Steinstoßen kam Wolf mit 8,75 Meter im Schwergewicht auf den 1. Platz, die relativ beste Leistung erzielte aber im Leichtgewicht Hirsch-Konstanz mit 8,17 Meter.

Im Hammerwerfen haben die leichten Klassen ihre Leistungen wesentlich verbessert, indem eine ganze Anzahl über die 40-Metergrenze kam. Im Schwergewicht kamen die Werfer Greulich, Wolf und Nägele nicht mehr auf ihre Leistungen vom offenen Hammerwerfen, jedoch blieb Greulich, der neue badische Meister im Hammerwerfen, mit 49,33 Meter wieder an der Spitze vor Wolf-Karlsruhe, der es auf 48,71 Meter brachte, und Nägele mit 48,31.

Federgewicht: Gaufestsieger: Franz Maas (Turnverein 46 Mannheim) 151½; 2. August Disch (Turngemeinde Heidelberg) 147½; 3. Heinrich Schabert 1. Athl.-Kl. Pforzheim) 138; 4. Willi Hoffmann TV 46 Mannheim) 124; 5. Josef Stippig (SSV Offenburg) 119½; 6. Ernst Sauter (TV Singen) 86½; 7. Georg Hennig (SpVg. Germania Karlsruhe) 77½; 8. Albin Seißler (Turn- und Kraftsportverein Obrigheim 64½ Punkte. — **Leichtgewicht:** Gaufestsieger: Fritz Bender (TV 46 Mannheim) 162; 2. Jos. Sporn (Turnverein Bühl) 147½; 3. Arthur Frosch (TV 46 Mannheim) 144; 4. Ernst Kächele (ASV Lahr) 134; 5. Erwin Hirsch (Reichsbahn-Sportv. Konstanz) 114; 6. Otto Meier (KrSpV Rheinfelden) 112; 7. Kurt Paul (TV Singen) 88½ Punkte. — **Mittelgewicht:** Gaufestsieger: Oswald Eschelbach (Polizei Mannheim) 191; 2. Fritz Größle (TV 46 Mannheim) 190½; 3. Emil Peter (KrSpV Rheinfelden) 180; 4. Georg Siedler (1. Athl.-Kl. Pforzheim) 175; 5. Hermann Lichtenberg (MAD) 175; 6. Heinrich Fritz (Tade. Heidelberg) 167; 7. Felix Wacker (ASV Lahr) 162; 8. Schöch (Post Mannheim) 162; 9. August Herklein (TV 46 Mannheim) 145; 10. Paul Wittich (Wettkampfgemeinschaft Bopp u. Reuther) 110 Punkte. — **Schwergewicht:** Gaufestsieger: Bernhard Greulich (TV 46 Mannheim) 266; 2. Karl Wolf (TV 46 Karlsruhe) 255½; 3. K. Nägele (TV 46 Karlsruhe) 229½; 4. Wilhelm Hoß (Polizei Mannheim) 200; 5. Anton Hermann (Postsportverein) 177; 6. Alois Moser (Polizei Freiburg) 158½; 7. Karl Hagenburger (TV 46 Mannheim) 154½; 8. Albert Friedrich (ASV Ladenburg) 152½; 9. Peter Kaiser (TV Waldshut) 147½; 10. Oskar Kübler (Polizei Karlsruhe) 102½ Punkte. — **Leichte Altersklasse:** Gaufestsieger: Chr. Schmidt (Germ. Karlsruhe) 147½; 2. R. Haas (Pol. Karlsr.) 84; 3. Ad. Harant (VfL Neckarau) 68; 4. K. Steigert ASV Lahr) 50; 5. Heinrich Pfaff (KrSpV Kuhbach 50 Pkt. — **Schwere Altersklasse:** Gaufestsieger: Otto Oesterlin (Sp.Vgg. Germ. Karlsruhe) 151; 2. Anton Drees (Reichsbahn-Sp.V. Mannheim) 113; 3. Gustav Eisenhut (TuSpV Obrigheim 110½; 4. Fritz Haier (Reichsbahn Mannheim) 106½; 5. Hermann Hees (Pol. Pforzheim) 100; 6. August Bölling (Pol. Karlsruhe) 92½; 7. Eugen Verhalter (Pol. Karlsruhe 89½ Punkte.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, Herrn

Josef Baumgart

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Professor Schwall, Herrn Direktor Sauer von Vorstand und Gefolgschaft des Fendelkonzerns und Herrn Vereinsführer Groß für die tröstenden Worte, sowie dem Werkchor des Fendelkonzerns und der Sängerriege des Turnvereins Mannheim von 1846 für den erhebenden Gesang, wie auch für die vielen Blumen- und Kranzspenden, und all denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben. (1889B)

Mannheim (Werderstraße 9), den 23. Juni 1939.

In tiefer Trauer:

Frau Caroline Baumgart Wwe. und Kinder

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am Dienstag um 17 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Franz Eckstein

nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Mannheim (Augartenstr. 25), den 24. Juni 1939.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Marie Eckstein

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. (1782B)

In jede Familie das „Hakenkreuzbanner"

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Kirche

Sonntag, den 25. Juni 1939

In allen Gottesdiensten Kollekte für die Diasporagemeinde Philippsburg. Kindergottesdienste finden im Anschluß an die Hauptgottesdienste statt.

Trinitatiskirche: Früh- und Hauptgottesdienst siehe Konkordienkirche
Konkordienkirche: 8.30 Uhr Vikar Jaeger, 10 Uhr Vikar Würthwein, 18 Uhr Vikar Reichenbacher
Christuskirche: 8 Uhr Vikar Ausfahrth, 10 Uhr Vikar Kiklius, 14.30 Uhr Jahresfest des Diakonissenhauses mit Schwesterneinsegnung, Pastor Meyer Bethel
Neuostheim: 10 Uhr Pfarrvikar Bethel
Friedenskirche: 9.30 Uhr Vikar Preuß
Johanniskirche: 8.30 Uhr Vikar Herrmann, 10 Uhr Pfarrer Emlein (Heil. Abendmahl)
Markuskirche Neckarau: 9.30 Uhr Pfarrer Kühn
Lutherkirche: 9.30 Uhr Pfarrer Jundt
Eggenstraße: 9 Uhr Pfarrer Walter
Melanchthonkirche: 10 Uhr Pfarrer Hahn
Zellerstraße: 9.30 Uhr Pfarrer Heßig
Auferstehungskirche: 9.30 Uhr cand. theol. Schuchmann
Pauluskirche: 8.15 Uhr Pfarrer Ohngemach, 9.30 Uhr Pfarrer Ohngemach
Sandhofen: 9.30 Uhr Pfarrer Bartholomä, 20 Uhr Heil. Abendmahl, Pfarrer Bartholomä
Siedlung Schönau: 9.30 Uhr Pfarrvikar Ludwig
Städt. Krankenhaus: 10.30 Uhr Frl. Dr. Faulhaber
Diakonissenhaus: Siehe Christuskirche
Lanz-Krankenhaus: 10.30 Uhr Pfarrer Lutz
Feudenheim: 9.30 Uhr Pfarrer Kammerer
Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Pfarrer Schönthal
Käfertal: 10 Uhr Vikar Beh, 20 Uhr Vikar Metzger
Käfertal-Süd: 10 Uhr Vikar Metzger
Rheinau: 10 Uhr Pfarrer Vath
Pfingstberg: 9 Uhr Pfarrer Vath
Seckenheim: 9.30 Uhr Vikar Walter
Wallstadt: 9.30 Uhr Pfarrer Münzel

Freireligiöse Landesgemeinde Baden

Sonntag, 25. Juni, vormittags 10 Uhr: Prediger Dr. Karl Weiß. Freireligiöse Sonntagsfeier im Gemeindehaus, L 8, 9.

Alt-Katholische Kirche

Schloßkirche: 9.30 Uhr
Erlöserkirche (Gartenstadt): 9.30 Uhr

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Ehrenbereitschaft der Pol. Leiter

Die Angehörigen der Ehrenbereitschaft sowie der Musik- und Spielmannszug der Pol. Leiter treten am Sonntag, den 25. 6., um 13.30 Uhr vor der Kreisleitung, Rheinstraße 1, an. Beurlaubungen können für diesen Tag auf keinen Fall gewährt werden. Dienstanzug: Bluse, brauner Binder, Parteiabzeichen auf der linken Brusttasche.

Kreisorganisationsamt.

Ortsgruppen der NSDAP

Plankenhof. 24. 6., 15 Uhr, u. 25. Juni, vorm. 10 Uhr, Antreten der Pol. Leiter, Walter und Warte von DAF und NSV vor der Geschäftsstelle, P 7, 7a, zum Sammeln für den VDA.

NS-Frauenschaft

Strohmarkt. 26. 6., 20.15 Uhr, Gemeinschaftsabend für sämtl. Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder sowie Jugendgruppe im Hotel National.

BDM

Am Sonntag, den 25. 6., 8 Uhr, findet für alle Teilnehmerinnen der Gymnastik (BDM — BDM-Werk u. JM-Führerinnen) die Generalprobe für das Gausportfest statt. Alle Mädelgruppenführerinnen treten um 8 Uhr mit ihren Mädelgruppen in tadelloser Dienstkleidung und vorschriftsmäßigem Sportzeug vor dem Rennwiesenrestaurant an.

Gruppe Oststadt 17/18. 25. 6., vorm. 8 Uhr, Antreten sämtl. Mädel Haupteingang Stadion mit Sport.

Kraft durch Freude

Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung! Der bestellte Sonderzug nach Stuttgart am Sonntag, den 25. Juni, fährt pünktlich 6.30 Uhr ab Hbf. Mannheim, Ab Neckarau 6.35, Rheinauhafen 6.44, Schwetzingen ab 6.56 Uhr. Stuttgart an 9.57 Uhr.

Sonntag, 25. Juni, Sternwanderung des Kreises Mannheim nach Schriesheim in 3 Gruppen. — Gr. 1: Schriesheim — Branig — Hohe Waid — Birkenbrünnle — Ursenbach (Rast) — Eichelberg — Hirtenstein — Schriesheimer Hof — Schriesheim, Wanderzeit ca. 5 Std. — Gr. 2: Heidelberg — Siebenmühlenthal — Weißer Stein — Oelberg — Strahlenburg — Schriesheim, Wanderzeit etwa 3—4 Std. — Gr. 3: Weinheim — Geiersberg — Ritschweiher Ursenbach (Rast) — Weites Tal — Schriesheim, Wanderzeit etwa 5 Std. Sonntagskarte nach Schriesheim 1.20 RM. Abfahrt ab OEG Friedrichsbrücke 7.06 Uhr, Heidelberg an 7.40 Uhr, Schriesheim an 8.27 Uhr. Ab OEG Neckarstadt: Mannheim ab 7.14 Uhr, Weinheim an 8.00 Uhr, Schriesheim an 8.30 Uhr.

Achtung! Abfahrtszeiten der UF 423a und 423b am 25. 6. ab Mannheim Hbf. 18.35 Uhr. Weiterfahrt ab Karlsruhe mit KdF-Sonderzug 20.48 Uhr.

Achtung! Teilnehmer der UF 311 ins Salzkammergut am 26. 6. Die Abfahrt ab Mannheim Hbf ist nicht 15.45 Uhr, sondern bereits 15.40 Uhr über Heidelberg — Bruchsal.

Sportamt

Samstag, den 24. Juni 1939: Schwimmen (f. Männer u. Frauen): 20.00—21.30 Hallenbad, Halle 1, offen; 20.00—21.30 Hallenbad, Halle 2, offen; 20—21.30 Hallenbad, Halle 2, Sch. Lanz AG. — Reiten (f. Frauen und Männer): 17.30—18.30 ℌ-Reithalle, Schlachthof, offen.

Sonntag, den 25. Juni 1939: Allgem. Körperschule, für Männer und Frauen: 9.00—11.00 Stadion, Ortsgruppe Strohmarkt. — Reichssportabzeichen, für Männer und Frauen: 9.30—11.00 Stadion, offen. — Tennis, für Männer und Frauen: 9.00 bis 10.00 Stad., Tennisanlage, offen.

Reiten

Samstags und sonntags nach besonderer Vereinbarung mit Reitinstitut Karl Soemmer, Wallstadtstr. 33, Fernsprecher 42432, oder 13. ℌ-Reiterstandarte in L 8, 8. Telefonische Anmeldungen nimmt der Reitstall der 13. ℌ-Reiterstandarte unter Nr. 44013 entgegen.

Neuer Kursus im Volkstanz für Burschen und Mädel. Am Montag, 26. Juni, beginnt in der Turnhalle der Liselotteschule wieder ein neuer Kursus in Volkstanz für Burschen und Mädel.

Mannheimer Volkschor

Mannheimer Volkschor. Nächste Proben jeweils in der Liedertafel, K 2: 26. 6., 19.30 Uhr, Männer; 28. 6., 20 Uhr, Frauen; 3. 7., beim Probe: Mittwoch, 5. 7., 20 Uhr Gesamtprobe.

Tiermarkt

25 Enten und 7 Gänse
Jungtiere, zum Schlachten zu verkaufen bei Lang, Feudenheim, Wingertbuckel (Altbhl.) (19708B)

Windhund
2 Jahre, Hündin, Barsoi, zu verkaufen. (1964B)
Neuhermsheim Hellebardenweg 8.

Motorrad
200 ccm, wenig reparaturbedürft., **mit Seitenwagen** billig abzugeben.
Kirchenstr. 10 parterre. (19008B)

Billige Gelegenheit infolge Umzug
Grabkreuze
sofort preiswert abzugeben!
Christl. Kunst
O 7, 2 - am Universum

Leihwagen
Th. Voelcker
Eigenfirma der Selbstfahrer-Union Deutschld. Mannh.
J 6, 13—17.
Fernsprecher 27512

Kraftfahrzeuge

Ford/Eifel
18 000 Klm. gef., zu verkaufen.
Ortenaustraße 8.

Horex
600 ccm, m. Beiwagen preisw. zu verkaufen od. geg. Wagen zu tauschen. (1955B)
Schwetzing.Str.20, Herrmann.

DKW Meisterklasse
Baujahr 1934, für 750 ℳ zu verkauf.
Schweiger, Traitteurstraße 8—10. (1959B)

Goliath
Dreirad - Lieferwag.
gut erh., billig zu verkauf. (1926B)
KarlWalter, Weinheim, Nachrodtstrapfad Nr. 1.

Standesamtliche Nachrichten Mannheim

PRINTZ
Kilo Wäsche ab 26 Pfg
Läden in Mannheim
P 2, 1 gegenüber der Hauptpost, Ruf 24105; H 4, 26; Mittelstr. 1; Mittelstr. 111
Lindenhof, Meerfeldstraße 36, Ruf 27930
Prinz-Wilhelm-Straße 27 Ecke Lameystraße, Ruf 44017
Läden in Ludwigshafen
Ludwigstr. 55, Ruf 60785; Ostmarkstraße 9

Möbel
für jeden Geschmack, bei reicher Auswahl und jeder Preislage sehen Sie stets unverbindlich bei
K. Lehmann T 3, 2
Möbelwerkstätte u. Einrichtungshaus
Umarbeiten - Reparaturen. Ehestandsdarlehen.

Kunsthandlung Wilhelm Ziegler
Werkstätte für moderne Bildrahmung. Gerahmte und ungerahmte Bilder für Geschenke geeignet. M 7, 31 Tel. 265 30

Etwas Herrliches
ist so eine drehbare
Bett-Couch
mit Bettkasten und Rohrfederung zu RM 120.-
v. Spez.-Geschäft KESSLER
Tapezier- u. Polsterme ster R 7, 25 (Nähe Ring) Ru. 40176

Jetzt wird es Zeit den Kinderwagen zu kaufen
bei Chr. Stange P 2, 1 gegenüber der Hauptpost

Es ist von altersher bekannt - ein gutes Stück war stets von Meisterhand!
Darum kaufen Sie vorteilhaft Ihre Betten, Matratzen, Polstermöbel bei
Gedisam
K 1, 8 - Breite Straße

Geborene

Juni 1939:

Schneidermeister Heinrich Boger e. S. Heinrich
Hilfsarb. Johann Otto Friedrich Wildbrenner e. S. Horst Friedrich Peter
Autoelektriker Willibald Hermann Albert e. S. Jürgen Eberhard Willibald
Maurermeister Ernst Hermann Fogmann e. S. Günter Heinrich
Betriebsführer Doktor der Staatswissenschaften Karl Amend e. T. Christa Ursula Maria
Lehrer Paul Wilhelm Erich Ziegler e. T. Annerose Gertrud
Heizer August Wilhelm Mack e. T. Margarete Ida
Küchenmeister Andreas Herbert Rennecke e. T. Ingrid Edith
Techn. Kaufmann Franz Graf e. S. Franz Josef
Maschinenschlosser Karl Heinr. Gg. Wilhelm Fucke e. T. Gertrud Marianne
Kassier Ludwig Richard Oehl e. S. Ludwig Konrad
Schlosser Gg. Gerhard Zirkel e. S. Heinz
Techniker Karl Reiser e. S. Wolfgang Richard
Händler Friedrich Holzwarth e. T. Christine Elisabeth
Arbeiter Hermann Heßler e. S. Waldemar Karl Heinz
Stabsarzt Doktor der Medizin Friedr. Hans Joachim Gottwald e. T. Erika Renate
Kaufmann Kurt Ludwig Woerner e. S. Erich Richard
Techn. Angest. Johannes Blüß e. S. Kurt Manfred
Werkmeister Gg. O. Kolczkowsky e. T. Erika Rosemarie
Weinhändler Friedrich Rees e. S. Karl Heinz
Auslandskorrespondent Hans Franz Theodor Uhrhahn e. S. Walter Hans Hermann
Autoschlosser Erich Joh. Friedrich Reinert e. S. Fritz
Sattler- u. Tapeziermeister Adolf Wilhelm Vorgeitz e. T. Anna Maria
Baggermeister Paul Fischer e. S. Paul Georg
Malermeister E. Herm. Schmidt e. T. Erika Waltraud
Arbeiter Hubert Johannes Götzmann e. T. Christa
Eisendreher Gottfr. Heinr. Seeling e. S. Karl Philipp
Kaufm. Angest. Heinr. Aug. Stehinhardt e. T. Erika Josefine
Kaufm. Angestellter Johannes Heinrich Machenheimer e. T. Dietlinde Hildegard
Schlosser Adolf Pimiskern e. S. Brunold
Kaufm. Angestellter Wilhelm Friedrich Dreher e. T. Gudrun Isolde Anneliese
Filmoperateur Gg. Ferdinand Daniel Stamm e. T. Roswitha Anna
Eisendreher Max Gust. Treß e. T. Edda Anni
Bauleiter Otto August Wilhelm Mangels e. T. Ingrid Augusta Maria
Arbeiter Franz Otto e. T. Gisela
Straßenbahnschaffner Otto Becker e. S. Günter Willi
Filmoperateur Georg Ferdinand Daniel Stamm e. S. Wolfram Georg Adolf
Kaufmann Herm. Ludwig Wunder e. T. Helga
Direktor Hans Theodor Friedr. Dreyer e. T. Ingeborg
Hauptlehrer Otto Jakob Keitel e. S. Harmut Georg
Laboratoriumsarb. Wilhelm Baier e. S. Heinz Walter
Maler Karl Schmidt e. T. Helga Lina Charlotte
Schlosser Anton Effelsbans e. S. Edgar Josef Hermann
Friseur Ernst Hildebrand e. S. Rudi
Kaufm. Peter Herm. Ruf e. S. Peter Alexander
Schreiner Willi Geier e. S. Hubert Franz
Kaufm. Angest. Hermann Gustav Kimpel e. S. Karl Christian
Kaufm. Angest. Gg. Phil. Eufinger e. S. Manfred
Rektor Fritz Finkbeiner e. S. Adolf Rüdiger
Kaufm. Angestellter Ferdinand Müller e. T. Gertraude Lieselotte
Oberzahlmeister Emil Krebling e. T. Gerda Ella Erika
Friseur Adolf Wilh. Kocher e. T. Margot Maria Else
Kraftwagenführer Heinrich Lippert e. S. Rudolf
Arb. Peter Erw. Wilh. Gropp e. S. Wolfgang Willi
Schlosser Willi Schäfer e. S. Hans Peter
Dipl.-Kaufm. Hermann Otto Entenmann e. T. Margit Eleonore
Geschäftsf. Friedr. Ludw. Stolf e. S. Erich Ludwig
Fußpraktiker Karl Valentin Kiersch e. T. Christel Betty Eva
Unteroffizier H. Wilh. Reber e. T. Helga Magdalena
Bauschlosser Karl Frick e. T. Ilse Hannelore
Dipl.-Ingenieur Fabrikant Otto Heinrich Gümbel e. S. Bernhard Otto
Glas- und Gebäudereinigermeister Bruno Täubert e. S. Karl Heinz
Kaufm. Angest. Karl Baade e. T. Margarete Barbara
Rentenempf. Karl Friedr. Herzle e. T. Heidi Johanna
Kaufmännischer Angestellter Johannes Hoock e. T. Hannelore Katharina
Telegrafenbauhandwerker Richard Ferdinand Wild e. S. Gerhard
Rottenarbeiter Georg Wilhelm Schneider e. T. Helga Roswita

Verkündete

Hotelangestellter Willy Stephan u. Karolina Schirmer
Schneider Johann Anton Simon u. Elisabeth Margarete Scheuing
Geschäftsinh. Heinrich Ehrfeld u. Sofie Eliese Händle
Ingenieur Ernst Gustav Weidmann u. Anna Berta Elisabeth Grumz
Kaufmann Wilh. Franz Julius Sutor u. Hedw. Korr
Schreiner Eugen Franz Julius Löffler u. Gretchen Rückert
Unteroffizier Ludwig Lehnrieder u. Karoline Oesterle
Maurer Karl Friedrich Walli u. Hermine Keller geb. Walter
Elektriker Friedrich Wilhelm Faßhold u. Adele Josefine Leinhos
Buchhalter Willy Karl Adolf Kirchner u. Christine Hoffmann
Kaufm. Angest. Karl Franz Hofmann u. Sophie Luise Olbert
Staatl. gepr. Dentist Hans Helm. Schönflegel u. Anna Sophie Paula Gilbert
Hammerschmied Oskar Friedr. Wilh. Maas u. Berta Romelczaftisch
Schuhmacher Johannes Wilhelm Hoffmann u. Katharina Frey
Drahtflechter Josef Oswald u. Ella Winter
Techniker Edmund Paul Rippert u. Christina Katharina Angelika Ofenloch

Kinderwagen
Klappwagen
Kinderbetten
Wickelkommoden
Kinderstühle
H. Reichardt
das große Spezialhaus
F 2, 2

DIE patentierte Trockenbettung
Alles für das Kind
DIE VOLLSTÄNDIGE Säuglings-Ausstattung
DIE ZWECKMÄSSIGE Kinder-Kleidung
GUT UND PREISWERT
VOM FACHGESCHÄFT Wambsganß
O 7, 20 Ruf 21592

MÖBEL VOLK
Qu 5, 17-19
Ehestandsdarlehen
Ausstellung in 6 Stockwerken!

Schreiber
altbekanntes Mannheimer Kolonialwaren-Haus
für den Einkauf der Hausfrau!

Neuer Medizinalverein Mannheim
R 1, 2-3 am Marktpl. Gegr. 1890 Ruf 211 71
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Arzt einschl. Operation, Arznei, Zahnbehandlung, Brillen in einfacher Ausführung, vollst. Kgl. Hohe Zuschüsse für Krankenhausbehandlung, Durchleuchtung und Bestrahlung. Wochenhilfe und Sterbegeld
Monatsbeiträge:
Einzelperson 4.50 - 2 Personen 6.5
3 und mehr Personen RM 8.50
Filialen in allen Vororten und in Schriesheim

Formschöne gediegene und preiswerte Möbel
für jeden Geschmack, die Ihrem Heim auch Behaglichkeit geben, kaufen Sie in großer Auswahl bei
Dina Müller Ww. Qu 5, 4 gegenüber Kath. Kirche
Wohnungseinrichtungen

Verkündete

Kaufm. Anton Ferdinand Schotz u. Theresia Kohlan
Elektr. Hans Ludwig Groß u. Margareta Tavernier
Kaufmann Kurt Georg Flachs u. Marie Karolina Helena Wolff
Lehramtsassessor Dr. nat. Hermann Josef Stößer und Maria Hench
Verwaltungsangest. Rudolf Friedr. Wilhelm Freudemacer und Frida Charlotte Rudolph
Eisendreher Heinrich Hirsch u. Johanna Elisabetha Katharina Rittmann
Techniker Leonhard Knapp u. Paulina Brem
Arbeiter Karl Kiefer u. Anna Heil geb. Berlejung
Gendarmeriebezirksoberwachtmeister Otto Sander und Elisabeth Paula Riesenberg
Koch Willy Karl Ruffier u. Eleonore Gertrud Ritter
Eisendreher Jakob Leonhard Meyer u. Anna Leib
Arbeiter Richard Schollmeier u. Anna Christine Horn
Bauer Franz Mutterer und Maria Thekla Agnes Klaas geb. Schwarz
Arbeiter Hch. Schneckenberger u. Emilie Stahl
Werkzeugdreher Ludwig Brey u. Luise Maria Thoma
Feinmechaniker Friedrich August Roscheda u. Anna Walter
Arbeiter Willi Rohrmann u. Sofia Rottmann
Schreiner Erwin Kögl u. Marg. Susanna Erbacher
Kaufm. Angestellter Kurt Hoffmann u. Betti Karola Müller geb. Backfisch
Mechaniker Alfred Weiß u. Wilma Erika Trabold
Kfm. Angestellter Hermann Gustav Succow u. Anna Theresia Margareta Wendling
Friseur Friedrich Diehm u. Lieselotte Mathilde Beck
Schlosser Julius Klein u. Emma Helena Bolleyer
Gärtner Eugen Josef Grünauer u. Luise Spring
Maschinenformer Wilhelm Zelt u. Friederike Amanda Dillenius
Kranenführer Wilhelm Werne u. Melanie Büchler
Techn. Angestellter Hermann Alfred Botzenhart und Gertrud Mäder
Dipl.-Ing. Karl Ludwig Stefan Stelzer u. Margarete Else Neumann
Konditormeister Hermann Martin Wissenbach u. Lina Maier

Getraute

Juni 1939:

Elektromonteur Wilh. Mink u. Helen Schwanninger
Kfm. Angest. Karl Josef Walter u. Olga Charlotte Schubert
Geschäftsführer Hans Ernst Friedrich Bolz u. Emma Kohlhepp
Verkäufer Friedrich Hirsch u. Gertrud Fikare
Verwaltungsassistent Emil Oskar Merdes u. Luise Hilda Obermaier
Arb. Franz Heck u. Frieda Windecker
Ing. Wilhelm Georg Kirst u. Berta Tuchenhagen
Angest. Edgar Willi Schreiber u. Liselotte Karoline Emma Heyerlein
Aufseher Karl Heinrich Müller u. Anna Elisabeth Linemann
Kaufm. Angest. Werner Franz Müllbert u. Elisabeth Karola Bertram
Landwirtschaftl. Betriebsleiter Anton Kugler u. Johanna Regina Berisch
Arb. Otto Schwab u. Anna Maria Walter
Fabrikarb. Philipp Ferner u. Maria Elisabethe Klein
Fabrikarb. Ludw. Laug u. Luise Franziska Remmerer
Gebrauchswerber Erwin Schnorr u. Therese Erika Hammerschmitt
Schleifer Friedrich Will u. Maria Thierbach geb. Neumeier
Maschinenschl. Heinr. Knauß u. Elisabeth Engelmann
Angest. Wilhelm Bretschi u. Anna Wolf
Fabrikarb. Willi Friedrich Tafelmaier u. Maria Theresa Frank
Bauführer Jakob Riegler u. Karolina Kunz
Mech. Karl Sieber u. Elli Henni Erna Marie Koch
Dekorateur Richard Strauß u. Anna Eva Margareta Müller
Eisendreher Konr. Steffan u. Katharina Lydia Fettel
Feldwebel Jakob Meinrad Karl Ludwig Mann u. Gertrud Elisabeth Wank
Mech. Hermann Richard Steinmann u. Gertrude Schröderbecker geb. Klein
Prokurist Ernst Karl Kilper u. Kath. Christina Zorn
Metzgermeister Karl Friedrich Klingler u. Elsa Friederike Margarete Langenstein
Kfm. Angest. Hans Friedrich Mederer u. Lore Luise Friedlein
Autoschlosser Johann Paul Lammer u. Maria Haaf
Versicherungsangest. Oskar Alois Seubert u. Elisabetha Katharina Korn
Maschinenschlosser Fritz Arthur Brenneisen u. Dorothea Reitig
Kfm. Angest. Peter Schwebbel u. Hildeg. Luise Lina Schellenberger geb. Kattermann
Feinmechaniker Karl Wilhelm Stöhr u. Maria Anna Reinhart
Dachdecker Eduard Riedel u. Maria Elisabeta Georg
Flugmont. Karl Stürmer u. Friederike Jul. Leurer
Kfm. Angest. Kurt Nerreter u. Gertrud Eble
Kfm. Angest. Karl Rudolf Becker u. Luise Margarete Bleisteiner
Schneider Hermann Heinrich Heim u. Frieda Ittel
Bauing. Johannes Augustinus Vitus Hodes u. Margarete Marie Dörsam
Schiffer Wilh. Julius Georg u. Luise Paula Gippert
Schmied Johann Georg Greul u. Ottilie Keßler geb. Heiland
Kraftfahrer Maximilian Acker u. Rosa Ehrhardt geb. Buchmüller
Bühnenbildn. Franz Leopold Rudolf Gugel u. Rennie Mathilde Hildegard Doerr
Dipl.-Ing. Regierungsbaumeister Hans Rudolf Gatting u. Hilda Elisabeta Uhland
Mechanikermeister Johann Friedrich Fink u. Anna Christina Boßmann
Handelsvertr. Heinrich Kalan u. Anna Maria Bucher
Kfm. Angest. Caspar Friedrich Ernst Dormann und Gertrud Muth

Die Qualitäts- Die schönen Die praktischen Die billigen Küchen
von Möbel-Zimmermann, N 4, 20
Größte Spezial-Abteilung f. Küchen u. Schlafz. in allen Farben u. Holzarten

Brautkränze, Schleier, Buketts
Kirchen- und Tafeldekoration
Geschw. Karcher K 1, 5
Fernruf 23567 auch nach Geschäftsschluß

Bettfedern Daunen Inletts
in guten, erprobten Qualitäten
Betten-Spezialgeschäft
A. Schmalzl, R 4, 9
Ehestandsdarlehen Ruf 26628

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 Tel. 237 89
Spezialhaus für Berufskleidung

Dr. Löffler-Schuhe
C. Thomas S 6, 16
Orthopädische Werkstätte
Maßanfertigung

Gute Betten und alles für die Aussteuer
Betten-Dobler
S 2, 6 Ruf 23918
Reinigung

Bitte deutlich schreiben bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen

Bettcouchs aus der Polsterwerkstätte Staringer
M 3, 5
Ruf 22223

PHOENIX
Nähmaschinen
Interessante Vorführungen
Mannheim N. 4, 12 (Kunststr.)

Mannheimer Groß-Wäscherei
Karl Kratzer
Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putzlücherreinig.)
Mannheim, Drosselstr. 8 Tel. 53002

Gestorbene

Juni 1939:

Caroline Weiß geb. Heid, Wwe. d. Arbeiters Josef Weiß, geb. 3. 2. 1871
Maria Müller geb. Schritel, geb. 24. 8. 1876
Arbeiter Ferdinand Streib, geb. 7. 8. 1908
Peter Doomß, Wirt, geb. 8. 3. 1873
Möbelspediteur Johann Ernst Arnold, geb. 24. 3. 1865
Lokomotivführer i. R. Johann Adam Röderstab, geb. 16. 3. 1870
Manfred Josef Zobeleh, geb. 1. 6. 1939
Anna Hanagger geb. Gibis, Ehefr. d. Vorarbeiters Josef Hanagger, geb. 13. 12. 1880
Marianne Röser, geb. 4. 6. 1939
Wilhelmine Gilliar geb. Dverrit, geb. 14. 12. 1872
Kfm. Franz Hermann Adam Kamuf, geb. 18. 12. 1885
Karl Knapp, geb. 5. 6. 1939
Rentenempf. Philipp Helfrich, geb. 1. 4. 1873
Rentenempf. Leonhard Schieber, geb. 6. 1. 1863
Wilfried Heinz Doll, geb. 31. 8. 1938
Fuhrmann Franz Adelfinger, geb. 13. 1. 1900
Arbeiter Georg Wuiet, geb. 23. 10. 1863
Rentenempf. Friedrich Möbius, geb. 9. 3. 1868
Heizer Georg Heinrich Rechkemmer, geb. 30. 8. 1878
Martha Herbig geb. Schmitt, Ehefr. d. Arbeiters Johann Herbig, geb. 19. 2. 1907
Helmut Johann Christian Stuckenkopp, geb. 27. 1. 1939
Kfm. Emil Heinrich Hetzler, geb. 13. 4. 1892
Schmied Georg Wilhelm Karpf, geb. 17. 10. 1919
Barbara Goettert geb. Ziegler, Wwe. d. Malers Karl Friedr. Ludw. Goettert, geb. 8. 10. 1865
Helene Wüst geb. Horn, Wwe. d. Bahnarbeiters Karl Wüst, geb. 8. 2. 1884
Lehrer Heinrich Scheid, geb. 30. 3. 1911
Anneliese Elfriede Würich, geb. 23. 1. 1939
Wilhelmine Häckel geb. Scharm, Wwe. d. Vinzenz Häckel, geb. 11. 11. 1859
Schreiner Franz August Baumgratz, geb. 22. 6. 1879
Anna Maria Bletscher geb. Getroft, Ehefr. d. Straßenbahnoberschaffners Friedrich Bletscher, geb. 30. 5. 1884
Helene Gisela Barbara Hedwig Betred, geb. 25. 4. 1939
Louise Rosine Schweizer geb. Orr, Ehefr. d. Rentenempfängers Friedr. Schweizer, geb. 21. 7. 1874
Heizer Eugen Damian Moritz, geb. 23. 4. 1871
Heinrich Boger, geb. 13. 6. 1939
Weißnäherin Irma Göß, geb. 13. 2. 1920
Max Adolf Egger, geb. 1. 8. 1934
Berufsl. Paul Joseph Zoll, geb. 3. 8. 1920
Arbeiter Georg Friedrich Bückle, geb. 3. 11. 1868
Josef Johann Stammer, geb. 12. 5. 1939
Marie Luise Mayer geb. Wagoll, Wwe. d. Eisenbahnschaffners Johann Mayer, geb. 3. 9. 1865
Maschinenmeister Hermann Bolz, geb. 28. 4. 1878
Dreher Karl Ernst, geb. 10. 8. 1895
Rentenempf. Wilhelm Geier, geb. 12. 2. 1862
Spengler und Installateur Peter Rihm, geb. 1. 8. 1884
Rentenempf. Ferdinand Breitenberger, geb. 27. 11. 1870
Hilmar Wando Schmitt, geb. 3. 4. 1939
Werkzeugschlosser Paul Otto, geb. 26. 7. 1873
Rentenempf. Carl Friedrich Krug, geb. 14. 9. 1872
Marie Anna Kermer geb. Herz, geb. 18. 3. 1867
Maria Gertrud Mathilde Spaar geb. Teuche, Ehefr. d. Kasseninspektors Ludwig Spaar, geb. 24. 2. 1868
Postassistent i. R. Wilhelm Philipp, geb. 24. 12. 1863
Eva Boffung geb. Schaack, Wwe. d. Schreiners Johann Boffung, geb. 30. 6. 1865
Rentenempf. Georg Blank, geb. 15. 6. 1869
Kfm. August Georg Mayer, geb. 13. 12. 1862
Reichsbahnobersekr. i. R. Josef Horch, geb. 11. 1. 1888
Kraftwagenführer Georg Hirt, geb. 11. 4. 1902
Johanna Katharina Handwerker geb. Bechtel, Wwe. d. Bürodieners Jakob Handwerker, geb. 20. 3. 1860
Chorsänger i. R. August Krebs, geb. 29. 7. 1875
Maria Schmitz geb. Holzer, Ehefr. d. Zimmermanns Andreas Schmitt, geb. 13. 3. 1891
Rentenempf. Karl Maier, geb. 19. 6. 1855
Margaretha Roth geb. Schwab, Ehefr. d. Gastwirts Heinrich Roth, geb. 18. 1. 1863
Zimmermann Wilhelm Schwinn, geb. 20. 3. 1874
Kfm. Ludwig Klopfer, geb. 24. 12. 1859
August Emil Mutzmacher, geb. 1. 4. 1931
Schlosser Karl Wipfler, geb. 1. 8. 1876
Geflügelfarmer Christian Wüst, geb. 6. 1. 1882
Susanna Luise Zeilinger geb. Gassner, Ehefr. d. Landwirts Friedrich Adam Zeilinger, geb. 12. 2. 1892
Rentenempf. Karl Schelling, geb. 2. 5. 1880
Berta Kist geb. Edelmann, Ehefr. d. Verwaltungsobersekretärs i. R. Christian Kist, geb. 25. 12. 1862
Bäcker Michael Link, geb. 19. 2. 1880
Werkmeister i. R. Sebastian Hoffmann, geb. 16. 9. 1876
Schlosser Franz Denzer, geb. 7. 5. 1864
Rachel Bloch geb. Weil, Wwe. des Raphael Bloch, geb. 8. 10. 1862
Theresia Emma Runkel geb. Schnapp, Ehefr. d. Direktors d. Stadtjugendamts Heinrich Runkel, geb. 12. 11. 1906
Holzsortierer Johannes Benz, geb. 5. 3. 1874
Arbeiter Willibald Böhler, geb. 13. 10. 1916

MARCHIVUM

HB-Kleinanzeigen

Offene Stellen

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:

Wagner, Schreiner Bauschlosser, Flaschner und Werkzeugmacher

Angebote mit Zeugnisabschriften an:

Karosseriewerke Drauz Heilbronn a. N.

Junger Ausläufer
gesucht. (197052V)
Decker, Nähmaschinenhaus, N 2, 12

Gewandter, stadtkundiger
Fahrer
für Tempowagen gesucht. Angeb. unt. Nr. 190446B an d. Verl. d. Bl.

Werbt fürs HB.

Älterer
Buchhalter
für halbtägige Beschäftigung von größerem Handwerksbetrieb gesucht. Zuschriften unter Nr. 190 424 VB an den Verlag dieses Blattes erb.

Bürogehilfe
nicht über 21 Jahre, für leichte Büroarbeiten u. Ersatzteillager per sofort gesucht, Vorzustellen bei: Islinger & Reiß — Motorrad-Vertrieb — Augartenstraße 84. (190267B)

Putzverkäuferin
(Lageristin)
branchekundig, von bieten. Putzgroßhandlung per bald in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote unter Nr. 1847 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
zum 1. Juli gesucht. (191829)
Jakob Strobel - Metzgerei
Mannheim — Emil-Heckel-Str. 20.

Großes Werk stellt sofort eine unabhängige Dame
mit guten Umgangsformen für den Außendienst z. Propagandazwecken ein. — Geboten wird ca. 100 RM monatlich (Festbezug) sowie Vergütung d. Fahrtspesen, ferner hohe Leistungszulagen. Vorzustellen am Montag, den 26. Juni, von 1 bis 3 und 5 bis 8 Uhr im
Park-Hotel - Mannheim
(Meldung durch den Portier.)

Von Schiffahrts- und Speditions-Geschäft
Lehrling
per sofort gesucht. — Schriftl. Angebote unter Nr. 190 444 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Mehrere
Malergehilfen
per sofort oder später gesucht — bei Eignung Dauerstellung. —
Peter Hauser, Malergeschäft
Heinrich-Lanz-Str. 26. (190028B)

Alleinmädchen
das kochen kann, für Einfamilienhaushalt auf 1. Juli gesucht.
O 3, 4 (Laden), Ruf 262 03.
(190448B)

Bürohilfe
mit Schreibmaschinenkenntnissen, sofort gesucht. — Angebote unt. Nr. 190100VS an den Verl. ds. Blattes.

Elektriker
od. Schlosser, nicht unter 18 J., als Helfer in Kino gesucht. — Basler, Wetzinstr. Nr. 8, 4. Stock. (190030B)

Jüngerer
Bäcker
sofort gesucht. Friedr. Winter, Eisenstr. Nr. 14. (191528)

Hausmädchen
per sofort od. 1. 7. gesucht. Körber, Bahnhofplatz 3.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sehr sd. möbl. **Zimmer** evtl. mit Pension, sof. zu vermieten. U 1, 13, 3 Tr. lks. (186928)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gut möbliertes **Zimmer** Luisenring zu vermieten. K 2, 18, 1 Tr. r. (186028)

O 7, 29, 3. St. schönes, möbliertes **Zimmer** zu vermieten. (190572B)

Solider, alleinstehd. Herr oder Dame findet Nähe Luisenring gut möbl. **Zimmer** evtl. mit Wäschebehandlung und Radio, bei kleiner Familie. Angebote unter Nr. 18429 an d. Verl. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer sof. zu vermieten. Besicht. ab 13 Uhr Rheindammstr. 40, 2 Treppen rechts. (197007B)

Sep. mbl. Zim. an berufst. Dame zu vermieten. Kritzer, J 3a, 5, 2 Trepp. (191428)

Gutmbl. Zimm. mit 2 Betten, sep. Eingang, zu vermieten. (189068) G 3, 11a, 1 Tr. r.

Schön möbl. Zimmer sep. Eingang, ab 26. 6. oder 1. 7. zu verm. (197129 Hamann, Qu 2, 18

Besseres, modern **möbl. Zimmer** sofort oder zum 1. 7. zu vermiet. Kaiser, Seckenheimer Str. 110a, Eing. Krappmühlstraße 35. (194068)

Modern möbliert. **Wohnschlafzim.** m. Klavierben. ab 1. 7. zu vermiet. Parkring 17, part. links. (197068)

2 b. 3-Zimmer-Wohnung von ruhig. Mieter gesucht. Miete bis 45 ℳ. Angebote unter Nr. 190392VB an den Verlag dies. Blatt.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Suche sofort groß, **leeres Zimmer** mit elektr. Licht, separat, Eingang. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 190411VS an den Verl. ds. Blattes.

Leeres Zimmer in der Neckarstadt von Ehepaar sof. gesucht. Angebote unter Nr. 18869 a. d. Verl. d. Bl.

Berufstätt. Fräul. sucht schönes, **großes, leeres Zimmer** mbl. Wasserturm, Kaiserring und Schloßnähe. Ang. unter Nr. 19789 an d. Verlag d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Großes leeres Zimmer an alleinst. Person zu vermieten. Arnold, C 3, 16

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Nähe Herzogenriedstraße od. Luzenberg großes **möbl. Zimmer** mit 2 Betten und Küchenbenützung gesucht. Angebote mit Preis an W. Behrends Flugerhafen Sandhofen, Abteilg. K. (190404B)

Zu vermieten

Büro-Etage nächst Wasserturm **8 Räume**
7-Zimmer-Wohnung Bad und Zubehör, zentralbeheizt, zu verm. Näheres: R 7, 32, 3. Stock. — Ruf 210 87.

8 Büroräume
Planken, o 6, per 1. August 1939 zu vermieten. — Näheres
Verwaltg. Hornung, L 7, 6
Fernsprecher 21397. (190370B

1 Zimm. u. K. ab 1. 7. zu vermieten. (188429) Zäher Wille 16, Waldhof.

Seckenh. Str. 13: **Souterrain** hell, mit Wandplatten, ca. 12 qm für Speiseeis geeignet, ferner **1 Kühlhalle** zu verm. Näheres Wespinstr. 8, 4. St. (190032B)

Raum für Geschäftszwecke zu vermieten, als Lagerraum, Mietwaschküche geeignet. (190445B Stuis, Heddesheim Unterdorfstraße 34

Verkaufsstand auch für Speiseeis geeign., Seckenheimer Straße 13, zu vermiet. Näheres: Wespinstr. 8, 4. St. (190031B)

Mietgesuche

2 Zimmer u. Küche Stadtzentrum od. Neckarstadt, von pünktl. Zahler sofort oder später gesucht. Zuschrift. u. Nr. 197017BS an d. Verlag d. B

Zu verkaufen

Dosenverschlußmaschine zu verkf. Philipp Bergmann Gasthaus Zum Morgenstern Biernheim (190438B)

Mähmaschine gebr., gut nähend, zu verkaufen. Anzuseh. Samstag von 12—19 Uhr. Rheinstraße 7, III. (185128)

Kinderkastenwagen m. blauer Garnitur preisw. zu verkf. Schölle, Pumpwerkstraße 21, II, rechts (184428)

Eheständler!
Billige Wohnung
1 Schlafzimmer 180 cm br., mit Frisierkommode 295.-
1 Küche naturlack.
1 Büfett
1 Hocker
1 Anrichte
1 Tisch
2 Stühle 165.-
Gesamtpreis Mk. 460.-
Hch. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8. Fernruf 278 85. Frei Haus (190192B)

Ungebrauchte **Singer-Nähmaschine** mit Versenkschrank (Eiche) sow. einige **Herrenanzüge** gut erhalt., Größe ca. 54, zu verkauf. Gluckstraße 2 3. Stock rechts Fernsprech. 449 21 (197003B)

Weißer Herd umzugshalber zu verkaufen. Walter Lortzingstraße 31 (185928)

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** im Preise von 20 Mark abzugeben. Mh.-Waldhof, Am Herrschaftswald Nr. 156. (169428)

Eis. Bettstelle Rost, Matr., Tisch, Schrank, Waschvorrichtung u. Stuhl umzugsh. bill. zu verkaufen. (193628 Richard-Wagner-Str. 56, 2. St. l.

Acker 15 a, Käfertal zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 19278 an d. Verlag dieses Blattes

1 gut erhaltenes **Tochterzimmer** bill. zu vk. Anzuf. ab 4 Uhr nachm. bei Chr. Biedermann, Feudenheim, Waldstadter Str. 9 (190329B)

1 kupf. Junkers-gasbadeofen mit Dusche und 1 Waschdecken mit Hahn., Spieg. u. Tabl. m. Galerie zu verkauf. Hugo-Wolf-Str. 8, pt. l. (Kücherer) (165868

Zu verkaufen

Neueste Modelle der grß. Auswahl von 39.— RM an **Klappwagen** von 13.50 RM an **Kinderbetten** von 16.50 RM an **gebr. Wagen** von 5.— bis 25.— Zufuhr frei Haus. Zahlungserleichtg. gebr. Wagen werden in Zahl. gen. **Endres** Neckarau Schulstr. 53

Bronzene elektr. **Zuglampe** zu verk. Anzuf.: Augartenstraße 8, part. (190352B)

Fahrräder kleine Anzahlg. kleine Raten! — **Pfaffenhuber H 1, 14** am Marktplatz. (165880B)

1mal gebr., verz. **Transportkannen** 12.5, 17 u. 25 kg. abzugeb. (192269B August Schneider jun., Weinheim a. d. B., Ruf 21 74.

Zurückgenom. **WOHNUNG** gebr., in gutem Zustand
1 Schlafzimmer Stür., Frisierkom. 255.-
1 Küche naturlack.
1 Büfett m. Kühlk.
1 Tisch
2 Stühle
1 Hocker 125.-
Gesamtpreis ℳ 380.-
Hch. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8 Fernruf 278 85. (190191B)

Guterh. mod. Kinder-Kastenwagen f. 15 ℳ zu verkauf. Kronprinzenstr. 62, 3. Stock links. (197021B)

1 Damenrad und 1 Herrenrad, wen. gebraucht, zu verkaufen. Wünzer, Langerötterstr. 68. (197018B)

K.-Klappwag. zu verkaufen. G 6, 12, part. r. (190688)

Kleiderschrank Schreibtisch, Tipl., u. Kommode sehr bill. zu verkaufen. Ruppert F 5, 4. (189889)

Zwillings-Sportwagen zu verkaufen. Zeller Straße 51, parterre. (190198)

Schlafzimmer Schrank 180 cm 385.-
KÜCHE naturlack., 160 cm, Büfett, Tisch, 2 Stühle 1 Hocker 183.-
Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzinger Straße 48 Ecke Keplerstr. (196688)

2 Markenräder 1 Kinderrad, gut erh., billig zu verkaufen. Hauser, M 2, 18, Reparat. (197428)

Gebr. Herren- u. Damenrad, gebr. Kasten- u. versenkb. Nähmaschine billig zu verkauf. Lösch, H 4, 24, Laden. (197728)

Modernes **Speisezimmer** sehr gut erhalten, aus gepflegtem Hause billig zu verkaufen. — Anzusehen Samstag von 3—6 Uhr. Adresse unter Nr. 1960 B im Verl. des Hakenkreuzbanner zu erfragen.

Schöner **Herrenanzug** mittl. Figur, sowie fast neuer **Regulator** preisw. zu verkf. Lortzingstraße 40, Kaiser. (197598)

Neues **Chaiselongue** verstellbarer Kopf. Ausnahmepreis 25 ℳ, zu verkaufen H. Seeberger, Polsterei, Qu 3, 10 11. (197 101B)

Gelegenheit! **Roßhaarmatratze** neu aufgearbeitet, 90×190 cm, guter Halbleinendrell, 60 ℳ. (197 103B) H. Seeberger Qu 3, 10 11, Polst.

Gut erhalt., große **Waschmaschine** für 20 ℳ und **Damenfahrrad** gebr., für 10 ℳ zu verkauf. Kronprinzenstraße 47, 4. Stock rechts. (194528)

Gebrauchter **Kinderwagen** Peddigrohr, zu verkauf. (196528) Weylstraße Nr. 18, 2. Stock rechts.

Pol. Bettstelle m. Rost u. Matr., Aufklappbarer Küchentisch, Bücherschrank, Grammophon m. Pl. pol. Kommode, kleines Schränkch. zu verkaufen. (195028) Mann, T 4, 7, II.

Kaufgesuche

Weinflaschen ¾ Lit. u. 1 Lit., jedes Quantum zu kaufen gesucht. H 7, 37 (190434B Fernsprech. 28618

Stehtische f. Schnellgaststätte zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 18888 an d. Verlag dies. Blatt.

Wer verkauft gebr. **Schreibmasch.** geg. 40—60 Mk. bar Ang. u. 197031BD an d. Verlag d. Bl.

Kaufgesuche

Kaufe gebrauchte (165495B)
Werkzeugmaschinen
wie Drehbänke, Pressen, Fräs-, Bohr-, Revolverbänke usw. laufend
Karl Backfisch, Mannheim
Geibelstraße 8. — Fernruf 524 26.

Immobilien

Oststadt! Prachtvolles
3-Familienhaus
ganz freistehend, mit Heizung, Garage, Garten usw., sehr schöne geräumige Wohnungen, alles in bestem Zustande, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 25 000 Reichsmark erforderl. (190033B)
Auskunft u. Alleinverkauf durch
K. H. Weidner, Imm.-Büro
Kaiserring 26, Fernsprech. 443 64

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih Fernruf 42532
Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer Schillergarage Speyerer-Str. 1-5

LEIH-AUTOS
nur neue Wagen
Mannheimer Auto-Verleih
Inhaber A. Späth
Schwetzinger Straße 58 **Fernspr. 42394**

LEIH-AUTOS
Schlachthof-Garage Seitz
Seckenheimer Straße 132 **Fernsprech. 44365**

Kraftfahrzeuge

1,7-Liter-Adler-Gabriolet (neuwertig) (1941B)
1,5-Liter-Adler-Limousine
1 Wochenend-Wohnwagen
Mehrere steuerpflichtige Personen- und Lastwagen.
Wurster, Waldhofstr. 69.

Amtl. Bekanntmachungen

Am Dienstag, den 4., und Mittwoch, den 5. Juli 1939, werden jeweils von 9—12 und von 14—18 Uhr im Casinosaal, R 1, 1 (Eingang Marktplatzseite) die Fundsachen der Städt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen, der Oberrheinischen Eisenbahn, der Rhein-Haardtbahn, des Hallenbades und der Rosengartenverwaltung aus der Zeit vom 16. November 1938 bis 15. Mai 1939 öffentlich meistbietend versteigert.

Stadtwerke Mannheim
Abteilung Verkehrsbetriebe

Leichtathleten!
Werfer, Springer, Läufer — alle finden in unserer Sportabteilung die Ausrüstungsgegenstände und Geräte, die sie zum Wettkampf und zum Training gebrauchen. Wohlgemerkt: zu den bekannt vorteilhaften Engelhorn-Preisen!
Engelhorn + Sturm
Mannheim O 5 3—7

Kraftfahrzeuge

Adler-Junior-Gabrio-Limousine in gut. Zustand, preisw. aus Privathand abzugeb. Anzuf. samstags von 14—18 Uhr: Schillergarage (Almenstedlung) Speyerer Straße

Tonax 600 ccm, Umstände halber für 150 RM. zu verkaufen. Käfertal Auerbahnstraße 3a

Motorrad DKW. 250 ccm für RM. 65.— zu verkaufen. (184828 Luzenberg Hint. Riedweg 85

Adler Junior Gabrio-Limous in neuwert. Zust. von Privat gegen bar zu verkaufen. Angeb. u. 184328 an d. Verlag d. B.

NSU 201 OSL, neuwig., 5400 Kim. gelaufen, mit all. Schikanen, gegen bar zu verkaufen. Samstagmittag ab 3 Uhr. Dörig, Ludwig-Jolly-Straße 69. (185028)

Motorrad 200 ccm, Triumph, mit allem Komfort zu verkaufen. Anzuf. v. 17 Uhr. Seitz, Handschr. 4.

Motorrad 500 ccm, Motosacoch, zu verkaufen. Anzusehen am Sonntag, 9—12 U. Karl Walz, Burgstraße 17, 2. Stock. (190528)

2 Liter **Wanderer** in sehr gutem Zustand zu verkaufen. Fernruf 420 89.

Victoria 350 ccm, neuwert., 4000 Kim. gelaufen, zu verkauf. Anzuf. auch sonntags vormittags. (197087B Autosattlerei Bernhard, Burgstr. 17.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufforderung
zur Anmeldung von Zugängen und Abgängen an Pferden und Bespannfahrzeugen

Auf Grund des Wehrleistungsgesetzes vom 13. Juli 1938, § 3 Abs. 1 Satz 2 und § 15 Abs. 1 und 2 und der nach § 33 dieses Gesetzes erlassenen Pferdeergänzungsvorschrift vom 13. August 1938 sind die seit der Bestandsaufnahme vom 17. Dezember 1938 eingetretenen Veränderungen des Bestandes an Pferden, Maultieren und Mauleseln (nachstehend der Kürze halber als Pferde bezeichnet) sowie an Bespannfahrzeugen innerhalb 14 Tagen anzumelden, und zwar:

1. für die Stadtteile von Alt-Mannheim, Waldhof und Industriehafen bei der Landwirtschaftlichen Abteilung, Rathaus, Zimmer 53;
2. für die Vororte bei den Gemeindesekretariaten.

Zur Anmeldung von Zugängen verpflichtet ist in erster Linie der Eigentümer. Befindet sich das Pferd oder Bespannfahrzeug nicht im Besitz oder Gewahrsam des Eigentümers, so ist statt seiner der Besitzer oder Gewahrsamsinhaber zur Anmeldung verpflichtet.

Zur Anmeldung von Abgängen verpflichtet ist in erster Linie der bisherige Eigentümer. Befand sich das Pferd oder Bespannfahrzeug im Augenblick des Abganges nicht im Besitz oder Gewahrsam des Eigentümers, so ist statt seiner derjenige zur Anmeldung verpflichtet, der es zuletzt im Besitz oder Gewahrsam hatte.

Zur Anmeldung der Pferde sind Formblätter (verschieden für Zugänge und Abgänge) zu verwenden, die bei den oben genannten Stellen bezogen werden können. Jede Anmeldung ist in zwei Ausfertigungen zu erstatten (Durchschrift genügt). Wünscht der Anmeldepflichtige eine Bestätigung seiner Anmeldung, so hat er eine dritte Ausfertigung vorzulegen, die ihm mit Bestätigungsvermerk zurückzugeben ist.

Veränderungsmeldungen von Bespannfahrzeugen sind mündlich oder schriftlich (ohne Verwendung von Formblättern) zu erstatten.

Befreit von diesen Veränderungsmeldungen sind

a) gewerbsmäßige Pferdehändler hinsichtlich ihrer Handelspferde;
b) Fahrzeughersteller und -händler ihrer Lagerbestände an Bespannfahrzeugen.

Kosten, die durch die Anmeldung entstehen, hat der Anmeldepflichtige zu tragen.

Verletzungen der Anmeldepflicht werden nach § 34 des Wehrleistungsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft, in schweren Fällen mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Mannheim, den 19. Juni 1939
Der Oberbürgermeister

Viernheim

Ehrenkreuz der Deutschen Mutter

Die restlichen Anträge auf Verleihung der Ehrenkreuze für kinderreiche Mütter können am Montag, den 26., und Dienstag, den 27. Juni 1939, auf dem Rathaus — Zimmer 7, 12, 14, 16, 17 und 18 ℳ gestellt werden.

Die zu Beleihenden sollen nach Möglichkeit selbst erscheinen und auf einem Zettel folgende Angaben mitbringen:

1. Namen, Geburtstag, Geburtsort, Tag der Heirat der Antragstellerin, sowie Straße und Nr. der Wohnung.
2. Namen, Geburtstag, Geburtsort, Beruf und evtl. Todestag des Ehegatten.
3. Namen, Geburtstag, Geburtsort, derzeitige Wohnung u. Beruf sämtlicher Kinder. (Die bereits verstorbenen Kinder sind ebenfalls anzugeben.)

Ich mache darauf aufmerksam, daß an den genannten beiden Tagen die restlichen Anträge für kinderreiche Mütter ohne Unterschied des Alters zu stellen sind. Spätere Anträge werden nicht mehr entgegengenommen.

Viernheim, den 21. Juni 1939.
Der Bürgermeister.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann (z. Zt. Wehrmacht)
Stellvertreter: Dr. Jürgen Bachmann; Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Jürgen Bachmann; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rappel; Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V. Dr. Carl J. Brinkmann; Heimatteil: Fritz Haas; Lokales: Helmuth Wüst; Sport: Julius Etz; Beilagen: Dr. Hermann Knoll; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Rappel; Bilder: die Ressortschriftleiter, sämtl. in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. von Leers, Berlin-Dahlem — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. — Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Wilh. Schatz, Mhm. — Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner - Verlag und Druckerei G. m. b. H. Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 3, Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim und Schwetzingen Nr. 9. Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen u. Abend erscheinen gleichzeitig in d. Ausgabe B.

Ausgabe A Mannheim . . . über	18 000	
Ausgabe B Mannheim . . . über	30 500	
Ausgabe A und B Mannheim über		**48 500**
Ausgabe A Schwetzingen . . über	550	
Ausgabe B Schwetzingen . . über	6 950	
Ausgabe A und B Schwetzingen über		**7 500**
Ausgabe A Weinheim . . . über	450	
Ausgabe B Weinheim . . über	3 550	
Ausgabe A und B Weinheim über		**4 000**
Gesamt-DA. Monat Mai 1939 über		**60 000**

MARCHIVUM

Flandern-Fahrt

Brüssel - Ostende - Ypern (Autobus-Gesellschaftsreise) vom 10. bis 13. Juli 1939. Besuch zahlreicher deutscher Heldenfriedhöfe u. d. Schlachtfelder. Preis einschl. Unterkunft u. Verpflegung 67.- RM. - Devisen durch uns - Anmeldung eiligst - Fernsprecher 5641.

Heidelberger Straßen- u. Bergbahn AG.

Anmeldung und Prospekte auch bei Hapag-Reisebüro - Mannheim - O 6 Nr. 4

Gelegenheit!

Speisezimmer wenig gebraucht, nur ..... RM 425.-

Herrenzimmer Renaissance, Bücherschrank und Schreibtisch, mit kleinem Fehler 725.-

Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzinger Straße 48

(19668)

Bilder vom Führer

vom Reichsstatthalter Wagner und von allen führenden Männern der Bewegung in allen Größen und Ausführungen können unverbindlich eingesehen werden in der

Völkischen Buchhandlung

Mannheim, P 4, 12

An den Planken

Germaniasäle S 6.40

Fernruf 264 49

Samstag ab 8 Uhr
Sonntag ab 7.30 Uhr **TANZ**

Eintritt 50 ₰, Uniformierte 30 ₰

Kauflustige lesen täglich HB-Kleinanzeiger

Weinhaus HÜTTE

sowie im Heurigen, Qu 3, 4

frohe Gastlichkeit, angenehme kühle Räume

Samstag Verlängerung • Tägl. Konzert

Sport und Mode ALBERT HISS N 7.9 RUF 23090

Ohne Werbung - kein Erfolg

Dr. phil. Egon Springmann
Apotheker
Gretl Springmann geb. Ennenbach
Vermählte

München — Mannheim, Qu 1, 3

Mannheim, 24. Juni 1939

Ihre Vermählung zeigen an

FRANZ KININGER
Diplom-Kaufmann
KÄTHE KININGER geb. Schemm

Mannheim, 24. Juni 1939
Brahmstr. 3

Kurt Rittelmann
Elisabeth Rittelmann geb. Graf
Vermählte

Mannheim, (Siegstraße 16) den 24. Juni 1939
Trauung: Melanchthonkirche 12 Uhr

18658

P. L. v. Dijk
Jlse v. Dijk geb. Lech
Vermählte

Mannheim-Haarlem — 24. Juni 1939

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 25. Juni bis 3. Juli 1939

Im Nationaltheater:

Spielplan vom 25. Juni bis 3. Juli 1939

Sonntag, 25. Juni: Nachmittags-Vorstellung für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 236—238, 544—550, 629, Jugendgruppe 1—625, Gruppe D 1—400, Gruppe E 601 bis 900: „Die Jungfrau von Orleans", Schauspiel von Schiller, Anfang 13.30 Uhr, Ende 16.30 Uhr. — Abends: Miete E 28 und 2. Sondermiete E 14: Musikalischer Komödienabend: „Aufforderung zum Tanz", romantische Ballszene von Carl Maria v. Weber. — Hierauf: „Flauto solo", musikalisches Lustspiel von Eugen d'Albert. — Hierauf: „Spitzwegmärchen", phantastisches Spiel von Hans Grimm. — Eintausch von Gutscheinen aufgehoben. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Montag, 26. Juni: Miete G 28 und II. Sondermiete G 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 133—135, 239—241, 301: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang von Johann Nestroy. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Dienstag, den 27. Juni: Miete C 28 und 2. Sondermiete C 14 u. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 131—132, 201—203, Jugendgruppe Nr. 1126—1250: „Frau, schau, wem!", Lustspiel von Albert Kehm. — Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Mittwoch, den 28. Juni: Nachmittags-Vorstellung: Schülermiete A 1: „Die gelehrten Frauen" Komödie von Molière. Anfang 15 Uhr, Ende 17.15 Uhr. — Abends: Miete B 27 und 1. Sondermiete B 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 501—510: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang von Johann Nestroy. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Donnerstag, den 29. Juni: Miete D 29 und 1. Sondermiete D 15 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 127—129, 561—563, 570: „Die Bürger von Calais", Oper von Rudolf Wagner-Regeny. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Freitag, den 30. Juni: Miete F 29 und 1. Sondermiete F 15 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 248, 333—335: Musikalischer Komödienabend: „Aufforderung zum Tanz", romantische Ballszene von Carl Maria v. Weber. — Hierauf: „Flauto solo", musikalisches Lustspiel von Eugen d'Albert. — Hierauf: „Spitzwegmärchen", phantastisches Spiel von Hans Grimm. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Samstag, den 1. Juli: Außer Miete: „Das Land des Lächelns", Operette von Franz Lehar. — Eintausch von Gutscheinen aufgehoben. — Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, den 2. Juli: Nachmittags-Vorstellung für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abteilung Jugendgruppe Nr. 1—1125, Gruppe D 1—400, Gruppe E 301—600: „Der Prinz von Thule", Operette von Rudolf Kattnigg. Anfang 14 Uhr, Ende 16.15 Uhr. — Abends: Miete A 28 und 2. Sondermiete A 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 361—363: „Rigoletto", Oper von G. Verdi. — Eintausch von Gutscheinen aufgehoben. — Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Montag, den 3. Juli: Nachmittags-Vorstellung — Schülermiete S 1: „Die gelehrten Frauen" Komödie von Molière. — Anfang 15 Uhr, Ende 17.15 Uhr. — Abends: Miete H 28 und 2. Sondermiete H 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 511—520: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang von Johann Nestroy. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Montag, 26. Juni: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 159, 261—263, 267 bis 269, 291, 361—363, 514—520, 524—526, 533 bis 540, 559—560, 564—570, 584—590, 594—599, 614 bis 616, 684—690, Gruppe D 1—400, Gruppe E freiwillig 1—900: „Der Musikant", Oper von Julius Bittner. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Freitag, 30. Juni: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 121—126, 227—235, 256—259, 364—369, 381—383, 391—393, 509—510, 549—550, 574—576, 580—620, Jugendgruppe 1001—1125, Gruppe D 1—400, Gruppe E freiwillig 1—900: „Die gelehrten Frauen", Komödie von Molière. Anfang 20, Ende 22.15 Uhr.

Dienstag, den 4. Juli: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 139—153, 160, 171, 245—248, 284, 321—326, 354—355, Gruppe D 1—400, Gruppe E freiwillig 1—900: „Die diebische Elster", Oper v. G. Rossini. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

In Ludwigshafen, Ufa-Palast im Pfalzbau

Donnerstag, den 29. Juni: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Ludwigshafen — Abt. 46—49, 50, 53—54, 103—105, 111—113, 401—402, 405—409, 410—411, 416—417, 418—419, 431, 451—452, 471—472, 521—523, 905—909: „Madame Sans-Gêne", Lustspiel von V. Sardou. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.

National-Theater Mannheim

Samstag, den 24. Juni 1939
Vorstellung Nr. 338
Miete B 26 — 2. Sondermiete B 13

Der Musikant

Zwei Akte von Julius Bittner
Musikalische Leitung: Heinrich Hollreiser — Regie: Curt Becker-Huert
Anfang 20 Uhr — Ende 22.15 Uhr

Jung, stark, zukunftsroh durch die berühmte Doppelherz-Kur! Schaffensdrang und Lebensfreude. Neue Energien, stählende Aufbaustoffe!

Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Doppelherz-Verkaufsstelle: Drog. Ludwig & Schlichtem, O 4, 3 und Filiale Friedrichsplatz 19.

Es gibt nur ein DOPPELHERZ! Nachahmungen bitte im eigenen Interesse zurückweisen!

Am Sonntag, 14.00 Uhr, nach **WORMS** 3 Stunden Aufenthalt. Erw. RM 1.-, Kinder 50 Pfg., mit Salonschiff Lohengrin. Einsteigestelle Friedrichsbrücke (Neckar)

Adler's Hafenrundfahrten

Ruf 23377, Abf.-Zeit. 10,11,15,16,17 Uhr

Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
Seit 38 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt

Schokatee

H 1,2 • K 1,9

BENSEL & Co. BANK

Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 und 23056

Steuergutscheine Ankauf - Verkauf - Aufbewahrung

— Einschlägige Broschüre auf Verlangen —

Georg Adam Gebhard

Die glückliche Geburt eines kräftigen STAMMHALTERS zeigen hocherfreut an

GEORG ROTH u. FRAU HANNA geb. Rudolph

Mannheim, 23. Juni 1939
Kronprinzenstraße 56

2. Bad. Turn- u. Sportfest Mannheim 1939

des NSRL Gau XIV (Baden)

Samstag, 24. Juni

7 und 13 Uhr: Im Stadion Meisterschaftskämpfe und Kämpfe um den Gaufestsieg im Turnen, Leichtathletik, Schwerathletik, Fechten, Schwimmen (Bad in Ladenburg), Tennis, Radsport (Waldhof, Waldschule), Kegeln (Keglerheim), Schießen (Fendenheim), Sommerspiele, Hockey (TV 46), Basketball (TV 46), Handball (TV 46 und Stadion); außerdem
7 bis 13 Uhr: Auf den Rennwiesen Mannschaftskämpfe im Turnen u. Schwerathletik.
15.30 Uhr: Radrennen (Phönixbahn).
17.30 Uhr: Ehrung der Gaumeister 1939 im Stadion.
18 Uhr: Fußballkampf Württemberg—Baden im Stadion.
21 Uhr: Großes Wehrmachtskonzert und Festabend im Stadion.

Sonntag, 25. Juni

10.30 Uhr: Gemeinschaftszug in der Innenstadt zum Schloßhof.
15 Uhr: Großkundgebung mit Massenvorführungen auf den Rennwiesen.

Sie wollen gute Unterhaltung?

Dann lesen Sie N.S.-Zeitungen. Ihr Inhalt bringt reichen Stoff für die Mußestunde des Lesers. Jedem Familienmitglied bieten sie etwas Besonderes. Neben der zuverlässigen, führenden Berichterstattung über die politischen Fragen, die die N.S.-Zeitungen auszeichnet, gehört die ganze weite Welt, das ganze bunte Leben zu dem von ihnen gepflegten Bereich. Flott und frisch geschriebene Berichte lassen Sie an großen und kleinen Ereignissen in der Welt teilnehmen. Aufschlußreiche Schilderungen und Darstellungen, spannende Kurzgeschichten, gute Romane machen den täglichen Unterhaltungsteil vielseitig und anziehend.

Hervorragende Männer der Feder geben ihr Bestes in der Arbeit für die N.S.-Zeitungen und bürgen dafür, daß N.S.-Zeitungen alle Lebens- und Wissensgebiete anschaulich, klar und fesselnd behandeln. Wer sie liest, erlebt unmittelbar. Sie können daran teilhaben, wenn Sie N.S.-Zeitungen beziehen.

DER DIREKTE DRAHT

Daunendecken und Bettfedern aller Art

biete ich die Spitze der Leistungsfähigkeit durch eigene Herstellung. Verlangen Sie Angebot, Vorlage unv.

Oskar Stumpf
Ag'osterhausen i. B.
Bettfedern- und Steppdeckenfabrik

(194798V)

Auto-Radio

in höchster Vollendung. Fachmann. Einbau in eigen. Werkstatt. Vorführung u. Näh. bei

Radio Hoffmann am Marktplatz, Fernsprech. 206 41.

(194 495 B)

Most gärt rasch und tadellos mit **Kitzinger Reinzuchthefen** !

Erhältlich in Drogerien und Apotheken.

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart Tel. 406 86

Gesellschaftsreisen

Jeden Sonntag 7 u. 14 Tage Wörthersee ab 99.-; 9. 7., 23. 7., 6. u. 13. 8. 14 Tage Venedig-Adria 175.-; 11. 7. u. 1. 8. 5 Tage Oberit. Seen - Südtirol 82.-; 3. 7., 24. 7. u. 14. 8. 10 Tage Wien - Budapest 149.- — Devisen durch uns. — Jeden Sonntag 7- u. 14tägig. Pauschalreisen nach: Tirol, Vorarlbg., Oberbayern u. Fürstentum Liechtenstein, 1 Woche ab 49.-. Verl. Sie uns. Sommerprogr.

MARCHIVUM

TINO ROSSI
der weltber. Schallplattensänger in seinem ersten Film:

Nächte in Neapel

mit der großen französischen Darstellerin
Viviane Romance
... eine Komödie voll Heiterkeit und Sinnlichkeit ... Viviane Romance spielt das Luderchen sehr pikant und sprühend, Tino Rossi die Stimme, die die Frau betört ...
In der neuesten Wochenschau:
„Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft"
Anfangszeiten in beiden Theatern:
Sa.: 3.00, 4.30, 6.30, 8.35 Uhr.
So.: 2.00, 4.00, 6.10, 8.20 Uhr.
ALHAMBRA • SCHAUBURG
P 7, 23, Planken, Ruf 23902. K 1, 5, Breite Str., Ruf 24088

Das Tagesgespräch in allen Großstädten!
Der Film wird der anhaltenden Nachfrage wegen in
Spät-Vorstellungen wiederholt!
Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juni **abds. 11.30**

Das hohe Lied der Mutterliebe
Ein Höhepunkt menschlicher Darstellungskunst mit
Mae Marsh als Mutter
Welche Frau sieht nicht ihr eigenes Glück, ihre eigenen Sorgen in dem meisterhaften Lebensbild dieser Mutter wiedergegeben?
Ein Film von hohem inneren Wert. Kein Zuschauer kann sich der tief ergreifenden Wirkung entziehen
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf
SCHAUBURG K 1, 5 Breitestr.

GASTSTÄTTE
Alte Pfalz P 2, 6 Freigasse
Preiswerter Mittag- und Abendtisch
Im Ausschank: Bürgerbräu Ludwigshafen und Rheingönheimer Weizenbier
INH. WILLY BAUM

Belbe Konditorei u. Kaffee
D 2, 14
Belbe's ausgezeichnete Mannemer für Wochenend, Reise und Sport, das köstliche Dauergebäck, Karton à M. 1.— und M. 2.—. Auch zu haben in besseren Konditoren-, Obst- u. Delikateßgeschäften

---

1914 **25 Jahre** 1939
Zweibrücker Rosengarten
Täglich geöffnet bis Ende Oktober.
Ermäßigung für Vereine und Gesellschaften!
Auskunft durch
Rechnungsrat Hasemann, Zweibrücken, Hauptstr. 8

Die Pfingstorgel

Ein heiteres Volksstück mit
Hannes Steizer
Maria Andergast
Hilde Sessak
Josef Eichheim
Gustav Waldau
Karl Dannemann
Spielleitung: Franz Seitz

Hier geht's mal zünftig zu!
Ein prächtiger, volkstümlicher Film von geizigen Bauern, lustigen Musikanten und standhaften Liebesleuten

Anfangszeiten:
Sa. 4.00 6.00 8.20 | Sa. 4.15 6.20 8.30
So. 2, 4, 6.10 8.20 | So. 2, 4, 6.20 8.30
SCALA Lindenhof, Meerfeldstr. 56 Ruf 26940 | **CAPITOL** Meßplatz, Waldhofstraße 2 Ruf 52772

PALAST
Heute Samstag
Zum 11. Male
11 Uhr abends
Spät-Vorstellung
Ein großes Erlebnis!
Stenka Rasin
WOLGA-WOLGA
Die große Liebe der Bojarentochter zu dem Kosakenrebell bis in den Tod in den Fluten der Wolga
Temperament - Sehnsucht Schwermut - Heimweh und aufwühlende Leidenschaft zeigt der Film
Sie hören den weltberühmten
Don-Kosaken-Chor
unter Leitung von Serge Jaroff

Salon-Schiff **„Stella-Maris"**
Ruf 52449 Adolf-Hitler-Brücke, Neckar
Sonntag, 25. Juni, 2 Uhr
Worms
und zurück nur RM 1.—
3 Std. Aufenthalt. — Kinder 50 Pfg.

... Schon probiert?
Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**
Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Bett
Umrandungen gute Plüsch-Qualität
90 cm breit kompl., RM. 62.50
70 cm breit kompl., RM. 51.50
Bettvorlagen in allen Preislagen
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

Küche
schönes, neues Modell, naturlas. best. aus: Büfett m. Inneneinricht. und Kühl-Raum, innen alles ausgelegt, Tisch mit Linol., Stühle mit Linol., Hocker
RM. **158.-**
Ihre alte Küche wird in Zahlg. genommen
Herm. Schmidt
E 3, 2, Mannheim
Auch auf Teilzg. Ehestandsdarleh.

Montag letzter Tag!
Ein modernes Eheschicksal
Der Leidensweg einer Liebe

Olga Tschechowa
Albrecht Schoenhals
Hanne Mertens - Gustav Diessl
Hans Brausewetter und andere
Die Berliner Presse schreibt:
„Das Publikum war sehr gefesselt und spendete lebhaften Beifall"! —
Wochenschau: Parade der Legion „Condor" in Berlin vor dem Führer
Beginn: 4.00 6.00 8.20 So. ab 2 Uhr
Jugend nicht zugelassen!
GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

PALI
PALAST LICHTSPIELE Rheinstrom
O. Tschechowa, Alb. Schoenhals, Hanne Mertens, Gustav Diessl
Ich verweig. die Aussage
Menschen zwischen Liebe u. Haß, Schicksale im Auf u. Ab d. Lebens, Probleme der Ehe, . schildert dieser spannende u. ergreifende Film!
4, 6.10, 8.20, Sonntag ab 2
Großes Vorprogramm!

Die
Weinstube Hemmlein
S 2, 2 ist nach gründlicher Renovierung ab
Samstag, den 24. Juni 1939
wieder geöffnet!
1845B

Café-Restaurant Zeughaus
D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 220 23
Gemütliches Familien-Café
Samstag u. Sonntag **VERLXNGERUNG**

Am Bodensee / Hagnau
Haus Charlotte
moderne Fremdenzimmer mit Frühstück RM 2.50

Gute Erholung finden Sie in dem ruhig., idyll. Odenwaldörfchen **Igelsbach** 200 Einwohner, 20 Min. vom Bahnhof Eberbach - Pleudersbach entfernt. (Schwimmbad in 5 Min. erreichbar.) Pensionspreis bei vier Mahlzeiten 3.20 RM. pro Tag.
Landhaus von Josef Müller

Heute im
UFA-PALAST
UFA
N 7
Ruf: 23219
ZWEITE WOCHE VERLÄNGERT!
Ein Erlebnisbericht von eindringlicher Stärke!
Im Kampf gegen den Weltfeind
Deutsche Freiwillige in Spanien
Leitung: Professor Karl Ritter
Den Ablauf einer modernen Offensive mit dem Einsatz aller modernsten Waffen vermittelt dieser einzigartige dokumentarische Karl-Ritter-Film
Vorher: Das Wort aus Stein, ein sehenswerter Ufa-Kulturfilm
Tägl.: 2.30 4.00 6.10 8.30 So. ab 2.00 Uhr - Für Jugendl. zugel.!

CAPITOL
Heute Samstag
Spät-Vorstellung 10.45
„Ein herrlicher Filmabend ....
Luise Ullrich - Viktor de Kowa
Ich liebe Dich
Die Geschichte ein. lustig. Entführung und einer eigenartigen Gefangenschaft

---

Lichtspielhaus **Müller**
Bis Montag
Deutsche Helden in Spanien!
Im Kampf gegen den Weltfeind

Kolpinghaus
U 1, 19
JEDEN SONNTAG ab 7.30 Uhr
TANZ

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

REGINA
MANNHEIM LICHTSPIELE MEERFELD
Das moderne Theater im Süden der Stadt
Ueber's Wochenend bis einschl. Montag
Paul Hörbiger - Hansi Knoteck
Traudl Stark - Gerda Maurus
in dem reizenden Ufa-Film:
Prinzessin Sissy
Beginn: Wo. 4, 8.30 Uhr
So 4.30 Uhr - Jugendl. zugelassen
Sonntag, nachmittags 2 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
Spiel im Sommerwind

LIBELLE
Täglich 20.30 Uhr:
Lilian Michael
konferiert
6 Attraktionen
des Varietes u. Kabarett
Egon Haseke
mit seinen Solisten spielt zum Tanz
Eintritt an allen Tagen 50 und 80 Pfg. Kleine Verzehrpreise
Mittwoch, Samstag, Sonntag 16 Uhr
Nachmittags-Kabarett
bei freiem Eintritt
Im Grinzing
spielt das hervorragende Schrammel-Duo Neumann

Stadtschänke
„Durlacher Hof"
Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Sodafontäne
Automat
die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*
Mannheim P 6 an den Planken
Im Plankenkeller angenehmer kühler Aufenthalt
Bier vom Faß!

Langenthal b. Hirschhorn Hermann Braun
Für Ferienaufenthalt: Schöne Zimmer, sonnige Lage, bei guter Verpflegung, nahe am Walde. Volle Pension 3.30 RM.

Kailbach Luftkurort (Odenw.) bei Eberbach
Gasthof u. Pens. Stahl
Gute bürgerliche Küche. Großer schattiger Garten. Liegestühle. Pensionspreis RM 3.-. Fernsprecher 47.

Café-Wien
Das Haus der guten Kapellen - P 7, 22 - An den Planken
Jeden Sonntag von 11.30-13 Uhr
FRÜH-KONZERT

Besucht das Dorf-Fest in Wallstadt
vom 24. bis 26. Juni der NSDAP, Ortsgruppe Wallstadt-Strassenheim

Festplatz auf d. Sportplatz Wallstadt
Jeweils um 20 Uhr: Bunter Abend
Volksbelustigungen aller Art!

Großes Münchener Bierzelt
Zum Ausschank gelangt das gute Schwetzinger Schwanengold
Bratwurströsterei - Gepflegte Weine

MARCHIVUM

Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES HAKENKREUZBANNERS

JAHRGANG 1939 | MANNHEIM, 25. JUNI 1939 | FOLGE 26

Zu neuer Reife / Von Frieda Peltz

Ueber den Wald kommen die Sterne, langsam auch über des Andreas Brieskorn Dach. Harras, der Hund, hebt den Kopf von des Herrn Knie, und stellt die Ohren auf. Es schleicht etwas zur Tür und drückt den Griff herab.

Josepha, die Großmagd, steht vor dem Bauern.

Eine Weile wartet sie, und ihre Hand liegt breit auf dem Mieder, als habe sie Angst.

Der Bauer blickt von ihrer Hand in ihr Gesicht . . .

Ich wollte den Herrn bitten, mit zu den Feuern zu kommen."

Wie sie das gesagt hat, bleibt es still. Die Magd steht und wartet und meint, der Herr müsse ihr Herz hören. Josepha, die Magd, hat ein Herz, das keine Ruhe finden kann.

Wie der Bauer sie stehen sieht, fällt ihm die Frau wieder ein. Wie sie die schwarzen Zöpfe gleich Kränzen um den schmalen Kopf geflochten und die große Stirn darunter geleuchtet hat. Genau so, wie Josepha, ist sie zu ihm in die Stube getreten. Sieh da, Christine, hat er gesagt und hat ihre Hand genommen, und sie hat sich gedreht, daß der breite Rock wie ein Spielwerk um sie gestanden ist . . .

Wie ist sie mit ihm durch die Feuer gesprungen, die Frau, damals, als er sie hierher getragen und sie auf dem Mund geküßt hat, — auch an Johanni . . .

Josepha, die Großmagd, steht und wartet, daß der Bauer etwas sagen soll. „Zu den Feuern?" fragt er und wendet den Kopf. „Wo habt Ihr die Tonnen aufgestellt? Der Hermann steht dafür ein, daß kein Feuer auskommt." Das ist alles.

„Der Herr sollte die tote Frau vergessen, der Herr wird alt dabei," sagt Josepha und geht hinaus.

Da ist es wieder still, und es kommen die vier Jahre, die vergangen sind, und stellen sich in die Ecken und hängen ihre Wochen auf wie welke Rosenkränze.

Andreas Brieskorn muß das Fenster aufstellen. Ueberall Rosen. Der Bauer atmet schwer. „Vier Jare —" . . .

Verwundert hebt Harras den Kopf, schnuppert nach der Tür und steht auf.

„Bleib hier," sagt der Herr und hält ihn.

Drüben springen die Leute zu zweien über den brennenden Holzstoß. Wie Schatten. Wer hinüberkommt, wird ein glückliches Paar, sagt der Volksmund. Aber sie verstehen das Springen nicht!

Was hat die Josepha gesagt? Der Andreas Brieskorn wird alt?... Des Bauern Lachen trollt über die Wiese zu den Grashüpfern. „So spring ich auch," lacht er, „allemal!" und hebt den Blick. Wo haben sie die Teertonnen wieder hingestellt! Sie werden ihm zu Johanni die Scheune in Brand stecken! Sie sind ja toll! . . . Er wirft den Rock über, und der Hund springt auf. „Du bleibst da," sagt der Herr, und Harras duckt sich.

Der Jasmin stäubt, und des Erbbauern Schritt wird schwer. Einen Jungen hatte die Frau ihm schenken wollen, der wäre jetzt neben ihm gesprungen, mitten in seinem Ackerschritt..

Andreas Brieskorn bleibt im Dunkeln und sieht den Leuten zu. Wie Jasminbüsche bauschen sich die weißen Blusen der Mägde. Prall sind sie alle und gesund, — aber sie können nicht springen. Nur die da! Wer ist sie? . . . Sie fliegt über den Stoß, noch ehe man sie erkennt, und der herzhafte Schwung hebt ihr die Röcke auf, daß man das rote Strumpfband sieht!

Der Bauer blickt um. Es wird ein Gewitter kommen. Die Zunge klebt ihm am Gaumen. „He! Habt Ihr nichts zu trinken?!" ruft er unter die Leute.

Sie fahren herum, wie des Herrn Stimme dröhnt, und mühsam suchen ihn ihre Augen. Da tritt er vor.

„Was lauft Ihr auseinander! Ihr habt mich doch eingeladen — oder nicht? . . ." Nun sehen sie ihn verwundert an. Vier Jahre sind eine lange Zeit. Nur die Josepha tritt vor und reicht ihm den Becher mit dem Johanniwein, wie es Brauch ist auf dem Hof.

„Trink, Josepha," sagt der Herr und biegt, weil sie sich schämt, ihren Arm mit dem Becher selbst zu ihrem Mund. Dann leert er den Becher bis zum Grund — und hält das Mädchen fest. „Wißt Ihr, warum ich hergekommen bin? . . . Die hier hat gesagt, daß ich alt geworden bin!" Sie machen Lärm, aber er versteht kein Wort. Sie widersprechen nicht. Er fröstelt und sucht wieder den Schatten. Jung gehört zu jung. Wie er an seiner Stube vorbeikommt, steht am Fenster ein dunkles Gesicht und späht. Es ist Harras, der Hund. „Hopp, Harras!" ruft der Herr. Die Scheiben klirren.

„Brav, mein Hund. Du kannst springen." Er faßt das Tier und steht mit ihm unter dem Jasmin. „Harras," flüstert er und biegt seinen Kopf herab „Harras" — sie sagen, ich bin alt . . ."

Harras sieht die Blütenblätter im lauen Wind auf seinen großen Pfoten wippen und wedelt.

„Du meinst, es ist nicht so schlimm," lächelt der Bauer, greift das Tier fester und geht wieder unter die Leute.

„Wer springt hier am besten?" fragt er im Kreis.

„Die Sepha!" rufen sie einstimmig.

„Und wer springt mit?! . . .

Sie schweigen. Von fern kommt ein leises Grollen. Aber es ist nichts. Es wird nicht herüberkommen. Die Sterne halten Wacht.

„Ich weiß einen, der springen kann!" ruft der Bauer. „Komm her, Josepha!"

Wie sie vor ihm steht, sieht er sie an und faßt nach seinem Hund und stellt ihn vor sie hin. „Da," sagt er, „faß ihm ins Band — und spring."

Josepha rührt sich nicht. „Na los doch!" sagt der Herr. Josephas Atem geht hart, und ihre Augen werden schwarz. Sie dreht sich um und packt neue Scheite und türmt sie über den Flammen zum Berg. „Wer springt mit!" ruft sie und streckt die Hände aus.

Der Trotz macht das Mädchen schön, und der Bauer, der seinen Spaß daran findet, schlägt mit der Hand auf den Tisch und setzt einen Taler zum Preis.

Es kommt der Großknecht und faßt nach Josephas Hand. „Ei," höhnt sie, „der Großknecht! Er will sich einen Taler verdienen!" und schleudert neue Scheite, ehe sie sich zum Sprunge aufstellt.

Der Bauer, der näher gekommen ist, zählt mit. Bei drei fliegt Josepha auf, stößt aber dem Großknecht so derb in die Seite, daß er zurücktaumelt und das Johlen kein Ende nehmen will.

„Komm her, Josepha!" dröhnt des Bauern Lachen, „komm her!" und als sie da ist, drückt er den Taler in ihre Hand. Aber Josepha wirft das Geld über den Tisch. „Ich spring nicht für Geld!" sagt sie und ist fort.

Die Leute rollen die Teertonnen heran und stellen sie nebeneinander. „Josepha, spring'!" necken sie.

Die Magd nimmt es ernst. „Wer springt mit?!" schreit sie.

„Ich," sagt da der Bauer und setzt den Weinhumpen hin. „Ich," sagt er noch einmal und steht auf und tritt zu der Magd. Er muß sich ihre Hand nehmen. Dann zählt er selbst

Eins — zwei — und — drei!

Josepha spürt seine Hand, die sie mitreißt, und meint, daß sie stürzen wird, aber die Hand hält sie fest. Sie kommen miteinander hinüber. Aus dem Dunkel leuchtet der Jasmin. Dorthin gehen sie. Dort schweigt der Lärm, weil das Leben zu zwei Menschen Ja sagen will.

Alte Mühle Aufn.: Schatz

Stadttor Lindenfels im Odenwald Aufn.: Fr. Stutz

Wartesaal Samara / Von Herbert Kurzbach

Angesichts der Waffen, die an der Wand hingen, war ihr Gespräch abgeglitten vom heiteren Stoff, und sie sprachen nun von Ladehemmungen und Patronengurten, von flandrischen Trichtern und verfluchten Gasvergiftungen und davon, wie sie doch alle, die Männer im Zimmer, des Todes sich erwehrt hätten in tausend Begegnungen mit ihm, und man hörte aus der Sprache der Männer, daß sie den Teil, mit dem ihr persönlicher Mut an der Rettung beteiligt gewesen sein mochte, nicht zu gering veranschlagten.

„Nein", sagte der Mann, dem die Waffen an der Wand gehörten, „keine dieser Klingen und keiner dieser Revolver hat mir in der entscheidenden Stunde zwischen Tod und Leben beigestanden, aber ich weiß nicht, ob ich heute unter Ihnen stünde, wenn mich nicht damals, im April 1918, ein Mädchen geküßt hätte." Und da man ein wenig lächelte ob solch seltsamer Rede, erzählte er weiter:

„Ich lag seit 1916 als kriegsgefangener Offizier im Lager Krasnaja Rietschka bei Chabarowsk, im östlichen Sibirien. Unser Lagerkommando hatte Verhandlungen mit russischen Funktionären eingeleitet, um das gesamte Lager aus der sibirischen Oede nach europäischem Boden zu versetzen. Und was Gesuche und Bitten nicht vermochten, das gelang dem Rubel: man verfrachtete uns in einen Zug, der uns der Heimat ein gewaltiges Stück näherbringen sollte.

Dem folgte grausame Enttäuschung. In Samara ward unser Zug nicht nur aufgehalten und das ganze Unternehmen von den maßgeblichen Rotgardisten mit donnernden Flüchen verurteilt, sondern die Lokomotive ans Ende des Zuges gespannt und die Rückkehr des gesamten Transports unter entsichertem Gewehr befohlen. Wir waren zwei, ein Fähnrich und ich, die wir uns entschlossen, lieber das Letzte zu wagen, als Krasnaja Rietschka wiedersehen zu müssen, und als der Zug aus dem Bereich der Bahnhofslampen war, warfen wir uns hinaus aus dem Wagen, die Bündel mit Zivilkleidung im Arm, und blieben im Schnee liegen.

Spät erst, als uns nichts verdächtig schien, standen wir auf, wechselten die Kleidung und kamen überein, in großem Bogen uns an den Bahnhof wieder heranzuschleichen, um dort doch vielleicht einen Güterzug, der ins Innere Rußlands fuhr, unerkannt zu gewinnen. Wir waren etwa hundert Meter vorangekommen, quer über einen gefrorenen Acker, als uns, vom Bahnkörper herüber, eine Stimme anrief. Wir schmissen uns instinktiv zu Boden, aber da krachte schon ein Schuß, Erde spritzte mir in den Nacken, und da blieb uns nichts übrig, als hinüberzuspringen gegen die Buschwand, die dunkel in der grauen Nacht stand. Es folgten wohl gegen acht Schüsse, ich warf mich in die Zweige, in die knirschenden und brechenden, und verhoffte, und der Schlag meines Blutes donnerte im Ohr.

Nach einer halben Stunde wohl, nichts rührte sich mehr, kroch ich den Weg der Flucht zurück und fand den Fähnrich starr im Acker liegen.

Hätte das, was wir Schicksal heißen, unser Heimweh überhaupt mißbilligt, so hätte es wohl auch mir eine Kugel zulenken können, so dachte ich neben dem Toten, aber ich lebe noch, und vom Bahnhof drüben muß ein Weg nach Deutschland führen. So schlich ich allein weiter. Ich hatte mich bereits weit gegen den Bahnhof vorgearbeitet, als plötzlich eine Gestalt über das Feld herüberschritt, gerade auf mich zu. Ob ich nun liegen geblieben wäre oder die Flucht ergriffen hätte, es war eins so sinnlos wie das andere, zu nahe war schon der Mensch. Da sprang ich hoch, packte ihn und verschloß ihm den Mund, und ich war eben im Begriff, ihn zu Boden zu werfen, als ich gewahr wurde, daß ich mit einer Frau rang. Ich ließ sie los, wir starrten einander an, beide aufs tiefste erschrocken und nicht wissend um das Nächste, das zu tun war, und in diesen Augenblicken erkannte ich, trotz der Dämmerung der Nacht, ein junges Gesicht unter dem hellen Kopftuch. Ich weiß nicht mehr, ob ich ein Wort der Entschuldigung stammelte. Ich erinnerte mich nur noch, daß ich ihr das Faustbündel aufhob, das ihr beim Ueberfall entrissen worden war, und daß sie mißtrauisch zurückwich und schließlich, mit jähem Griff, mir ihre Habe entriß und davonstürmte.

Der Zwischenfall, so vermutete ich, konnte mir noch immer schaden, wenn ich mich nicht eiligst versteckte, und so lag ich hinter irgendeinem Schuppen, stundenlang. Die Kälte fuhr mir in den Leib, es war entsetzlich, und ich mußte unbedingt wieder einmal in die Wärme kommen. Warum sollte ich im Bahnhof Aufsehen erregen? Ich trat in die Gaststube, aus der ein köstlicher warmer Hauch drang. Ich saß zwischen Flüchtlingen, Soldaten und Eisenbahnern, hielt meine Hände an den hohen Ofen und wurde so, in den Genuß der Wärme verloren, nicht gewahr, wie Augen mich musterten und Vermutungen mich verdächtigten, und als drei verwilderte Gardisten ihre Revolver zogen und von mir Papiere forderten, da wußte ich erst, daß mein Leben keinen Heller mehr wert war. Sie grinsten unter ihren Schirmmützen hervor, weil ich keine Anstalten machte, einen Ausweis hervorzuziehen, sie wiesen schon, ihres Fanges stolz, nach der Tür, daraus sie mich abzuführen gedachten, als sich mir plötzlich, ich weiß nicht woher, zwei Arme um den Hals legten und mich ein Mund küßte, ein warmer Mund, und ein helles Kopftuch vor meinen Augen lag.

Ich war von dieser zärtlichen Umarmung nicht weniger verwirrt, als Sie nun sein mögen. Die Rotgardisten rissen die Frau von mir, und da sahen wir uns ein zweites Mal in die Augen, das Mädchen und ich, die wir miteinander gekämpft hatten draußen unter der Nacht. Sie suchte sich, unter lautem Schimpf und Fluch, aus dem Griff der Soldaten zu befreien, sie weinte schließlich und klagte herüber zu mir, zu ihrem armen, armen Stanja, wie ich immer wieder hören mußte, und sie klopfte auf ihren Mund und wies mit der Hand nach mir, und ich hörte aus ihren russischen Worten, daß der arme Stanja stumm sei und nur lalle. Ich ahnte im Augenblick, daß mich das Mädchen für einen anderen hielt, aber ich erkannte in ihrem Irrtum die Brücke, die meiner Rettung geboten war. Ich hob die Arme, einem Idioten nicht unähnlich, und lallte und gurgelte ein paar Töne, und schon riß sich das Mädchen los und hing mir an der Brust und streichelte mir die Wangen. Die Rotgardisten lachten dröhnend ob solchen Paares, und nachdem ihnen das Mädchen noch einige Fragen beantwortet hatte, woher wir beide stammten und daß wir nach Rostrow, zu ihren Eltern, zu fahren gedächten, schritten sie, nicht ohne spöttischen Glückwunsch, durch die Tür.

Sie saß bei mir, ihr Bündel auf dem Stuhle, und sah mich an und senkte den Blick. „Schweigen Sie!" flüsterte sie plötzlich ernst. „Sie sind ein Kriegsgefangener, ich weiß es. Bleiben Sie an meiner Seite! Von Rostrow werden Sie weiterkommen!"

Ich bin bis Rostrow mit ihr gefahren, nicht im Güterwagen, in eine Ecke verkrochen, nein, in einem richtigen Personenzug. Und wenn es auch noch eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden galt, ehe ich Deutschland wiedersehen durfte, so bin ich im Grunde nur heimgekommen, weil sich dieses Mädchen meiner erbarmte, dessen Namen ich nicht einmal weiß. „Hoffen Sie nichts Dummes!" flüsterte sie vor dem Abschied. „Ich habe Ihnen nur geholfen, weil Ihr Feind auch der meine ist!"

Befangenheit / Von Ferdinand Silbereisen

Iffland konnte es lange nicht dahin bringen, daß Schröder, der geniale Mime, ihm seinen Beifall zollte. Im Jahre 1785 trat Iffland in Hamburg als Gast auf: indessen war er so befangen, daß er nicht recht aus sich heraus ging und das abfällige Urteil Schröders, Iffland sei nur ein gewöhnlicher Schauspieler, wirkte so zerstörend auf alle Mitglieder des Theaters und durch diese auf das Publikum, daß nur die wenigsten den Mut aufbrachten, das bedeutende Talent anzuerkennen.

Erst zwanzig Jahre später erschien Iffland wieder in Hamburg. Jetzt war er Generaldirektor des Berliner Hoftheaters und hatte infolge seiner großen Erfolge alle Schüchternheit längst abgelegt. Das Publikum schwelgte in Entzücken und Bewunderung.

Der Theatergewaltige Schröder, der dem aufsteigenden Stern am Bühnenhimmel seinen Ruhm nicht verzeihen konnte, lebte damals zurückgezogen auf seinem Gute bei Hamburg und kam nur sehr selten nach der Stadt. So oft ihn jemand besuchte, hatte er die höhnisch-spöttische Frage in Bereitschaft, ob denn das Hamburger Theaterpublikum noch immer Iffland-Fieber habe.

Auf Iffland machte es einen sehr unangenehmen Eindruck, daß sich Schröder in keiner seiner Vorstellungen unter den Zuschauern erblicken ließ. Eines Tages soll er den Direktor mit komischem Sarkasmus gefragt haben: „Ei, sagen Sie mir doch, mein lieber, kommt denn der Alte gar nicht mehr von seinem Mühlhausen weg?"

Schröder hatte schließlich denn doch einmal Lust, den großen Iffland, von dem alle Welt so viel Aufhebens machte, mit eigenen Augen spielen zu sehen. Er wählte den Abend zum Besuch der Hamburger Bühne, an dem Iffland in der Rolle des Pygmalion, die ihm seinem Aeußeren wegen weniger zusagte, auftrat. Trotz aller körperlichen Behinderung siegte der große Geist. Das Publikum rief ihn nach beendeter Darstellung begeistert hervor. Auch Schröder, der alte Rivale, klatschte hingerissen und rückhaltlos Beifall.

Da erschien der Gefeierte und mit einem jener Blicke, denen er so tiefe Bedeutung zu geben wußte, sprach er, nach Schröders Loge gewendet: „Wenn Sie heute so manches in meinem Spiel auszusetzen hatten, so rechnen Sie das meiner Befangenheit zu, welche sich in Gegenwart des größten Meisters meiner bemächtigen mußte!"

Von da an war Schröder vollständig mit Iffland versöhnt: zwei kongeniale Bühnengrößen hatten sich endlich gefunden.

Fahrt ins Blaue — Originalscherenschnitt von Anita Junghanns

Die lange Grete / Von Heinrich Leis

Eines Tages, als Friedrich Wilhelm von Preußen, der Soldatenkönig, wieder einmal sein märkisches Land durchreiste, überall nach dem Rechten zu sehen, Wünsche und Klagen zu hören, die Landeskinder gleichsam wie eine einzige große Familie kennenzulernen, da entdeckte er in einem Dorf ein Mädchen, dessen ungewöhnliche Körpergröße es auf den ersten Blick ihm angetan hatte. Das war ein Wuchs, für keinen Grenadier zu schlecht und zu gering, und der König stellte bei der Auswahl seiner langen Kerl, seiner Riesengarde, nicht eben bescheidene Ansprüche. So karg und sparsam er sonst schaltete, dieses sein Steckenpferd ließ er wohl was kosten, aber dafür hatte er auch die strammsten, die schneidigsten und bestgedrillten Soldaten der Welt.

Nun brachte ihm dies Mädchen des märkischen Dorfes unversehens Gedankenverbindung mit seinen Potsdamer Riesen, und ein Plan stieg in ihm auf, der ein Lächeln über das ernste, kantige harte Gesicht des Königs flattern ließ. Das auffallende Frauenzimmer, von Ansehen übrigens durchaus nicht häßlich, im Dorf allgemein als die lange Grete bekannt, wäre recht die passende Frau des längsten, strammsten Korporals der Garde, der mit ihr ein neues Geschlecht von Riesen zeugen würde. Und alsogleich beschloß der König, hinter den Gedanken die Tat zu setzen, er winkte das Mädchen an den Wagenschlag: „Sie gefällt mir. Ich habe den rechten Gatten für sie bereit, und sie soll über Unsere Gnade nicht zu klagen haben!"

Dann wieder nach Potsdam heimgekehrt, überlegte der König eine Weile. Hans Repkow, der und kein anderer mußte es sein. Er schrieb einen Befehl aus, siegelte das Schreiben und gab Weisung, den baumlangen Korporal von der Wache herzuholen. Wie nun der Repkow groß und wuchtig vor seinem König stand, der aber mit Wohlgefallen den riesigen Kerl beschaute, der ihn um doppelte Hauptieslänge überragte, da hieß der Herrscher schelmisch den Ueberraschten, den versiegelten Brief zu einem gewissen märkischen Dorf zu bringen und ihn an ein Frauenswesen abzuliefern, das jedem wohlbekannt sei als die lange Grete. Der Korporal, stramm salutierend, stapfte davon, allein der Auftrag paßte ihm nicht recht, hatte er gleich nach der Ablösung doch ein Schäferstündchen verabredet, das er nicht gern versäumen wollte.

Da führte ihm der Zufall einen Gevatter, einen kleinen, buckligen Schneider, über den Weg, der gerade auf Kundschaft fuhr, und im Austausch weniger Worte hörte der Korporal als Reiseziel des Schneiders jenes Dorf, auf das auch sein eigener Auftrag lautete. Und weil er ja nicht wußte, was in dem Brief des Königs stand, der ganzen Sache überhaupt keine wichtige Bedeutung zumaß, vertraute er dem Schneider die Bestellung des Schreibens, legte ihm sorgfältige Erledigung ans Herz und glaubte damit, wenn nur der Brief an die richtige Adresse gelangte, seiner Pflicht genug getan.

Derart geschah es denn, daß der kleine, buckligе Schneider vor der langen Grete stand, ein wenig neugierig noch wartend, bis sie das Schreiben öffnete, denn er konnte sich nicht vorstellen, was der König von dem jungen Frauenzimmer wollte. Die aber las, sah den Schneider ganz verwirrt, mit entsetzt hervorquellenden Augen an, stand in dem Brief doch nichts weniger als der königliche Befehl, sich mit dem Ueberbringer des Schreibens schnellstens zu verehelichen. Ein Brautgeschenk von fünfzig Goldstücken wolle der König dazu stiften.

Die Jungfer war außer sich vor Zorn und Empörung, es hätte nicht viel gefehlt, und der arme, schuldlose Schneider hätte ihre Wut schmerzlich zu spüren bekommen. Als er dann hörte, was eigentlich gespielt werde, fing er nicht weniger an zu zetern. Er sei ja längst verheiratet und es ergehe ihm übel, wenn er seiner Frau mit solchen Dingen käme; die Jungfer gefalle ihm wohl recht gut, aber sie sei allem Anschein nach noch kräftiger und resoluter als seine eigene Eheliebste, und er denke nicht daran, selbst bei des Königs Ungnade, sich ins Kreuzfeuer zwischen zwei so schlagfertigen Frauenzimmern zu wagen. Vielmehr war er augenblicks bereit, die zornflammende lange Grete nach Potsdam mitzunehmen und mit einer Audienz am Hofe die Rücknahme des unbegreiflichen Befehls zu erbitten.

Friedrich Wilhelm von Preußen erstarrte beinahe beim Anblick des seltsamen, ungleichen Paares, dann aber brach er in ein gewaltiges, dröhnendes Lachen aus, daß ihm Tränen über die Wangen kollerten und sogar den Zorn wegschwemmte, der wegen der Dienstvernachlässigung des Korporals aufbrausen wollte. Abermals ließ er Hans Repkow herbeirufen, fuhr ihn grimmig an, und der riesenlange Kerl stand blaß, schlotternd und hilflos vor seinem Herrn wie ein kleiner Junge, der gescholten wird und Strafe fürchtet.

Lange freilich konnte sich der König gegen die Heiterkeit des Auftritts nicht verschließen und er polterte los: „So muß ich mich bei der Unzuverlässigkeit meiner Korporale selbst bemühen, daß das rechte Paar zusammenfindet. Ich will auch in der Kirche Trauzeuge sein, daß er nicht abermals die Braut vertauscht. Und mein Brautgeschenk soll ihm bleiben, doch wenn er wieder meinen Befehl so gering achtet, hole ihn der Teufel! Wohin käme wohl Preußen, wenn er sich auch in der Schlacht einen Stellvertreter suchte!"

Und dann betrachtete der König lächelnd den armen Schneider, der seiner Gefälligkeit wegen unschuldig soviel Angst und Pein hatte erdulden müssen. Gnädig gestimmt, bot er ihm in Entschädigung gleichfalls ein Geldgeschenk, aber weil er karg und sparsam war, sofern es nicht eben seinem Steckenpferd, der Riesengarde, galt, bekam der Schneider den Auftrag, dafür ein paar alte Röcke des Königs auszubessern.

Hans Repkow indes und die lange Grete wurden unter des Königs Augen ein glückliches Paar, und die Söhne, die ihrem Bund entsprossen, waren gewiß von der harten, lernigen Urwüchsigkeit jener unerschrockenen Männer, die Friedrichs des Großen Fahnen durch viele ruhmreiche Schlachten trugen und das kleine Preußen gegen eine Welt von Feinden sieghaft verteidigten.

König Pyrrhus erhielt die Nachricht, daß sich mehrere Tarentiner ungebührlich über ihn geäußert hätten. Er ließ die Angeklagten vor sich führen, und wie er sie fragte, ob sie das wirklich gesagt hätten, wessen man sie beschuldigte, erwiderte einer von ihnen:

„Wir haben's gesagt, o König — und wir haben noch mehr gesagt haben, wenn wir mehr Wein gehabt hätten."

MARCHIVUM

Balkan-Erlebnis

Von Josef Baur

Beruflich hatte ich für kurze Zeit in einer Stadt an der Adria-Küste zu tun. Erst am letzten Tag meines dortigen Aufenthaltes konnte ich einige Stunden für mich gewinnen. Es war gegen Mittag, um 12 Uhr mußte ich auf dem Flughafen sein. Ich wollte noch einen besonderen Eindruck von dem fremden Lande mitnehmen. Ein Kollege hatte mir empfohlen, einen abgelegenen, wenig bekannten Wasserfall aufzusuchen, dort könnte ich ein Stück echten Balkan erleben. Das wollte ich tun.

Hannelore wollte den Schimpansen, der sich bei Ernst von Klipstein angeklammert hatte, eigentlich nur einmal vorsichtig streicheln.

Der verschlafene Fahrer der Taxi, die ich mit viel Mühe aufgetrieben hatte, glaubte mich falsch zu verstehen, als ich mein Ziel nannte. Es dauerte eine Weile, bis er sich überzeugt hatte, daß ich tatsächlich zum Wasserfall wollte – und dann hielt er mich offenbar für verrückt. Kopfschüttelnd fuhr er los.

Draußen auf der Landstraße wirbelte eine mächtige Staubwolke hinter uns her. Sie belästigte niemanden. Wie ausgestorben schlief das Land in der Mittagsglut. Die Straße wurde immer schlechter. Nach einer guten Stunde Fahrt machten wir Halt, am Ende eines kleinen Dorfes, im spärlichen Schatten einer würfelförmigen Lehmhütte. Mit der einen Hand drehte sich der Fahrer gemächlich eine Zigarette, mit der anderen bedeutete er mir, ich möge geradeaus weitergehen, er werde hier auf mich warten. Ich sah die löcherige Straße und mußte ihm recht geben.

In Staub und Hitze ging ich weiter. Manchmal blieb ich stehen und horchte: von einem Wasserfall war nichts zu hören. Es lag immer nur die unheimliche Sonnenstille des frühen Nachmittags über dem schattenlosen Lande, selbst die Grillen waren um diese Stunde verstummt. Vor mir, in der flimmernden Ferne, dehnte sich ein langer blauer Höhenzug hin. Dort mochten Weinberge sein.

Es dauerte lange, bis ich endlich ein leises, dumpfes Rauschen hören konnte, und gut zwei Stunden Weges hatte ich hinter mir, als ich den Wasserfall erreichte. Ich sah einen gewaltigen, wild schäumenden Katarakt in einer urhaft öden, steinigen Landschaft. Es schien, als stürzte das tosende Element unmittelbar aus dem Himmel herab. Die sich beruhigenden Wasser wurden zum silbernen Band eines Flusses in einem weiten Tal, entlang dem Höhenzug, den ich schon von ferne gesehen hatte.

Ein eindrucksvolles Bild, gewiß! Aber müde, wie ich war, und angesichts des trostlosen Rückweges, bezweifelte ich nun doch, ob es ein glücklicher Gedanke gewesen sei, gerade hierher zu wandern.

In solcher Stimmung ging ich langsam auf ein flaches gelbes Haus zu, dessen fensterlose Front ich unterhalb des Wasserfalles bemerkt hatte. Es war unverschlossen. Durch einen langen Gang kam ich in eine dämmerige Stube mit mehreren Tischen. Hier eine Weinschenke zu finden, hatte ich nicht erwartet. Sogar Gäste waren da, zwei merkwürdige Männer mit den üblichen Filzkäppchen auf dem Kopf. Jeder saß allein an einem Tisch, Krug und Becher vor sich. Sie saßen in fast gleicher Haltung, den Ellbogen auf die Tischplatte gestützt und den Kopf in die Hand gelehnt. Sie schwiegen. Von meinem Erscheinen nahmen sie kaum Notiz. Ich setzte mich ebenfalls an einen leeren Tisch und hatte jetzt nur noch das Bedürfnis, auszuruhen, regungslos dazusitzen wie diese beiden Männer, und unwillkürlich nahm ich dieselbe bequeme Haltung ein wie sie.

Aber obwohl er Hannelore noch nie gesehen hatte, verliebt sich unser Schimpanse auf den ersten Blick

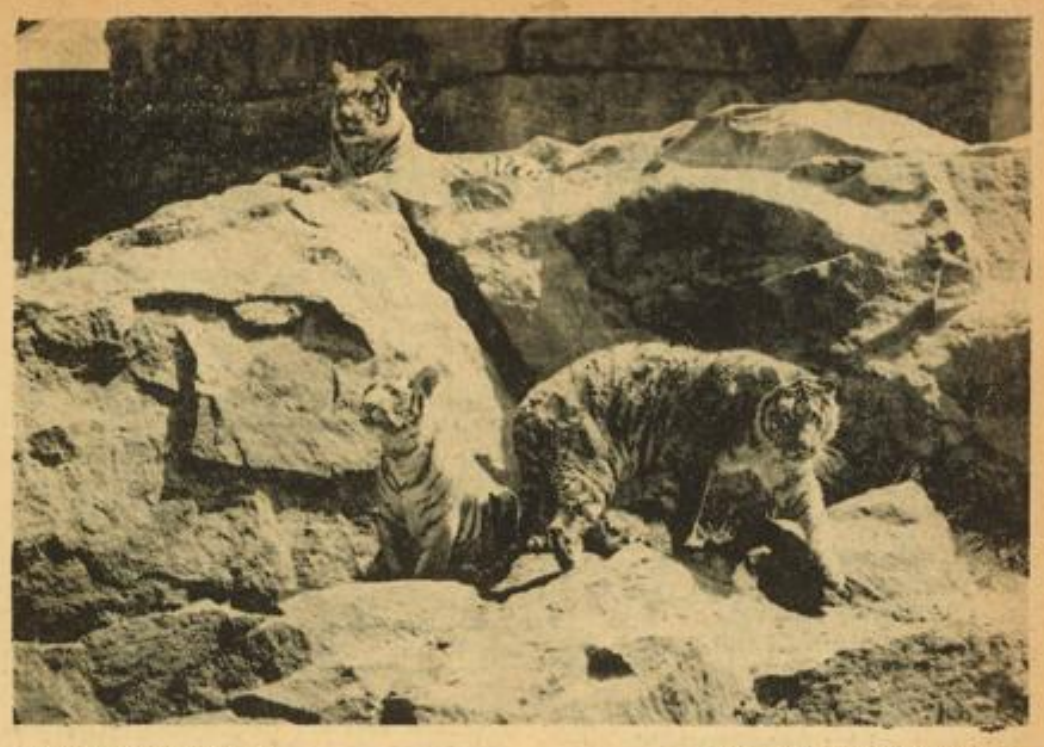
Es war wunderbar kühl im Raum. Durch ein kleines offenes Fenster konnte man nur auf eine alte beschattete Mauer sehen, und herein tönte das ständige Brausen des Wasserfalles.

Nach einer Weile hörte ich klappernde Schritte auf einer nahen Kellertreppe. In der Ecke des Raumes tauchte ein Kopf über dem Boden auf, nickte mir zu und verschwand wieder. Die klappernden Schritte gingen wieder nach unten, der Keller mußte tief sein. Dann kamen die Schritte wieder nach oben. Es erschien ein hagerer Mann, mit einem schwarzen Operettenbärtchen unter einer kühnen Adlernase, und stellte wortlos Krug und Becher vor mich hin. Und wortlos verschwand er wieder in der Ecke und klapperte in den Keller hinab.

Schon im Duft dieses Weines ahnte ich eine besondere Köstlichkeit. Der erste Schluck war angenehmste Ueberraschung. Ich bin kein sehr großer Kenner; aber hier spürte ich bald, daß dieser Trunk gereift war unter einer seit je gepriesenen Sonne und gekeltert mit der Sorgsamkeit einer uralten Ueberlieferung. Während ich so bedachtsam Schluck um Schluck trank, still sitzend in der kleinen Schenke am Wasserfall, dessen eintöniges Brausen durch die Mauern drang, verstand ich plötzlich recht gut, warum die beiden anderen so versunken vor ihren Bechern saßen.

Immer noch brütete Sonnenglut überm Land, als ich gegen Abend zurückwanderte den weiten, beschwerlichen Weg. Aber nichts mehr bedrückte mich. Und sehr beschwingt schritt ich in einer Staubwolke dahin.

Meine Taxi stand jetzt in der prallen Sonne und war leer. Den Fahrer fand ich im Haus. Auch er saß in einer dämmerigen Stube beim Wein, und er begrüßte mich mit südländischem Schwung. Offenbar hielt er mich nun für sehr vernünftig. Wir saßen noch eine Weile beisammen und warteten auf die Abendkühle. Pünktlich brachte er mich zum Flughafen.



Gefährliches Katzentrio

Aufn.: Presse Bild Zentrale

Der verunglückte Eierkuchen

Von Walter Schweter

Um die Mittagszeit war ich in einem kleinen Dorfwirtshaus eines einsamen Gebirgstales. Brot, Milch und Butter standen schon lange vor mir, und ich wartete sehnlich auf den bestellten Eierkuchen.

Als ich dann, ein wenig ungeduldig und sehr hungrig hin und her ging, die Bilder an den Wänden betrachtete, dann wieder draußen die hohe alte Kirche mit dem mächtigen Lindenbaum vor der Tür und zur Unterhaltung den goldenen Gockel suchte, der mir in den Lüften verschwunden war, da steckte die Frau Wirtin, die meine Unruhe gehört zu haben schien, geschwind den Kopf aus der Küche zu mir herein und rief, die Eier kämen gleich. Sie hatte aber einen arg roten Kopf dabei, der nicht nur vom Feuer zu kommen schien. Ich bat deshalb, doch die Backerei zu lassen, weil sie wohl zuviel Umstände mache. Doch sie beteuerte das Gegenteil und verschwand.

Da setzte ich mich wieder vor Butter, Brot und Milch und versuchte, meinen Bärenhunger noch ein wenig im Zaum zu halten. Es wollte aber nicht recht gehen, und ich stand wieder auf und fing an, in der Wirtsstube von neuem auf und ab zu laufen. Da kam der rote Kopf zum zweiten Mal und bat flehentlich, doch nur noch einen ganz kleinen Augenblick zu warten.

Das wollte ich natürlich gern und tat es auch leidlich gut, doch der Augenblick wollte und wollte nicht herumgehen.

Gerade als ich wiederum die „hungrige Zimmerwanderung" beginnen wollte, da streckte im Türrahmen ein noch röteres Rundgesicht als vorher und die dicke Frau Wirtin so zerknirscht und geknickt darunter, daß mir der Schreck in den Magen zu fahren drohte. Ich sehe sie fragend und fassungslos an, und sie hält den dampfenden Teller so in den Händen, als müsse sie seinen Inhalt jedem Auge fernhalten und könne es nicht. Halb heulend gesteht sie dann, daß ihr ein Unglück geschehen sei. Ich denke schon, der schöne Eierpfannkuchen sei mindestens in den Dreck gefallen und erhob mich mutig, um den schwarzgrauen Fladen wenigstens einmal von weitem anzuschauen. Da stellte es sich aber heraus, daß er dem Weiblein beim hastigen Schnellen von der Pfanne verunglückt und nun kein Fladen, sondern ein Brötkelberg war. Sonst nichts.

Das also war das ganze Unglück, das auch nur einem gewissenhaften Hausmütterchen als solches erscheinen mochte. Ich nahm meiner armen, guten Frau Wirtin den himmlisch duftenden Pfannkuchenberg aus den Händen, setzte mich fröhlich dahinter, und als unter ihren großen Augen alles auf dem Tische bis aufs Messer und Löffel und Gabel, Teller, Kanne und Tasse wie im Sturm verschwand, da wurde ihr gutes Gesicht zusehends noch runder, immer heller und heiterer, und die Rechnung in der Freude so klein, daß ich noch etwas zulegen mußte, um vor meinem satten Gewissen zu bestehen.

Eine Anleihe / Von Rudolf Schwanneke

Der Bildhauer Steegemann genoß die besondere Gunst Friedrich des Großen, sehr zum Leidwesen seiner zahlreichen Neider. Aber alle ihre Bemühungen, dem also Ausgezeichneten bei seinem hohen Gönner in Mißkredit zu bringen, scheiterten.

Auf einem Fest in Sanssouci, zu dem neben anderen hervorragenden Künstlern, Malern, Bildhauern und Gelehrten, natürlich auch Steegemann geladen war, zog sich der König, bald nachdem er mit den Gästen ein paar freundliche Worte getauscht hatte, mit dem stets Bevorzugten im langen angeregten Gespräch in ein abgelegenes Zimmer zurück.

Er drückt ihr sofort einen sanften Schimpansenkuß auf die Wange.

Als Steegemann nach langer Zeit wieder im Saal erschien, wurde er sofort von der Meute der Neider umringt, die mit heuchlerischer Freundlichkeit von ihm zu erfahren hofften, was so geheimnisvoll verhandelt worden wäre, was etwa an neuen künstlerischen Plänen besprochen, und ob vor allen Dingen Seine Majestät geruht habe, dabei an sie zu denken.

Steegemann lächelte geheimnisvoll. Er zog die Neugierigen beiseite, forderte von ihnen unbedingtes Stillschweigen über das, was er ihnen aus Kameradschaftlichkeit anvertrauen wollte. Dann erzählte er den gespannt Aufhorchenden, daß Friedrich, wie sie alle wüßten, für seine Kriege viel Geld gebraucht habe und daß es dadurch um ihn finanziell viel schlechter stände, als die Welt im allgemeinen annehme. Darum habe ihn der König gefragt, ob er ihm nicht mit etwas Geld aushelfen könnte. Leider habe er nur 20 Dukaten bei sich gehabt, die er dem König natürlich zur Verfügung gestellt habe.

Angepumpt? Einen gewiß mit Glücksgütern nicht übermäßig gesegneten Bildhauer? Das verschlug ihnen den Atem!

Dann merkten sie aber bald, daß Steegemann sie verulkt hatte und beschlossen dem König die Frechheit des Bildhauers zu hinterbringen, um den Verhaßten endlich in die langerwünschte Ungnade zu stürzen.

Vierundzwanzig Stunden später wußte Friedrich, was sich zugetragen hatte und einige Tage später fuhr er bei Steegemann vor, um ihn in seinem Atelier zu besuchen.

Friedrich besichtigte die Arbeiten des Künstlers mit großen Interesse. Beim Abschied zog er seine Börse und meinte: „Wer seine Schulden bezahlt, vergrößert seine Güter! Heute bin ich wieder bei Kasse, lieber Steegemann, drum will ich ihm die 20 Dukaten, die er mir neulich geliehen hat, zurückgeben."

Steegemann erblaßte und wollte eine Entschuldigung stammeln. Aber Friedrich wehrte lächelnd ab: „Laß Er's gut sein Steegemann! Ich hätte es an seiner Stelle nicht anders gemacht! Aber eins bitte ich mir aus: wenn ich wieder einmal in der Klemme bin, dann pumpe Er mir gefälligst mehr, sein Schaden wird es nicht sein!"

Des Menschen Bestimmung ist: Während dieser kurzen Zeit seines Lebens für das Wohl der Gemeinschaft arbeiten.

Friedrich der Große.

Und als die Liebe von Hannelore nicht gleich stürmisch erwidert wird, findet er Trost bei Hertha, die sich als Spezialistin im Umgange mit Urwald- und Dschungelbewohnern vorstellt, ohne sich auf diesem Gebiet vorher praktisch erprobt zu haben.

Aufn.: Terra (4)

MARCHIVUM

Laßt dicke Männer um mich sein! / Von Joachim Ahlemann

Im Schloßpark zu Schwetzingen knieten wir an einem jener Bäche, die kunstvoll und verschlungen angelegt sind, warfen kleine Zweige hinein, machten Wettfahrten mit den „Schiffchen", lärmten und benahmen uns wie Kinder.

Da räusperte sich hinter uns jemand.

Irene sah hoch und in die gutmütigen Augen eines überall rundlichen Herrn, der sie mit Wohlwollen betrachtete.

„Dees macht Spaß, gelle?"

Irene nickte kurz, etwas verdrossen, denn gerade war ihr Schiff weg, sie erhob sich und strich ihren Rock glatt. Vor Fremden spielt es sich nicht gut. Auch ich stand auf.

„Habens denn schon's Schloß besehen", fragte der Dicke. Wir verneinten stumm und ablehnend. — „Aber dees dürfens doch nit auslasse, grad wenn man —" er sah uns prüfend an — „wenn man auf der Hochzeitsreis ist".

Das war zwar nicht der Fall, aber um es kurz zu sagen: Wir wurden ihn nicht los. Er schleppte uns durch den Park, von Pavillons zu Tempeln, von Wasserkünsten zu Statuen. Machtlos, widerstandslos folgten wir ihm, bis wir uns am Wagen durch ein Lösegeld, „Für'n kleins Mittagesse" loskaufen konnten.

Ich ließ meine so lang verhaltene Wut nunmehr an der Gefährtin und an dem weiß Gott doch völlig unschuldigen Motor aus, überfuhr beinahe zwei Hühner und segte durch die schöne Rheinebene an Schloß Bruchsal vorbei, was mich heute noch reut. Irene kehrte mir ostentativ den Rücken und tupfte sich ab und zu mit dem Tüchlein die Augen. Alles nur wegen des Dicken. Ich hätte ihn ermorden können! — —

*

Das Freiburger Münster lag rot im Abend als wir wieder fröhlich plaudernd uns davor den Hals verrenkten.

„Ob wir noch auf den Turm klettern können? Du wirst müde sein, Irene?"

Ein Mann, aus dem Nichts aufgetaucht — oder war er nicht schon vor einigen Minuten um unseren Wagen herumgeschlichen? — mischte sich ungebeten ein.

„Kann ich lebhaft empfehlen. Alle norddeutschen Herrschaften", das hatte er von unserem Nummernschild, „besteigen unseren Münsterturm wegen der schönen Aussicht. Bitte hier herum".

Irene blickte mich durchdringend an. Ich bewahrte Haltung und zögerte.

„Kommen's nur. Sonst geht die Sonne unter", lockte unser neuer Peiniger, ein kleiner fetter Bursche, anscheinend pensioniert, mit viel Muße und noch mehr Aufdringlichkeit. Und dann betete er uns einige technische und historische Daten über die Kirche vor, aber vergaß auch keineswegs den Münsterplatz und die reichlich vorhandenen Weinstuben zu erwähnen. Er zählte sie ohne Stocken her und wußte alle ihre Spezialweine, was innigste Vertrautheit verriet, während Irene sich an mich drängte und abermals feuchte Augen bekam.

Endlich entließ er uns am Turmeingang und griff an seinen Hut:

„Aber einen Wein dürfen's mir zahle".

Was macht ein anständiger Mensch? Er zahlt. Ich tat es, aber zähneknirschend und ingrimmig. Er verblühte.

Natürlich wurde gerade die Turmpforte geschlossen. Das kam von dem ungebetenen Geschwätz. An unserem Ferienhimmel zog ein bedrohliches Gewitter auf.

„So geht das nicht weiter", rief Irene mit Zornesfalten auf der Stirn, „die dicken Männer aller dieser Städte überfallen uns wie Wüstenräuber. Das nächste Mal rede ich. Du bist viel zu gutmütig".

Da ich diesen und noch einige andere Vorwürfe gelassen einsteckte, verzog sich das Gewitter weit hinter den Schwarzwald.

*

Die Briefe von daheim, die auf der Hauptpost zu Konstanz lagen, lauteten gut. Und ein ganz unvermutetes Honorar von 20 Mark machte uns restlos selig. Ein Berg Kuchen mit einem Schlagsahnegipfel stand bevor.

Vorm Wagen stand wiederum ein Mann, groß und breit wie ein Schrank. Er rauchte und lüftete einen hier doch höchst unmotivierten grünen Gamsbarthut.

„Die Herrschaften sind fremd hier. Darf ich Sie führen"?

Ich wollte gerade grob werden, was mir gar nicht liegt, als ich jedoch einen furchtbaren Rippenstoß bekam. Aha! Ich reagierte ausnahmsweise schnell und hielt den Mund.

Irene huschte im Nu an ihn heran und flüsterte:

„Können Sie uns nicht vielleicht mit einem Taler aushelfen? Wir haben nämlich kein Geld mehr!"

Ich muß gestehen, ich war auf Verschiedenes gefaßt, aber darauf allerdings nicht. Dem Dicken ging es ebenso. Sein Gamsbart geriet sofort in bedenkliches Schwanken. Beinahe wäre ihm seine Brasil aus der Hand gefallen und seine kugelrunden Augen weiteten sich vor Schreck über diese Zumutung.

Er murmelte etwas von „selbst gar kein Geld bei mir" und kehrte uns hastig und erbost den Rücken. Aber diesmal ohne den Hut zu lüften. Ade! Dahinten verschwand er im Volk. Auf Nimmerwiedersehen! Gehab Dich wohl!

Heiter plätscherten die weichen Bodenseewellen an die Terrasse. Wie ein Spiegel glänzte weit draußen der See. Die Schlagsahne war vorzüglich und unser Seelenfrieden war dank Irene vollkommen. Denn der Frieden ist ja auch, was wieder einmal den Gebrauchswert humanistischer Bildung beweist, die haaragenaue Uebersetzung des schönen griechischen Wortes Eirene.

Die heimliche Wandlung

Von Oskar Bischoff

Wird uns ein ewiges Wunder?
Fällt uns die Frucht in den Schoß?
Gehen wir nicht klein unter
Sternen — und steigen nicht groß
unsere Väter und Ahnen
in das verblichene Licht?
Wir, auf unendlichen Bahnen,
haben die Stunde noch nicht,
da uns die schlafenden Sterne
heimlich im Traume erblühen
und schon der Gott aller Ferne
segnet das innere Mühen.

Hinfort brennt unser Wille
stumm in geweitetem Raum . . .
Und in der steinernen Stille
begreifen die Wandlung wir kaum:
aus den vergessenen Wäldern
stürzen die Stürme ins Land,
über den atmenden Feldern
hält einer den sengenden Brand . . .
Und dann von fernher ein Rufen
inmitten der flammenden Nacht . . .
Wir sind zu Großem berufen! —
Hol über die treibende Fracht!

Das Feuer im Doktorhaus

Eine Geschichte von Rudolf Witzany

Am Abend hatten sie ihm die Frau ins Haus gebracht. Er hatte erst ein wenig geknurrt und den Schnurrbart zwischen den Zähnen gescheuert. Dann waren auf einmal auf seiner Stirn, die zerklüftet war von klobigen Falten, die steilen, messerscharfen Striche über den weißen Brauenbürsten gewesen und er hatte eine harte Befehlsstimme:

„Wieviel Kinder haben Sie?" Die Frau schlug schamhaft den Kittel über den schmerzenden Leib: „Drei".

Der Doktor saß ihr mit mahlenden Kiefern gegenüber: Blinddarm!

Er überlegte: Es war spät. Sehr spät. Ehe er einen Wagen bekam, damit er die Frau ins Krankenhaus bringen mochte, war die letzte Frist vertan und der Größere, der mit der Sense, durfte nach dem Eisen greifen.

Der Doktor schnob den Karboldunst der Stube aus den Nüstern. Was er noch nie getan hatte, wollte er tun. Vielleicht verdammten sie ihn nachher. Wenn es schief ging. Seine Werkzeuge waren gut und sauber. Aber er war doch nur ein kleiner Stadtdoktor. Wenn er auch während seiner Jahre drinnen im großen Krankenhaus einer der Besten gewesen war. Aber hier stöhnte das Weib und preßte die Faust wider den schmerzenden Leib.

Da stand der alte Arzt auf und schüttelte sich; als wollte er einen bösen Zwang abwerfen, das Kummet Bequemlichkeit, zierlich mit Feigheit beschlagen, verspottete er sich selbst.

Und da holte er die Kranke unter das Messer.

Seine Frau half ihm dabei. Er neigte sich tief über seine Arbeit und sagte zwischen mahlenden Kiefern: „Drei Kinder!" Sein Weib, das ihn nicht verstand, flüsterte: „Was ist?" Aber er schüttelte den Kopf und runzelte die Brauen.

Und dann geschah das Böse, Tückische. Nachher lachte er zornig, wenn er davon erzählte, weil dieses Zusammentreffen so seltsam und schier unglaubwürdig klang. Er war in der besten Arbeit. Mit zusammengebissenen Zähnen, mit wundersam sicheren Händen, die nach soviel langen Jahren auf einmal wieder das Messer so glatt und ordentlich führten, so stand der Arzt vor dem Brett, darauf das Weib geschnallt war, und seine Frau staunte heimlich, daß seine Finger kein bißchen zitterten. Sein Gesicht wurde ganz hart. So wie er es gelernt hatte, tat er Griff um Griff. Kein bißchen schneller, kein bißchen langsamer. Als stünde er in der Klinik und der Professor schaute ihm über die Schulter. Ihm, dem alten Doktor, der sonst sein Tagewerk geruhsam beim Zähneziehen und Rezeptschreiben umschloß.

Da stieß Lärm von draußen in den Raum. Die Frau des Arztes merkte es zuerst und hörte Menschenstimmen schreien und rufen und verstand auch, was sie schrien: „Feuer!"

Tritte lärmten die Treppe empor, eine grobe Faust stieß die Türe auf:

„Herr Doktor!"

Der wandte sich nicht um: „Raus!" zischte er wütend. Seine Hände waren noch nie so ruhig gewesen, als nun. Der Mann stand keuchend auf der Schwelle:

„Ihr Haus brennt!"

Da erschrak des Arztes Weib, daß es weiß wurde, wie das Laken, darauf der schwere Leib der Kranken lag.

„Hörst du", flüsterte sie ihrem Mann zu, „das Haus brennt. Wir müssen die Frau hinaustragen!" Der Arzt rührte sich nicht. „Wo brennt es?" hackte er eine Frage über die Schulter. Der Mann stotterte: „In der Küche".

Der Arzt nickte und neigte sich tiefer über die offene Wunde. „Da dauert es lange, bis das Feuer zur Treppe findet."

Der Mann trat einen Schritt näher. „Herr Doktor —"

„Raus!" Der Arzt bekam einen zornroten Kopf.

Der Mann stand ratlos, stolperte ungeschickt nach hinten über die Schwelle. Draußen lärmende Schreie. Spritzen quarrten. Wasser fuhr durch Fenster, darin die Scheiben knallend zersprangen.

Und der Arzt operierte.

Die Frau, die ihm half, hob das weiße Gesicht und biß sich die Lippen. „Muß das sein?" Es war nur ein Flüstern. Der Arzt schaute nicht auf. Seine Antwort kam so leise, wie die Frage seiner Frau: „Sie hat drei Kinder daheim." Da neigte sein Weib stumm den Schädel und bot ihm wieder die Schale.

So brachte der Arzt seine Operation zu Ende.

Es war keine Heldentat. Als seine Frau hinauslief, um die Helfer zu holen, war das Feuer schier gelöscht, und sie trugen die Kranke achtsam hinunter, in die gute Stube, deren Türe ein wenig angekohlt war. Es hätte ja auch anders ausgehen können, aber darüber redet nachher keiner mehr. Der Arzt zuckt die Achseln, wenn sie zu ihm davon sprechen. „Nur gute Nerven, mein Lieber," lacht er, aber heimlich freut er sich jedesmal — ich habe es selbst gesehen —, wenn er der Frau begegnet und sie gesund und stark inmitten ihrer drei Büblein über die Straße geht.

Mein erstes Segelschiff / Von Helmut Schulz

In der Zwischenzeit bin ich nun manchmal auf dem Bodensee gefahren. Einmal gingen die Wellen hoch und das kleine Schiff begann zu schwanken, aber zumeist lag die Fläche ruhig wie glattgebügelt. Die Sonne schien auf das Wasser und in der Ferne spiegelten sich die Berge in seinen Tiefen. Wenn ich am Ufer lag und die Dampfer in einigem Abstand vorüberzogen, dann kamen sie mir so klein vor wie Spielzeuge, die eigentlich machtlos sind, wenn der Sturm von den Alpen herüberbricht. Was ist schon solch ein Dampfer gegen die unendlichen Fluten und den Himmel? Was groß ist, verliert in der Ferne seine Mächtigkeit.

Aber einmal war das anders. Einmal hat überhaupt alles auf der Welt ein anderes Gesicht. Wenn das Kind zum ersten Male die Fremde erlebt, werden die Sehnsüchte mehr als erfüllt.

Es war auch am Bodensee. Ich war drei Jahre alt. Und es war meine erste „große Reise", zu der mich meine Eltern mitnahmen. Sommer! Segelboote kreuzten auf der spiegelglatten Fläche, die Dampfschiffe ließen breite Wasserrinnen hinter sich und viele Menschen spazierten längs des Ufers in leichten, leuchtenden Kleidern. Ich nahm die mir völlig fremden Eindrücke auf, wie das nur ein Kind mit einfältigem Herzen tun kann. Vielleicht habe ich überhaupt nichts gesprochen, nur die Augen offen gehalten und geschaut? Meine Eltern wissen es heute nicht mehr. Was mögen die Erwachsenen auch dabei empfunden haben? Aber als ich zum ersten Male in meinem Leben die Segelschiffe erblickte, die weißen, geschmeidigen, hellen Schiffe, die in kühnem Bogen und nur vom Wind getrieben durch das Wasser gleiten, da traf es meine Seele, wie wenn da eine unbegreifbare ferne Welt sich auftat. Davon hatte ich nicht geträumt. O, wer dies begreifen kann: ein Schiff mit weißen Segeln und schlanken Masten, das allein, nur vom Wind getrieben, durch das Wasser schwebt, wohin es will!

Mein Vater kaufte mir damals ein Boot, ein kleines mit zwei gerafften Segeln, das mir in der kindlichen Freude genau so groß und herrlich erschien, wie die anderen, die draußen auf dem See kreuzten. Die Wellen schlugen kräuselnd über die Pflastersteine des Ufers, ganz allmählich verlor sich der Grund im Wasser, das sich von uns aus hinausdehnte bis zu den Schweizer Bergen.

Wie wunderbar das ist! Den See beherrschen durch ein eigenes Schiff! Den Wind einfangen mit den weißen Segeln, ihn dienstbar machen, daß er das Boot mit sich hinausträgt in die unbekannte glitzernde Ferne hinein!

O, die Gegensätze zwischen groß und klein sind gar schwach in der kindlichen Seele! Eine leichtsinnige Zauberin ist die Phantasie! Mein Boot war so winzig und der Vater setzte es erst ins Wasser, nachdem er's an einer langen Schnur befestigt hatte. Die Wellen trieben ja manches Mal hoch und könnten es zu weit vom Ufer tragen! Aber deshalb war mein Schiff nicht schlechter als die andern, die großen Leuten gehörten. Es schwamm auf demselben Wasser, es wurde vom selben Wind getrieben und zudem war es von meinem Vater. Gibt der mir etwas, das weniger wert ist?

Hier stießen die Wellen ans Land, von einer leichten Flut bewegt. Wie wenn sie mit den Kieselsteinen spielen wollten, und ihr Plätschern verlor sich im diesigen Blau der in der Sonne zitternden Luft. Am Himmel zogen weiße duftige Wolken. In der Ferne, in die Weite . . . !

Mein kleines Boot schwankte, wenn die Wellen sich brachen. Ich hielt die Schnur in der Hand, aber es ging mir jedesmal wie ein Stich durchs Herz, wenn die Schnur sich straffte und ich das Schiff am Ufer halten mußte. Ja, dort draußen fuhren die andern, sie durchmaßen größere Räume, sie wurden nicht gehalten, und wenn sie wollten, könnten sie mit den Wolken ziehen, weit übers Wasser, weit in die Ferne!

Einmal war ich dem Schifflein nachgegangen, damit es weiter hinaus könnte und stand mit beiden Füßen bis an die Knöchel im Wasser. Aber meine Mutter holte mich wieder zurück. Der Wind strich nun über das Land und den See, die Segel blähten sich, es war ein unendliches Wallen und Ziehen in die blaue Ferne hinein. Da ließ ich in einem unbewachten Augenblick die Schnur los. Warum sollte mein Boot nicht auch die Freiheit der leuchtenden Welt genießen? Warum nur die andern ziehen, wohin sie wollen? Fahre Schifflein, fahre! Das Schnurende lag bereits im Wasser, eine Welle trug das kleine Boot ein Stück hinaus. Aber mein frohes Herz wurde schnell betrübt, als der Vater herbeieilte, um die Schnur doch noch zu halten. Er mußte mit den Fußspitzen ins Wasser treten, er bückte sich schon, aber da kam eine neue Welle und die trug mein Segelboot noch weiter hinaus, so daß es niemand mehr erreichen konnte. Jetzt fahre, Schifflein, fahre! jubilierte mein Herz. O, ja, der Wind griff ihm in die Segel, langsam, ganz langsam und bedächtig trug er es vom Ufer davon. Warum schalt mein Vater eigentlich? Bin ich bös gewesen? Man hat doch kein Schiff, damit man es an der Schnur hält, daß es nicht schwimmen kann! Es muß ziehen können wie die andern, wie die draußen auf dem weiten blauen Bodensee! Es gehört mir! Oder ist es deshalb weniger mein Boot, weil ich es nimmer an der Schnur hatte? Einmal legte es der Wind schief, so sehr brachte er das Segel der Wasserfläche, daß es umzukippen drohte. Aber dann richtete es sich wieder auf. Und weiter trugen es die Wellen, nichts war mehr von der Schnur zu sehen, gar nichts mehr. Die Wolken zogen am Himmel in die blaue Ferne hinein. Und darunter mein Segelschiff mit ihnen! Mein Herz schlug laut vor Freude. Jetzt war es so groß wie alle anderen alle, jetzt war es so frei. Der Wind trug es mit sich fort, gemächlich, weil es Abschied nehmen wollte von mir, und ich stand am Ufer und winkte ihm nach und meine Augen strahlten. Die Eltern verstanden mich nicht, daß ich mein Eigentum so leichtsinnig dahingab. Aber ich fühlte einen herrlichen Stolz in meiner kindlichen Brust und das Herz schlug vor lauter Freude.

Fahr hin, mein Schifflein, fahr hin, in die leuchtende blaue Ferne hinein! Hinüber bis zu den schneebedeckten Schweizer Bergen! — —

Ich habe in der Folgezeit noch manches Schiff gesehen, Segelboote und Riesendampfer, die den Ozean überqueren. Aber keines von ihnen war so groß, war so stolz und so herrlich, wie mein erstes Segelboot, das mir mein Vater am Bodensee kaufte, und dem ich die Freiheit gab, mit den andern in die Ferne zu fahren. Viele glauben es nicht und lächeln darüber. Aber ich weiß, daß mein Glaube die wahrhaftigere ist.

MARCHIVUM

Dorfheimeligkeit / Von Wilhelm Schussen

An einen Rebenhang gelehnt, schmiegt sich das Dörflein traulich ins kleine Tal.

Der Fluß zieht eine verliebte Schleife um die ineinandergezwängte Häuserherde, säumt eine kleine wonnige Au, bestehend in Gemüseland, Obsthainen und lichtgrünen Wiesen. Oberhalb der Talwände dehnt sich die Ackerflur, fruchtbar und gepflegt wie kaum eine andere in der Welt.

Die spitzen Giebel der zusammengedrängten Häuser blinzeln neugierig, klug und doch verträumt wie die Menschen dieser Scholle in die engbegrenzte Welt hinein.

Wie eine um einen Brunnen herum dichtgescharte Herde sieht das Ganze aus. Und ein schlichtes Kirchlein steht mitten darin wie der Schäfer bei den Schafen. Es ist ein richtiges, in jedem Betracht fast übervolles „Nest", worin alles, was es birgt, gerade noch zur Not Raum hat.

Der Landwirt und Weingärtner wohnt vielfach im Oberstock, das Erdgeschoß aber gehört dem Getier, dem Vieh, den Schweinen, Hühnern, Enten, Gänsen und Kaninchen. In den kleinen Scheuern ringen die Feld- und Hausgeräte in allen Ecken und Winkeln um einen kümmerlichen Raum. Vieles davon kauert jahraus jahrein draußen im kleinen Hof und ums Haus herum im Freien. Maiskolben und Kränze von Zwiebeln zieren im Herbst die Außenwände unterm Dach, an der Scheuer und Stallwand hängen bei Wind und Wetter: Ketten, Rechen, die Jauchenschapfe, der Misthaken, Wagenleitern, hölzerne Wagengatter, der Obsthaken, ja die Geschirre für die Zugtiere. Und selbst das Küchengeschirr blinkt und blitzt zum Teil draußen im Freien auf einem Küchenfensterbrett. Denn für alle diese Dinge herrscht dieselbe Raumnot wie für die Menschen.

Aber man schmiegt sich und biegt sich, und so hat schließlich doch alles sein trauliches, heimeliges Plätzchen im warmen kleinen Nest. Und so sind auch die Leute darin kameradlicher, geselliger, gesprächiger und freilich in der Weinhitze zwischenhinein auch einmal heißblütiger und streitlustiger als anderswo. Sie sind auch ganz von selber umtriebiger, aber auch „fernsichtiger" und ferngieriger als in anderen Gegenden, sie laufen in die Stadt in die Werkstätten, sie zerstreuen sich in alle Welt und leiden ein unsterbliches Heimweh nach dem unvergeßlichen, trauten, heimatlichen Neste.

Welch ein Unterschied mit einem Gehöft etwa über der Donau droben, wo die freistehenden Häuser mit ihren großen Scheuern und Stallungen, mit ihren unmittelbar daran anstoßenden ausgedehnten Kraut-, Gemüse-, Obst- und Grasgärten in der Freiluft gleichsam schier ertrinken, wo jedes Ding eigentlich mehr Platz hat, als es braucht, wo also immer auch alles höchst wohlversorgt und aufgeräumt erscheint: der Wagen in der Scheune, die Futterschneidmaschine in der hohen Tenne, die Sonntagsschuhe der Magd in ihrer geräumigen Kammer, und wo manchmal der Hofhund ein Haus besitzt fast so groß wie anderswo ein Backhaus.

Dort oben hat die Freiluft das Wort, ein ewiger Wind auch bei gutem Wetter... und die Weltorgel des Föhns.

Unser Dörflein lebt sozusagen fast nur von der Sonne und mit der Sonne. Es liegt windgeschützt unter ihrer Himmelsgnade. In ihrem Lichte prunken seine köstlichen Wirtshausschilder, unter ihrer Himmelsgnade zittert die Sommerglut über lieblich grünen Rebenhängen, über unerhört üppigen kleinen Gemüse- und Weizenfluren. Hier unten baut man schon Tabak, Zichorie und Welschkorn. Hier genießt man eine Luft fast wie im nördlichen Italien. Wenn es aber im Winter einmal richtig schneit, freut sich jung und alt am Schnee wie sonst nirgends, „wargelt" man vor überschäumender Freude buchstäblich darin.

Schon im Vorfrühling rinnen unendlich zarte, prickelndblaue Veilchenlüfte in die umhegte, süße Welt herab. Hier blühen schon südliche Gewächse, wenn anderswo noch Winterwinde über die Fluren jagen, glühen die Kronen blühender Pfirsiche und Aprikosen wie Traumrosenwölkchen in einen unendlich süßen Vorlenz hinein, leuchtet ewiger Klee von noch kahlen Weinäckern ins traute Tal herab. Im Spätherbst aber, wenn anderswo bereits der Winter herrscht, holt der Landwirt hier unten immer noch Grünfutter von seinen Wiesen und Aeckern herein, und in den Gärten blühen Winteraster und späte Rosen oft bis gegen Weihnachten. Das Grüngemüse aber geht auch in der kalten Jahreszeit hierzulande eigentlich niemals aus. Sind doch die Leute hier unten geborene Gärtner und Edelobstzüchter, die auf diesem Gebiete keine Rast und Ruhe und Genüge kennen.

Niemand vermag so ein brunnenhaftes Dörflein zu ergründen, das mit Brauchtum und Sprache bis in die Anfänge des Volkes hinunterreicht.

Wer als Fremdling unsere Dorfheimeligkeit verkosten möchte, der setze sich halt einmal in ein stilles Gasthaus zu den Leuten an den Tisch. Es gibt hier gute Bissen und einen Trunk auch für den Anspruchsvollen. Vielfach sind die kleinen Gasthäuser mit einer Metzgerei oder Bäckerei verbunden, und fast überall schenkt man einen heimischen Kellerwein. Wie man aber hierzulande dieses gottechte Eigengewächs aufträgt, nämlich mit einem unsäglich prickelnden, blühweißen Schaumring obenauf, das soll und kann man nicht erzählen, das muß man schon selber an Ort und Stelle erleben.

Bauer im Feld

Von Karl Josef Keller

Im sanften Wind, das Korn rauscht leis,
die Früchte wiegen sich am Baum,
Der Klee steht gut und dicht der Mais
und alle Felder, Saum bei Saum.

Und jedes trägt nach Wunsch und Will,
was ihm ward einstens eingesät,
Im Grase rufet laut die Grill,
der Bauer dort am Graben mäht.

Und mäht und sichelt Schilf und Gras,
wie's sprießet dort am schmalen Sumpf;
der Himmel ist wie blaues Glas,
der ferne Wald steht grau und dumpf.

Der Bauer steht und mäht und schafft
und hat nur Blick für Sens und Stein:
die Erde leiht ihm still die Kraft,
sie weiß: dereinst holt sie sie ein.

Der konfiszierte Old Surehand

Von Oskar G. Foerster

Wir waren sechsundzwanzig Quartaner und hatten eine gemeinsame Lieblingslektüre: Karl May.

Aber in jener Zeit setzte das große Kesseltreiben gegen den Dichter des Winnetou und des Old Shatterhand ein, und seine Bücher standen an den Schulen auf der schwarzen Liste der Schundschriften. Wir lasen sie dennoch mit brennenden Wangen und geschärften Sinnen; denn wer dabei ertappt wurde, konnte sich zumindest auf einen blauen Brief gefaßt machen.

Eines Tages brachte Gerhard Renz den „Old Surehand" mit. Er hatte das Buch auf Schleichwegen von einer Leihbücherei geholt, und in den Pausen las er uns daraus vor, und wir lauschten und ließen uns einfangen vom Zauber der Romantik und der abenteuerlichen Welt des Wilden Westens. Bis eines Tages unversehens der Professor Lischetzky ins Zimmer trat und mißtrauisch unsere Versammlung sprengte. Gerhard schleuderte das Buch schnell unter das Katheder, und wir anderen heuchelten Erstaunen! Wir hätten doch nur gemeinsam über den Lehrsatz des Pythagoras nachgedacht...

Der Professor war ein gefürchteter Mann, der keinen Spaß verstand. Als er das Buch unter dem Lehrpult entdeckte, ließ er die ganze Klasse zwei Stunden nachsitzen und konfiszierte den „Old Surehand".

Das erstere ertrugen wir mit einer stoischen Fassung, die einem Winnetou zur Ehre gereicht hätte. Aber daß er uns das Buch weggenommen hatte, erfüllte uns mit tiefer Trauer. Denn erstens hatten wir die Geschichte erst zur Hälfte gelesen, und zweitens erwuchsen für Gerhard Renz ungeheure Schwierigkeiten und Gefahren. Er konnte das Buch nicht zurückgeben, und der Besitzer der Leihbibliothek würde Schadenersatz fordern und sich an den Vater, vielleicht sogar an die Schulleitung wenden...

Als die zwei Stunden vorüber waren, blieben zwei Mann zusammen mit Gerhard, unter den Bänken verborgen, im Klassenzimmer. Sie warteten bis es dunkel wurde, und schlichen dann auf leisen Sohlen durch die leeren Korridore nach dem Lehrerzimmer. Unterwegs passierten sie mit erhöhter Vorsicht die Wohnungstür des Professors Lischetzky, der im Schulgebäude wohnte.

Die Kundschafter hatten Glück — das Lehrerzimmer war unverschlossen. Aber es hatte keine Beleuchtung. Einer der Jungen riß schnell ein paar Streichhölzer an, die anderen suchten. Und in einer Tischlade fanden sie, leise das Siegesgeschrei derer vom Stamme der Sioux anstimmend, den Old Surehand.

Gerade als sie sich davonmachen wollten, klang ein Schritt durch den Korridor, die Tür ging auf, und im ungewissen Schein des Flurlichts erblickten sie entsetzt die gebeugte Gestalt des Professors.

„Wer ist dort?" fragte er drohend und kam hinein.

Gerhard stieß den im „Winnetou" beschriebenen Schrei der Waldohreule aus und wischte wie ein Wirbelwind neben dem Professor hinaus. Die anderen stürmten todesmutig hinterher. Den letzten aber packte der Lehrer, es war Fritz Jünkel und gottlob ein kräftiger, geschmeidiger Bursche. Er riß sich los — aber er ließ einen ansehnlichen Hautfetzen in des Professors Fingernägel zurück. Lischetzky stolperte beim Ringen über einen Stuhl, und ehe er sich aufrappeln konnte, waren die drei schon die Treppen hinuntergerast und durch den Kellereingang entkommen.

Noch am gleichen Abend wußten wir alle, was geschehen war. Und wir waren nach kurzem Kriegsrat fest entschlossen, das Notwendige zu tun.

Am anderen Morgen betrat der Professor mit umwölkter Stirn, einen gelben Rohrstock in der Rechten, das Klassenzimmer.

Er schritt mit triumphierendem Lächeln und siegesgewiß auf Franz Holstein zu, der in der ersten Bank saß und auf dessen linker Wange eine mächtige rotkrustige Schramme saß.

„Komm einmal heraus, Bursche!" rief der Professor und packte ihn beim Kragen.

Aber plötzlich wurde sein Blick starr, jähe Blässe kroch über sein Gesicht, und er stierte uns an wie Oelgötzen.

Und es war immerhin erstaunlich: alle sechsundzwanzig Quartaner trugen die gleiche blutige Schramme auf ihren Gesichtern wie Franz Holstein, und sie war keineswegs angemalt, sondern mit unterschiedlichen scharfen Werkzeugen äußerst kunstgerecht ins Fleisch gegraben.

Da schien den gestrengen Herrn ein Grausen zu packen, er wandte sich schweigend um, ging zum Katheder und unterrichtete, als sei überhaupt nichts vorgefallen.

Den „Old Surehand" lasen wir im Garten eines Klassenkameraden zu Ende.

Altschwäbisches Dorf

Der Ziegenbock / Von Ursula Lederle-Grieger

Wenn sich jemand dem Idealtyp eines Schiffskapitäns fast vollkommen annäherte, dann war es Kapitän Kier, Kapitän eines kleinen Frachtschiffes nach Südamerika.

Ein Kapitän, wie er im Buch steht! Launig, forsch, jeder Zoll ein Seebär, dabei mit hellem Köpfchen und gesundem Mutterwitz begabt.

Nicht nur schlug er alle mit verblüffenden Kartenkunststückchen, spielte er munter Geige und Schifferklavier, malte er Sonnenuntergänge und Regenböen über wildschäumendem Meer — er war auch ein Mann, der wie ein Gentleman seinen Whisky, seine Rumpünsche, Biere, Cocktails und Aquavite vertrug und sich durchaus nicht scheute, seinem ersten Offizier ein Glas Bier über den Kopf zu schütten, wenn der betrunken war.

Aber die größten Erfolge erzielte er mit seinem kaum zu übertreffenden Erzählertalent.

Folgende Geschichte gab er eines Tages zum Besten, als wir alle im Rauchsalon um eine Runde dampfender „Eisbrecher" saßen, einem scharfen Gemisch aus heißem Rotwein mit Kognak:

Es war noch vor dem Krieg, begann er, da diente ich auf einer schneidigen Viermasterbark. „Leni" hieß sie. Mit ihrem hellgrauen Anstrich war sie ein schönes Schiffchen.

Ich war noch Matrose. Wir lagen in Santos, um Kaffee aus Sao Paulo zu laden, was bei einem Schoner damals noch lange dauerte, weil wir mit Handwinden arbeiteten.

Neben uns lag die „Sachsenwald", ein Motorfrachter der Hapag, der auch Kaffee lud und am nächsten Morgen auslaufen wollte.

An Bord hatten wir zwei Ziegen, „Mammy" und „Pappy", eine Ziege und einen Ziegenbock. Und weiß der Teufel, wie es kam, „Pappy" starb ausgerechnet, während wir noch im Hafen lagen. Nun war die Hafenpolizei damals in Santos sehr streng, so daß wir endlose Schwierigkeiten gehabt hätten, wenn die brasilianische Gesundheitspolizei von dem toten „Pappy" Wind bekommen hätte.

Deshalb beschloß unser Kapitän, den gefährlichen Ziegenbock stillschweigend zu beseitigen und ich wurde ins Matrosenlogis geschickt, um zu beraten, wie die Sache einzufädeln sei.

Ich sagte also: „Hört mal Jungs, so und so ist das, und der Ziegenbock muß von Bord."

Wir hätten „Pappy" ja nun einfach nachts heimlich still und leise ins Meer hinunterlassen können, aber so einfach wollten wir uns die Sache doch nicht machen.

„Es hat sich ja langsam herumgesprochen", witzelte Kapitän Kier und nahm einen tüchtigen Schluck seines vierten Eisbrechers, „daß wir Seeleute ab und an einem tüchtigen Schabernack nicht abgeneigt sind — und so beschlossen wir, den fatalen Ziegenbock nebenan abzuladen — nämlich auf der „Sachsenwald".

Als es dunkel wurde, gingen vier von uns auf die „Sachsenwald". Zwei stiegen ins Logis und hielten dort die Leute auf, während die zwei andern nach der Back gingen und den Ziegenbock mit Wurfleinen von der „Leni" auf die „Sachsenwald" hievten und an der Ankerklüse festmachten.

Dann gingen wir alle wieder von Bord. —

Am nächsten Morgen in der Frühe machte die „Sachsenwald" klar.

Der Kapitän spazierte auf der Brücke, fein in schneeweißer Uniform, neben ihm der erste Offizier, während der „Zweite" an der Back stand und auf das Kommando wartete, den Anker zu hieven.

Auch unser Kapitän stand mit dem Ersten zusammen auf der Brücke der „Leni". Wir Matrosen schabten den Mast, kalfaterten und labsalbten die Trossen. Währenddessen harrten wir der Dinge, die da kommen mußten.

„Los die Backbordleine!" schallte endlich der Befehl auf der „Sachsenwald".

Es dauerte eine Weile.

„Heda, wird's bald!!" donnerte es von der Brücke.

„Wir kriegen die Leine nicht los. An der Ankerklüse hängt ein Ziegenbock", tönte es zurück.

Eine Weile Schweigen.

„Wollen Sie sich gefälligst deutlicher erklären", klang es bedrohlich höflich von der Brücke.

„Wir können den Anker nicht hieven, denn vorne dran hängt ein Ziegenbock..."

Der Kapitän durch Megaphon: „Was hängt vorne dran?" ... „Ein Zie ... gen ... bock, Herr Kapitän!" ...

„Seid ihr verrückt geworden, Kerls? Zum Teufel, die Leine los, sage ich ...!"

„Es geht nicht, ein Ziegenbock.."

„Die Leine los! Sofort!..." würgte der Kapitän der „Sachsenwald" blaurot vor Wut, da er einen schlechten Scherz seiner Leute witterte. Der Zweite unterbrach ihn: „Melde, Herr Kapitän, daß vorn an der Ankerklüse ein toter Ziegenbock hängt..."

Mittlerweile hatten die Beamten der brasilianischen Gesundheitspolizei, die auf dem Hafenkai auf und ab patrouillierten, in dem rasch heller werdenden Tageslicht den Ziegenbock erspäht.

„Stop!" schrien sie. „Das Schiff darf nicht auslaufen..."

Eine Stunde ging vorbei... zwei Stunden...

Nach sechs Stunden lag die „Sachsenwald" immer noch am Kai von Santos.

Inzwischen hatten sich sämtliche verfügbaren brasilianischen Beamten an Bord begeben; inzwischen war das Schiff vom Kiel bis zum Top durchsucht worden; inzwischen hatte der Kapitän endlose Verhöre der Hafenbehörde über sich ergehen lassen müssen: wo der Ziegenbock hergekommen sei, wann und aus welchem Grund er gestorben sei, warum sein Tod nicht angezeigt worden sei...; inzwischen war auch der ominöse Ziegenbock in einem Sanitätsboot mit der gelben Flagge an Land geholt worden.

Und immer noch lag die „Sachsenwald" am Kai von Santos.

Es nutzte nichts, daß der Kapitän verzweifelt beteuerte, er habe den verdammten Ziegenbock noch nie im Leben gesehen, habe keine Ahnung, wo dieses elende Mistvieh herkomme; es nutzte auch nichts, daß er den Beamten mit Logik kam: er würde doch nicht gerade den Ziegenbock an die Ankerklüse hängen, damit ihn ja alle sähen — alles nutzte nichts. Er kam um die Hafengelder und Strafgebühren nicht herum. — —

Als das Schiff endlich am späten Nachmittag auslief, winkten wir alle, die ganze Besatzung der „Leni" samt unserm Kapitän, der „Sachsenwald" mit Handtüchern und Tischtüchern ein herzliches Lebewohl nach ...

Dem abgekämpften Kapitän auf der Brücke aber ging jetzt ein Licht auf ... „Jetzt weiß ich auch, ihr Satansbrüder, wer uns den Ziegenbock beschert hat! ..."

MARCHIVUM

Der Ausgestoßene

Eine Erzählung des kroatischen Dichters Konstantin Stepanodic

Um die Abenddämmerung verließ Petronija die einsame Almhütte in den Bergen, in der er vier kalte Wintermonate verbracht hatte. Die Gebirgswälder im jungen Grün boten ihm jetzt ein sicheres Versteck vor den Verfolgungen der Gendarmen und der geldgierigen Hehler. Während dieser vier Monate, die ihm länger und langweiliger vorgekommen waren als die vier Jahre Zuchthaus, hatte er nicht genug bereuen können, daß er so unüberlegt aus der Strafanstalt entwichen war, noch weniger hatte sein Gewissen Ruhe gefunden, daß er auf das Zureden der Hehler mehrmals die Kaufleute beraubt hatte, die wöchentlich über den Bergpaß in ein entlegenes Städtchen zu Markt zogen. Und in seiner Angst vor den Behörden und den unersättlichen Hehlern, einer Angst, die ihm weder Ruhe noch Schlaf gönnte, sehnte er sich immer mehr nach seinem Dorfe, seinem Hause, seiner Frau und seinem Söhnchen.

Die Sonne war bereits am Untergehen, als er an der Lichtung ankam, von der aus er die in Gruppen zerstreuten Häuser seines Dörfchens sehen konnte. Der Anblick seines Heimatdorfes weckte in ihm die Erinnerung an jene Tage, wo er dort unten noch frei und furchtlos leben konnte. Es war freilich nicht leicht gewesen, sein Leben, sondern voll schwerer Arbeit und noch schwererer Sorgen, aber jetzt kam es ihm als das schönste auf der ganzen Welt vor, und die Reue quälte ihn stärker denn je. Einmal mußte er ja doch den Gendarmen in die Hände fallen, mußte die Kugel eines rachsüchtigen Hehlers diesem Leben ein Ende bereiten, das in Wirklichkeit schon kein Leben mehr war.

Später, als am Himmel die Sterne erschienen und sich hie und da in den Häusern die Fenster erhellten, begann er eilig den Berg hinunterzusteigen, das Gewehr auf dem Rücken. Er war entschlossen, Schwester und Schwager zu begrüßen, Frau und Kind zu umarmen und sich dann den Behörden freiwillig zu stellen. Er hoffte dabei, daß man es nie erfahren würde, daß er es gewesen war, der die Kaufleute auf dem Bergpaß beraubt hatte. Er hoffte, wieder ins Zuchthaus eingeliefert zu werden. Vier Jahre hatte er dort ausgehalten, da wird er auch die übrigen sechs aushalten können. Er ist doch noch jung, noch keine dreißig. Auch diese sechs Jahre werden vergehen, und er wird dann für immer in sein Dorf zurückkehren können.

Durch diesen Entschluß ermutigt, näherte er sich den ersten Häusern. Das seiner Schwester lag mitten im Ort, aber es war tief im Zwetschgengarten versteckt, hinter welchem der Dorfbach floß. Petronije schlich den Bach entlang. Durch das Küchenfenster sah er seine Schwester, den Schwager und die Kinder beim Essen. Freudig klopfte er an die Tür. Der Schwager öffnete, blickte ihn mißtrauisch an und, als er ihn erkannte, so mit dem Gewehr auf dem Rükken, fuhr er erschrocken zurück und versuchte schnell, die Türe zuzumachen. Aber Petronije hielt sie fest und schob sich in die Küche hinein.

„Guten Abend!" rief er herzlich, bereit, den Willkommensgruß zu tauschen Aber seine zum Gruß ausgestreckte Hand wurde von niemandem ergriffen. Die Schwester schaute ihn ängstlich mit weit aufgerissenen Augen an, der Schwager blickte finster zur Seite, während die Kinder sich erschrocken in eine Ecke drängten.

„Was habt ihr denn?" fragte Petronije, durch diesen Empfang unangenehm berührt. „Fürchtet euch nicht, ich tue euch nichts."

„Ach Bruder," brach die Schwester in Tränen aus, „wir haben solche Angst!" Und der Schwager nahm mit vorwurfsvoller und harter Stimme das Wort: „Du, brauchtest nicht gerade zu uns zu kommen, Petronije. Wir sind auch so schon Gott und den Menschen verdächtig. Die Behörden haben uns deinetwegen hin- und hergezogen, und jetzt traut sich keiner, uns auch nur zu grüßen. Alle glaubten, wir wüßten dein Versteck."

Petronije senkte den Kopf.

„Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich nicht zu euch gekommen. Doch da ich nun einmal hier bin, könntet ihr wenigstens meinen Gruß erwidern. Ihr zittert, als ob ich hundert Leute getötet hätte. Als ob ich gar nicht mit euch verwandt wäre... Was macht meine Frau? Ist sie gesund?"

„Sie ist gesund, Bruder," sagte die Schwester mit unsicherer Stimme, wobei sie heimlich den Mann anblickte. „Aber ich bitte dich, sei uns nicht böse, eile möglichst schnell von hier fort, damit dich niemand antrifft. Ich glaube, ich müßte sterben, wenn dir hier etwas zustoßen würde."

„Ich sehe, Schwester, daß dir an mir nicht mehr liegt als am vorjährigen Schnee," sagte Petronije und näherte sich der Tür. „Du hast Angst um dich. Meinetwegen. Soll mir recht sein."

Im Schutze der Dunkelheit schlich er durch den Zwetschengarten seinem Hause zu, das in der Nähe lag. Die Art, wie ihn die Schwester und Schwager empfangen hatten, kränkte ihn tief. Er verstand und fühlte, daß er für sie nicht mehr der nahe Verwandte, sondern nur mehr der Sträfling, der Ausgestoßene war. Aber ihn tröstete der Gedanke, daß die Frau ihn mit Freudentränen und das Söhnchen mit ausgebreiteten Armen empfangen würden. Ihre Liebe wird ihm die Kraft verleihen, im Zuchthaus bis zu Ende auszuhalten.

Als er sich bis auf zwanzig Schritte an sein Haus herangeschlichen hatte, blieb er stehen. Das Küchenfenster war erleuchtet, ein Zeichen, daß seine Frau noch auf war. Geräuschlos näherte er sich dem Fenster, verdeckte das Gesicht mit den Händen und schaute sehnsüchtig hinein. Das Reisigfeuer flackerte lustig auf dem Herde und erhellte den Raum. Sein Sohn, ein achtjähriger Knabe, stand am Feuer und schälte geröstete Kartoffeln. Und am Tisch saß seine Frau, neben ihr sein Nachbar Marko, barhaupt, lächelnd und irgendwie selbstbewußt, als ob er bei sich zu Hause wäre. Die Weinflasche stand auf dem Tisch, der noch nicht abgeräumt war. Petronije wollte seinen Augen nicht trauen und blickte aufmerksamer hin. Bald darauf ging das Feuer aus. Die Frau stand auf, warf noch etwas trockenes Reisig auf die Glut und setzte sich wieder neben Marko, wobei sie ihm zärtlich in die Augen schaute. Petronije erbebte bei diesem Anblick vor Wut und Eifersucht. Umsonst also sein Entschluß, sich selbst den Behörden zu stellen und die Strafe bis zu Ende zu ertragen. Lohnte sich das jetzt noch?

In der Küche hatte inzwischen das Bild gewechselt. Die Frau räumte das Geschirr ab und stellte es unter den Tisch. Dann brachte sie aus dem Zimmer ein kurzes Stück Kotze, breitete es neben dem Feuer auf dem Boden aus und erteilte dem Knaben, der die Kartoffeln hungrig verzehrte, einen Befehl. Dann nahm sie die Petroleumlampe vom Nagel und ging mit Marko ins Zimmer.

Wie erschlagen blieb Petronije neben dem Fenster stehen. Seine Entschlossenheit, die Strafe bis zu Ende auszuhalten, die ihn aus den Bergen herausgetrieben hatte, und seine Sehnsucht nach dem Hause, nach Frau und Kind verwandelte sich jetzt in ein unwiderstehliches Verlangen, fremdes Leben zu vernichten. Mit dem Gewehr in der Hand eilte er über den Hof und schlich auf Zehenspitzen zum erleuchteten Zimmerfenster. Er sah, wie seine Frau sich auszog, wobei sie Marko den Rücken zukehrte.

Dieser saß auf einem dreibeinigen Hocker und zog sich die Opanken aus. Das aufgeschlagene Bett erwartete sie.

„Stana, weißt du, wo jetzt dein Petronije stekken mag?" sagte plötzlich Marko. Petronije erbebte und strengte sein Gehör noch mehr an. „Es sind schon vier Monate her, seit er aus dem Zuchthaus entwich, und es ist, als wäre er in der Erde versunken."

Die Frau zuckte gleichgültig mit den Schultern. „Gott mag wissen, wo er ist. Manche sagen, daß er hier in den Bergen haust, aber ich glaube nicht daran. Mir graut davor, auch nur an ihn zu denken. Uh!... Er hat das gefunden, was er gesucht hat. Was zum Teufel trieb ihn denn, jenen Menschen zu töten? Und weswegen, ich bitte dich? Wegen der Furche Land, wegen einer einzigen Pflugfurche?"

„He, red nicht so!" widersprach Marko heftig, ohne zu ahnen, daß er damit sein Leben rettete. „Du sollst dich nicht versündigen. Ich glaube, ich wäre imstande, wegen meines Ackers auch den leiblichen Bruder zu töten. Heute nimmt er mir die eine Furche, morgen noch eine und übermorgen eine dritte... Das geht nicht so. Da wird es auch einem Manne mit dem ruhigsten Gemüt schwarz vor den Augen. Bei meiner Seele, mir tut Petronije leid... Und wenn er tatsächlich hier in den Bergen weilt und erfährt, wie du jetzt lebst... ich möchte nicht in deiner Haut stecken."

„Uh' laß das, spricht nicht mehr von ihm!" Die Frau erschauerte und näherte sich dem Bette. „Ich glaube, ich würde vor Angst sterben, wenn ich ihn nur sehen würde."

Ohne Böses zu ahnen, blieb sie einen Augenblick mitten im Zimmer stehen. Petronije, der darauf gewartet hatte, preßte die Mündung seines Gewehres an die Fensterscheibe, zielte geräuschlos, vorsichtig und drückte los. Der Schuß knallte. Scherben klirrten. Ein Schrei sagte ihm, daß die Kugel nicht gefehlt hatte. Blaß und erschrocken mit weit aufgerissenen Augen sprang Marko vom Stuhl auf, die eine Opanke in der Hand. Unfähig, auch nur eine Bewegung zu machen, wartete er darauf, daß noch ein Schuß knalle.

„Fürchte dich nicht, Nachbar," hörte er Petronijes Stimme und erblickte durch die zerbrochene Scheibe dessen finsteres Gesicht. „Genug, daß ich eine Hündin auf jene Welt brachte."

Dann verschwand Petronije schnell in der Dunkelheit und bereit, jeden, der sich ihm in den Weg stellte, zu töten, und koste es sein Leben, eilte er wieder den Bergen zu...

Aus dem Serbo-Kroatischen übersetzt von Sara D. Zeremski

Heimat / Von Achim von Akerman

Ich öffne meine Arme: — ihr,
Ihr Bäume riesenhaft und breiter,
Als selbst der Himmel, wolkenlos und heiter,
Und höher als der Flug der Vögel schier!

Ich jauchze dir entgegen: blanker See,
Umkränzt vom Rohr und gelben Haar der Weiden.
Wie kannst du in der Sturmnacht dich verkleiden,
Wenn auf den Kämmen stäubt der Wellenschnee!

Ich küß dich, Erde, nackt und heiß:
Der Maienregen schließt dir Riß und Poren.
Du hast mit jedem Fußbreit mich geboren —
Ich bin dein Kind, seit ich zu denken weiß.

Birken im Sommerwind

Wenn die alte Mühle geht — Scherl-Bilderdienst (2)

Einige klassische Witze

Von Peter Purzelbaum

Als der Gesandte der Abderiten den König Agis von Sparta nach einem sehr langen Vortrag fragte, welchen Bescheid er seinen Landsleuten bringen sollte, erhielt er zur Antwort:

„Sage ihnen, daß ich ebenso viel Zeit bedurfte, dich anzuhören, wie du Zeit brauchtest, dein Anliegen mir vorzutragen."

*

Zu Phokion sagte Demosthenes:

„Die Athener werden dich töten, sobald sie zu rasen anfangen."

„Und dich," entgegnete Phokion, „wenn sie wieder vernünftig geworden sind."

*

Perillus bat seinen Gönner Alexander von Makedonien um eine Aussteuer für seine Töchter. Der König befahl, ihm 50 Talente aus seinem Schatze auszuzahlen. Und als ihm Perillus versicherte, daß 10 Talente schon hinreichten, erwiderte er:

„Dir genügt es, so viel zu empfangen, aber mir nicht, so wenig zu schenken."

Hans Erman plaudert über: Er und Sie

Sie: „Und nun sei mal ganz offen und ehrlich, was würdest du gemacht haben, wenn ich dir einen Korb gegeben hätte?"

Er: „Bankrott — meine Liebe!"

Sie: „Also, du willst mich los werden, damit du dich verheiraten kannst."

Er: „Nein, ganz anders, ich will mich verheiraten, damit ich dich loswerden kann."

Sie: „Wenn Sie mich küssen, Sie — ich werde schreien so laut ich kann!"

Er: „Um Gottes willen, die Leute, sie würden uns ja auslachen!"

Sie: „Ja, vielleicht gehen wir doch am besten noch etwas weiter in den Wald."

Er: „Aber warum weinst du jetzt mit einem Male, Liebste? Mein Antrag konnte dich doch nicht kränken, ja nicht einmal überraschen?"

Sie: „Schatzi, nein — ich weine ja vor lauter Glück und Freude! Ach, du weißt nicht — Mutter meinte immer, kein Mann wäre so blöd, mich zu wollen, ach, und nun bist du doch gekommen."

Sie: „Wir sind nun schon acht schöne ganze Jahre befreundet, meinst du nicht, daß wir nun endlich einmal heiraten sollten?"

Er: „Gewiß — aber wer nimmt uns jetzt noch?"

Er und Sie saßen zusammen im Restaurant und waren miteinander so liebevoll, wie Er und Sie es sind, wenn man sich eben sozusagen verlobt hat. Während der Unterhaltung ging eine sehr elegante junge Dame durch den Speisesaal, kam an dem Tisch vorüber und grüßte den jungen Mann mit sehr bösen Augen.

Sie: „Wer war das?" und Groll lag in ihrer Stimme.

Er: „Ach, Liebling, laß sein, es wird mir schon Schererei genug machen, der Dame zu erklären, wer du bist."

Er: „Und würden Sie auch einen Mann heiraten aus Vernunftgründen, ich meine um des Geldes wegen, sogar dann, wenn er Ihnen ganz furchtbar unsympathisch wäre?"

Sie: „Ich weiß nicht, ich müßte mir das doch erst genau überlegen . . . **Ich habe wirklich** noch nicht darüber nachgedacht, ich habe ja nicht einmal gewußt, daß Sie so reich sind."

Sie: „Ich verstehe dich nicht, wenn du schon mit mir auf einen Ball gehst, warum mußt du mich mit deiner blöden Eifersucht so quälen. Wo ich dir doch gewiß gar keinen Grund dazu gebe!"

Er: „Grund? Das wäre ja auch die Höhe, wenn ich auch noch Grund dazu haben müßte!!"

Sie: „Aber auch jedesmal, ein Skandal ist **das, jedesmal, wenn du ein hübsches Mädchen** irgendwo siehst, dann scheinst du zu vergessen, daß du verheiratet bist!"

Er: „O, du irrst dich, Liebling. Nichts erinnert mich stärker daran als gerade das — —"

Sie: „Laß uns mit diesem Zank aufhören. Ich bin meiner Sache ganz sicher. Eine innere Stimme sagt mir — —"

Er: „Mein Gott! Eine innere Stimme hast du auch noch?"

Sie: „Denk dir, Fredy, letzte Nacht, da **träumte ich doch, ich wäre die letzte und einzige Frau auf dieser Erde!"**

Er: „Das allerdings!" murmelte Fredy ergriffen, „das ist schrecklich! Donnerwetter! Etwas Furchtbareres könnte man kaum träumen!"

Sie: „Sag das nicht! Denke, Fredy, wenn mir geträumt hätte — Du wärst der letzte und einzige Mann."

Er: „Fühl bloß, diese Muskeln, diese Sehnen! Ich bin ein Mann von Stahl!"

Sie: „Och — trotzdem, ich bin ein Weib, hart wie Stein!"

Er: „Das geht in Ordnung, Mädchen! Wir zwei zusammen — muß das ein Feuer geben!"

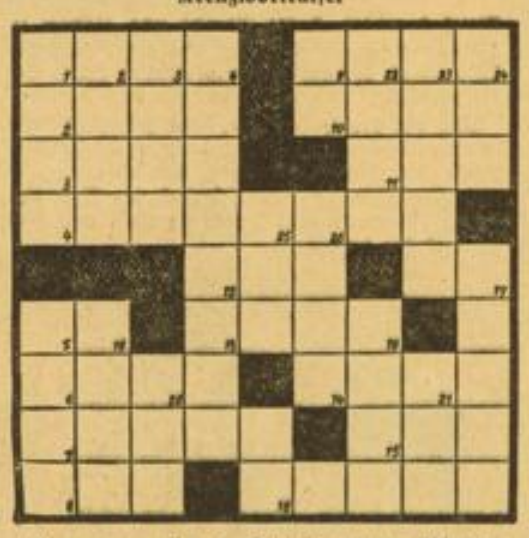
Sie: „Zwanzig Male habe ich angerufen, ehe ich nun endlich deine Stimme höre!" flötete Elfriede, „wollen wir heute abend tanzen gehen?"

Er: „Zwanzig Male — aber ich war doch den ganzen Nachmittag zu Hause!!"

Sie: „Ich weiß, Liebling, aber die neunzehn anderen hatten sich doch nicht gemeldet."

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Schlußwort der Predigt, 2. Haus eines Kleinbauern, 3. Gangart des Pferdes, 4. Himmelsforscher, 5. sibirischer Strom, 6. fettiges Mineral, 7. erdgeschichtlicher Zeitabschnitt, 8. kleine Ostseeinsel, 9. schwedisches Herrschergeschlecht, 10. Gouvernement und Stadt in Rußland, 11. landwirtschaftlicher Betrieb, 12. weiblicher Vorname, 13. Gestalt aus „Wallenstein", 14. Hafenstadt in Arabien, 15. Beteuerung, 16. Leitsatz. — **Senkrecht:** 1. Schriftstück, 2. Wandelstern, 3. Haushaltsplan, 4. nordamerikanischer Bundesstaat, 5. männlicher Vorname, 17. Laubbaum, 18. Provinz und Stadt an der Adria, 19. Einfall, 20. nordischer Dichter, 21. Erfrischung, 22. sagenhaftes Schiff, 23. deutscher Dichter im 18. und 19. Jahrhundert, 24. Stimmlage, 25. Gedichtart, 26. Roman von Zola.

Versteckte Silben

Mantua — Solleingänge — Lateran — Nurmi — Immenstadt — Kammergericht — Helium — Kraftfahrzeugindustrie — Uebergabe — Marketenderin.

Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht, ergeben diese einen Ausspruch von Walter Flex.

Auflösungen

Auflösung des Schachtelrätsels:

A:	B:
1. Sieg	1. Erle
2. Emma	2. Inge
3. Igel	3. Beck
4. Reis	4. Arys
5. Erna	5. Helm
6. Elsa	6. Arno
7. Eule	7. Chor
8. Lore	8. Garn

Eger, Main, Elbe, Isar, Nahe, Saar, Lech, Rega.

Auflösung des Silbenrätsels:

1. Wißmann, 2. Eberesche, 3. Rapport, 4. Atropos, 5. Lapislazuli, 6. Lenkstange, 7. Zirkel, 8. Umschlag, 9. Verdi, 10. Ibsen, 11. Esparsette, 12. Longfellow, 13. Blinkfeuer, 14. Efeu, 15. Dobermann, 16. Eintrittsgeld, 17. Nichtraucher, 18. Khaki, 19. Turgenjew. — Wer allzuviel bedenkt, wird nur wenig leisten.

Kölllsche Krätzcher

Von Peter Purzelbaum

Der Pitter hatte dem Tünn zehn Taler geliehen, aber sein Geld konnte er nicht zurückbekommen. Um ihn mal wieder zu mahnen, geht er eines Tages zu seinem Freunde und findet ihn ganz gemütlich über einer fetten Schruut (Truthahn) sitzen und kauen.

„No, da's schön", sagte der Pitter, „itzt künnste mich ävver doch bezahle."

„Och minge leeve Pitter, et geht noch immer nit."

„Wat! Et geiht noch immer nit? Un do iß an Schruut?"

„Aevver dat ef jo grad da Elend", sagte der Tünn und macht dabei ein ganz trauriges Gesicht. „Ich kunnt da ärme Deer nit mits fodere (füttern)."

*

„Do", sagt der Kos (Nikolaus) zum Pitter, „Do Pitter, wat sinn (sehe) ich do — do häß jo de Botz (Hose) links an."

„Domm Oos, süß do dann nit, dat ich räächs e Loch han?"

Strümpfe nach Maß

„Ausgerechnet jetzt muß meine Frau einkaufen gehen!" Zeichnung Möllendorf (Scherl-M.)

Das allzu realistische Kunstwerk

Zeichnung von Will-Halle (Scherl-M.)

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Sonntag, den 25. Juni 1939

Vor der Meisterschaft von Deutschland

vom 9. bis 23. Juli in Bad Oeynhausen

Die erste großdeutsche Schachmeisterschaft steht vor der Tür! Auch das Sudetenland hat Aussicht, durch einen ihrer bewährtesten Spieler vertreten zu sein: Karl Gilg, seit langem bekannt als einer der feinsinnigsten und dabei zähesten Meister. Die sieben Ersten des vorjährigen Titelwettstreites sind nach den Bestimmungen bereits zugelassen, es sind das Eliskases, Innsbruck (12½), der seinen Titel verteidigen muß, Kieninger, Köln und Michel, Berlin (je 10), Engels, Düsseldorf (9), Professor Becker, Wien, Koch und Richter, Berlin (je 8½). Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die damals erreichten Punkte. Weitere neun Plätze werden den erfolgreichsten Spielern aus den Wertungsturnieren zugebilligt werden, darunter befindet sich auch Eisinger, Karlsruhe, der im Robert-Rutz-Gedenkturnier zu Karlsruhe mit Bogoljubow und Kohler, München den Sieg teilte.

Ursprünglich sollte das deutsche Spitzenereignis gegen Ende August seinen Anfang nehmen, doch ergab sich aus der Verlegung der internationalen Länderkämpfe in Buenos Aires auf den 31. August bis 19. September der obige Termin, der als endgültig zu betrachten ist. Davon betroffen wird auch die Großveranstaltung in München, die nun auf einen wenig günstigen Jahresabschnitt verschoben worden ist. Erst Ende Oktober werden die mit Spannung erwarteten Wettbewerbe um die großdeutsche Vereinsmeisterschaft stattfinden können.

Internationale Länderkämpfe

Zum ersten Male in Südamerika

Das Schachleben in Südamerika hat seit Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Buenos Aires bildet den Mittelpunkt. Zum ersten Male trat diese Weltstadt schachlich in den Vordergrund, als 1927 von dortigen Schachkreisen der Wettkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Capablanca und Aljechin vorbereitet und durchgeführt wurde. Seitdem bemühte man sich, einheimische Talente mit allen Kräften zu fördern. Bereits vielfach bereiste der Weltmeister Aljechin namentlich Argentinien und nahm an Turnieren teil, er spielte häufig Uhrenpartien mit den besten südamerikanischen Meistern und gab Simultanvorstellungen. Und mehrmals konkurrierten mit argentinischen und brasilianischen Koryphäen heranreifende Talente aus Chile, Uruguay, Paraguay und Venezuela und kreuzten bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Klingen.

Deutschland war bereits zweimal Schauplatz glänzend verlaufener Länderkämpfe, einmal in Hamburg 1930 und dann in München 1936, wo eine Rekordbesetzung an aktiven Teilnehmern erreicht wurde. Nun geht's zum erstenmal in die neue Welt. Viele amerikanische Schachverbände haben bereits Meldungen vollzogen, darunter der Weltmeister, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Gastgeber Argentinien selbst, Brasilien, Chile, Costarika, Cuba, Kolumbien, Mexiko, Panama, Peru, Salvador, Venezuela, auch Australien will eine Mannschaft entsenden. Aus Europa kommen außer Deutschland, dessen Teilnehmer in den Bad Oeynhausener Titelkämpfen ermittelt werden, Dänemark, England, Estland, Frankreich, Schweden. Weitere Meldungen sind noch zu erwarten.

Leider konnte man an den in München so bewährten Achtermannschaften nicht festhalten. Wie früher werden je vier Meister eine Mannschaft bilden, ein Ersatzmann kommt noch hinzu.

Deutsche Wertungsturniere

In Bad Elster fand ein gemischtes Meisterturnier statt, dessen Zweck in erster Linie es war, weitere Teilnehmer um die Meisterschaft von Deutschland festzustellen. Es siegte Deutschlandmeister Eliskases (7 Punkte), gefolgt von Heinicke, Hamburg, Michel, Berlin und Lokvenc, Wien (je 5½), Hans Herrmann, Bochum und Nöß, Leipzig (je 5) usw. Damit haben sich auch Heinicke und Lokvenc die Teilnahmeberechtigung in Bad Oeynhausen erworben.

Vom 25. Juni bis 2. Juli findet ein letztes Wertungsturnier mit recht starker Besetzung in Bad Harzburg statt: Bogoljubow, Ahues, Eliskases, Lange (Essen), Reinhardt, Rellstab, Zollner (München), ferner von Holland Cortlever, Stahlberg aus Schweden und Paulsen aus Dänemark. Gespannt wird man sein, wie sich Lange und Zollner bewähren, denn davon hängt ihr Mittun im deutschen Titelturnier ab!

Zur Nachprüfung

Eine interessante eröffnungstheoretische Neuerung

In der Spanischen Partie war lange Zeit die Läuferentwicklung nach c5 verpönt. Nach 1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, Sg8—f6 5. 0—0 fürchtete man auf 5. . . ., Lf8—c5 das Scheinopfer 6. Sf3×e5, denn nach dessen Annahme mit 6. . . ., S×e5 bringt die Gabel d2—d4 dem Weißen nicht nur die Figur wieder, sondern eine weit überlegene Entwicklung. Der Versuch, mit 6. . . ., Sf6×e4 (statt Sc6×e5) etwas auszurichten, schien nach 7. Dd1—e2 zu scheitern.

Gustav Rogmann macht nun im „Schach-Echo" auf folgende Verstärkung der Verteidigung aufmerksam: 7. . . ., Sc6×e5 8. De2×e4, Dd8—e7 9. d2—d4, Se5—c6! (rettet die bedrohte Figur auf originelle Weise) 10. De4—g4!

Der gefürchtete weiße Planwechsel, es droht nun D × g7, das mit Lc5 × d4 nicht abgewehrt werden kann, weil Schwarz mittels La4×c6 eine Figur einbüßen würde. Nun gibt Rogmann die überraschende akrobatenhaft anmutende Zugfolge 10. . . ., Sc6×d4 11. Dg4×g7, Sd4—e2+! 12. Kg1—h1, Lc5—d4 13. Dg7—h6, Se2×c1 14. Dh6×c1, 0—0 an. Die Schwäche der Rochadestellung scheint durch die starken Läufer aufgewogen zu werden.

Sturm über h7

Keine Festung fällt auf den ersten Schuß!

„So einfach geht es nicht!" meint lächelnd mein erfahrener Gegner, sonst eigentlich ein angenehmer Mensch, und nahm auf mein Schachgebot den Springer weg. Es handelte sich um die bekannte Opferei, auf den Rochadepunkt h7 konzentriert: 1. L×h7+ K×h7 2. Sf3—g5+ (mit der löblichen Absicht, nach Kh8 mit Dh5 mattzusetzen) 2. . . ., Dd8×g5!

Das hatte ich in meiner Begeisterung über-

MARCHIVUM

Die Schlange von Santa Sabina

Von Christian Munk

Ich trieb mich damals als Handlanger bei einem Kamparzt herum, ritt für ihn zur Station, um Medikamente abzuholen, kochte seine Pinzetten und Klammern und schrie zum Haus hinaus: „Der Nächste bitte!" Draußen saßen die Indos im Gras herum und tuschelten, und ihre Kinder lärmten. Die reichen Amerikaner saßen im Schatten ihrer Fordwagen und würfelten. Die Steppe ringsum schimmerte im Sonnenlicht. Wir hatten hier den einzigen Schatten. Das Haus des Arztes lag auf einem Hügel unter einem uralten Jesuitenbaum. Endlose Herden von blökenden Rindern zogen vorbei. Man fuhr mit dem Wagen hindurch und brüllte: „Hu . . . Hu . . . Toro! . . . ."

Wir hatten viel Arbeit: Zähne, Knochenbrüche, Geschwüre, zuweilen ein Messerstich, alle acht Tage ein Schlangenbiß.

Gut.

Der Doktor hatte in einem Schuppen einen Käfig mit drei Schlangen stehen, drei gefährliche Pararacas, die eine Skatrunde leicht in die Ewigkeit befördern konnten, ehe sie nur bis dreißig gereizt hätte. Der Doktor benötigte das Gift der Vipern, um Serum herzustellen, mit dem er Gebissene vor dem letzten Atemzug bewahrte. Alle zwei Wochen drückte er den Biestern den Kopf mit einem gegabelten Stock auf den Boden, faßte den Kopf geschickt von hinten und drückte das Gift aus dem zischenden Maul, das er in einer Tasse auffing.

Aber heute hatte er mit einem anderen Gift zu tun. Schweißtriefend stand er mit dem Stethoskop in seinem Sprechzimmer, ließ sich die Zunge zeigen, fluchte und brach vor Nervosität die Reagenzgläschen entzwei. Ich wurde hierhin und dorthin geschickt, pumpte Wasser am Brunnen, notierte Namen, holte Salbe, hielt einen Widerspenstigen, und plötzlich rief mich die Frau Doktor.

Ich wollte es jedoch nicht hören. Beide hatten schon in der Frühe einen haushohen Krach miteinander gehabt. Sie hätte genug von dieser Einsiedelei. Sie sei jung, basta! Sie wolle in die Stadt, aus! Nein, schrie er erbost, du bleibst! Sie aber lachte und erklärte, daß sie nachmittags mit dem Postzug fahre. Jawohl. Darauf knallte er mit der Tür und klopfte den Rücken eines Indos ab.

Als die Frau zum zweiten Male rief, ging ich hinüber zum Wohnhaus. Dort war alles in Aufregung. Die Senora wollte tatsächlich abreisen. Drei Koffer standen neben der Aloe. Ich holte den Wagen heraus und goß Kühlwasser nach. Dann erschien sie selbst, blutjung, biegsam und kordial vor Erregung. Sie ging stolz am Fenster des Sprechzimmers vorbei und schrie nach ihren Koffern. Aber der Doktor drinnen rührte sich nicht. Da konnte sie wohl nicht mehr zurück. Sie lachte auf, jung und trotzig und schönleuchtend vor Wut.

Die amerikanischen Pflanzer, die auf den Trittbrettern ihrer Autos saßen, reckten die Köpfe zusammen und grinsten sich an. Die Indios jedoch glotzten mit steinernen, breiten Gesichtern in die blaue Luft. Der Doktor arbeitete klirrend mit seinen Gläsern. Man hörte es im Hof.

Ich ging in den Schuppen, um einen Schraubenschlüssel zu holen. Als ich die Tür wieder zuschlagen wollte, fiel mir ein, daß sie offen gestanden hatte. Der Schlangenkäfig stand leer.

Teufel!

Ich blickte mich vorsichtig um. Es war keine Schlange im Schuppen zu sehen. Drei giftstrotzende Tiere, mordlustige Pararacas, waren auf dem Hof, armdick, lang wie ein Mann. Und im Hof saßen Dutzende von ahnungslosen Patienten. Ich sprang eilig zur Tür hinaus.

Da hörte ich gerade, daß der Major ansprang. Die junge Frau saß wie aus Marmor am Steuer und rollte hinaus. Ihr Wagen holperte über staubenden Kampweg davon in der Richtung zur Station.

Im selben Augenblick sah ich einen kleinen, dunkelhäutigen Knaben, der mich schuldbewußt angaffte.

Um Gottes Willen! „Achtung," rief ich, „cuidado, es sind Schlangen ausgebrochen. Es sind Pararacas im Hof . . .!"

Ein wildes Getümmel folgte. Die Patienten sprangen auf. Die Amerikaner vergaßen ihre Würfel, die Indios ihre Schmerzen. Mit Stöcken und Riemen schlug man auf Gras und Strauch. Der Doktor kam mit fliegendem Kittel heraus, ein Fläschchen Serum und die Spritze in der Hand.

Wo sind die Schlangen?

Mir fiel der schuldbewußte Junge ein, ich holte ihn heraus und fragte ihn drohend, wo die Schlangen hingekrochen seien. Er zeigte angstvoll auf eine Zuckerrohrstaude, die neben dem Wohnhaus stand. Wir rannten alle dorthin. Wir sahen, wie die Schlangen naßglänzend und eilig davonzukriechen versuchten. Es waren zwei. Ein Peon warf einen Sack über sie und fing sie.

Aber die dritte?

Um Gottes Willen, wo ist die dritte? Der kleine Indiojunge antwortete nicht mehr. Er heulte bitterlich. Erst als der Doktor ihm ein saftiges Stück Zuckerrohr gab, rückte das Unglückskind mit der Mitteilung heraus, die dritte Schlange sei in den Wagen gekrochen.

In welchen Wagen?

In den schönen Wagen.

In welchen, verdammt?

In den Wagen der Senora . . .

Der Doktor wurde kreideweiß. Er riß den Kittel herunter, steckte Spritze und Serum in die Hemdtasche und sprang auf einen indianischen Gaul, der am Tor angebunden stand. Ich tat dasselbe.

Und ehe der Hof wußte, was geschehen war, brausten wir auf den Pferden über die Steppe hinter der Frau Doktor her. Als ich mich noch einmal umsah, erkannte ich, daß die Amerikaner mit ihren Wagen gerade starteten und hinter uns her fuhren.

Blühender Sommer (Scherl-Bilderdienst)

Der Doktor lag mit zusammengebissenen Zähnen auf dem Hals seines Braunen. Ich werde die Angst in seinem Gesicht nie vergessen.

Wir ritten in schärfstem Galopp fast eine halbe Stunde, da sahen wir am Horizont die Station, und in der Steppe davor kroch der Wagen. Wir trieben unsere Pferde aufs neue an. In jedem Augenblick konnte die Viper zuschnappen. Und es war eine Pararaca! Die Frau Doktor wird ihre Reisepläne zurückstellen müssen, oder sie wird weiter reisen, als sie wollte . . .

Aber da geschieht es, daß die Frau Doktor uns bemerkt, als sie aus dem Auto zurückblickt. Und schon gibt sie Vollgas. Sie will ihren Triumph auskosten. Sieh da, schon galoppiert er hinter ihr her, denkt sie sicher, um sie zu bitten, bei ihm zu bleiben.

Ein Wettrennen, verflucht! Ihr Trotz wird sie dem Giftzahn ausliefern. Ich sehe schon die vier Blutstropfen, die den Biß einer Giftschlange kennzeichnen. Eine unselige Frau, die glaubt noch spielen zu müssen, wo es sich um Tod und Leben handelt. Und sie tritt auf das Gaspedal, beißt die Zähne zusammen und knattert vor uns her.

Wir geben unseren Pferden die Sporen. Der Doktor flucht vor sich hin wie ein Gaucho. Wenn die Schlange nur stillhielte, Minuten zwischen Trotz und Tod. Endlich holen wir das Auto ein. Keuchend galoppieren wir heran und brüllen: Halt!

In voller Fahrt rennt der Wagen gegen einen Feldstein, der die Vorderachse querschlägt. Knirschend und aufbockend steht er in einer Staubwolke. Glas splittert. Ein Aufschrei. Schon springen wir von den Pferden und ziehen die Frau heraus. Stöhnend läßt sie sich von uns in das Kampgras setzen.

Der Doktor zieht das Serum heraus und füllt die Spritze. Da öffnet sie schon die Augen. „Das Steuer . . ." sagt sie.

„Die Schlange . . ." murmelt er.

Sie richtet sich auf, sie ist völlig klar: „Was wollt ihr denn eigentlich von mir?"

„Still," sagt er, „zuerst die Spritze . . ."

„Warum?" fragt sie.

„Aber die Schlange hat doch . . ." fängt der Doktor an.

„Welche Schlange?"

„Meine Serumschlange. Eine von ihnen ist in den Wagen gekrochen." Sie steht auf: „Eine Schlange? Ich habe keine gesehen."

Sie wendet sich zu dem Wagen und schreit auf. Aus der Ritze des Lederpolsters im Fond schiebt sich tückisch und züngelnd der platte Kopf der Pararaca. Sie starrt uns an mit grabgrünen, eisigen Augen. Sie hat nicht gebissen!

„Was ist dir denn passiert?" fragt der Doktor, noch etwas nervös.

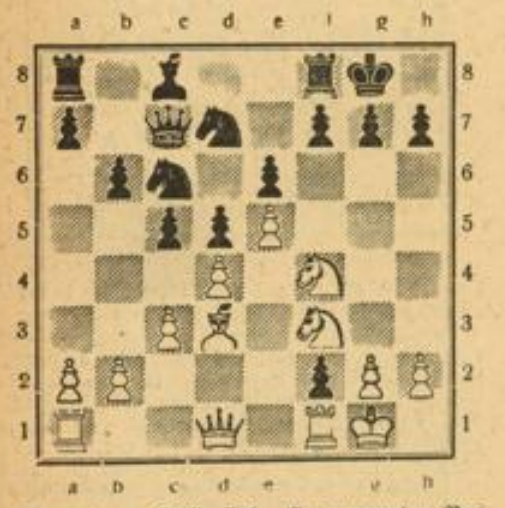
Aber da schimpft sie los: Dieses dämliche Steuerrad, da muß sich eine Schraube gelockert haben. Es hat nicht mehr die Führung gehalten. Der Doktor strahlt. Ich denke daran, daß ich den Schraubenschlüssel holen sollte und wende mich pfeifend den Pferden zu.

Da donnert drüben am Horizont der Postzug heran, der jeden Mittwoch fährt. Kreischend hält er auf der Station.

„Mein Zug . ." flüstert die Frau Doktor und sieht kindlich und verlegen aus. Dann blickt sie den Doktor an. Man sieht an ihrem Hals eine Ader klopfen. Der Zug setzt sich wieder in Bewegung und rollt davon.

---

sehen. Die „schulmäßige" Opferhandlung hat in ihrem Gelingen nicht nur die selbstverständliche Voraussetzung, daß unser Springerschach nicht auf eine derartig grobe Weise bestraft werden kann, sondern es darf nicht übersehen werden, die evtl. Möglichkeit des Abdeckens (nach Dh5) mit S—f6! bzw. S—f8! Ferner müssen wir uns liebevoll mit königlicher Fluchtbereitschaft auseinandersetzen. Stimmt aber alles, dann los mit Blitz und Donner 1. Lh7+, 2. Sg5+ 3. Dh5.



In unserem Falle sind alle genannten Voraussetzungen zu unserem Opfer gegeben, sogar die Königsflucht nach g6 später ausgeschlossen: diese kann zuweilen in Betracht kommen!

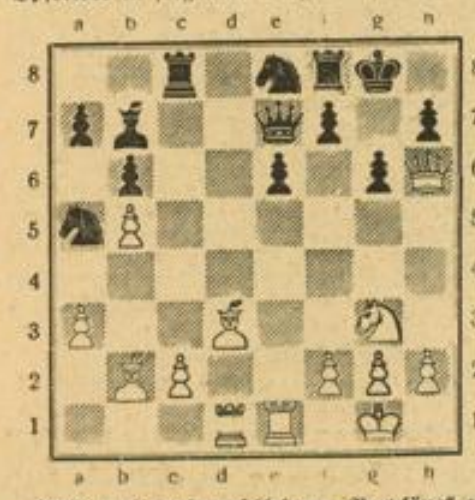
Weiß gewinnt nun mit 1. Lh7+ Kh7: (Ablehnung natürlich besser, Weiß hätte aber immerhin einen Bauern erobert und hätte eine Bresche in die Königsfeste geschossen) 2. Sf3—g5+ Kh7—g8 3. Dd1—h5 und Schwarz müßte Td8 ziehen, was zu der Katastrophe 4. Dh5+ Kh8 5. Sg6 matt führt. Wenn es nur öfters so wäre! Aber gewiß sind unsere Leser auch mal vor dem Problem der „einfachen" Opferwendung Lh7+ gesessen und die Lösung ließ auf sich warten oder ergab einen Reinfall.

Eine völlig andere, aber nicht minder reizvolle Art, unserem „Lieblingsfeld" h7 opfermäßig beizukommen, wird in folgender Stellung möglich:

Weiß: Kg1, De4, Te3, Ba2, b2, c2, f2, g2, h2, Sf5.
Schwarz: Kg8, Dc7, Tf8, Lb7, Ba7, b6, c5, f7, g7, h7.

Weiß setzt mit 1. Sf5—e7+ Kh8 2. De4×h7+! K×h7 3. Th3 matt. Selbstverständlich hätte Schwarz die Dame geben müssen, was allerdings nichts am Ausgang der Partie geändert hätte.

In ganz entzückender Form haben wir diese Opferidee in folgender Diagrammstellung:



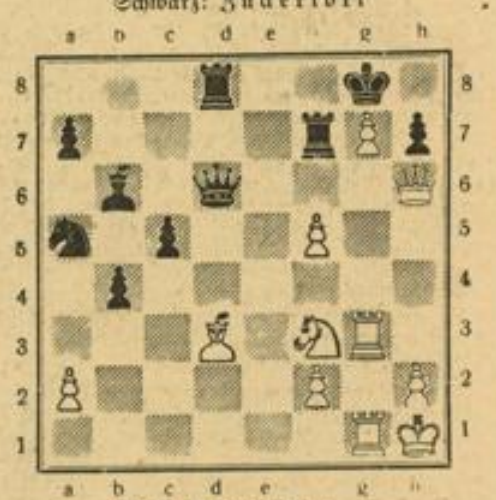
Weiß muß noch verschiedene „Vorpläne" einschalten, bis es soweit ist: 1. Sg3—f5! (auf gf5: würde L×f5 f7—f6, L×e6+ Kh8, Td7 leicht entscheiden) De7—c8 2. Te1—e5, Lb7—d5 3. Sf5—e7+! Dc8×e7 4. Dh6×h7+! K×h7 5. Te5—h5+ nebst Th8 matt.

Dem weniger geübten Schachfreund sei der wunderschöne Hergang der Sache logisch zergliedert: Erstens wird die spätere Opferfigur nach f5 gebracht, dann bezieht der e-Turm mit Tempogewinn seine Ausgangsstellung, die ihn über h5 nach h8 führen wird, drittens räumt dann das Springerschach auf e7 die Reihe für den Turm, welchem ferner (viertens) mit dem Damenopfer der Weg endgültig geebnet wird. Interessant, daß der schwarze Bauer von dem Ld3 gefesselt ist und den schachbietenden Turm nicht schlagen kann. Der weiße Angriffsapparat war gewaltig, die Kombination entspricht indes völlig seinem Ausmaß.

★

Zum Schlusse noch eine recht wirkungsvolle und dabei leicht verständliche „Sturmkatastrophe" aus der guten, alten Zeit:

Schwarz: Zuckertort



Weiß: Anderssen

1. Db6×h7+!! Kg8×h7 2. f5—f6+ (poesieloser und — glücklicherweise — viel schwächer ist statt dessen 2. g7—g8D+ T×g8 3. Th3+ Dh6 4. f5—f6+ Tg6 5. Lg6+ Kg8 6. Lf7+ Kh7 7. Lg6+ Kg8 8. T×h6 und Weiß gewinnt schließlich auch) 2. . ., Kh7—g8 3. Ld3—h7+! Kg8×h7 4. Tg3—h3+ nebst Th8#.

Wir schließen unsere Ausführungen, die nur ein kleines Spezialgebiet aus dem Kapitel Rochadeangriff betreffen. Wir mußten uns hierbei auf nur wenige Beispiele beschränken. Unerschöpfliches Schach!

Aus dem Turnier von Bad Elster

Eine lange Partie mit kurzen Glossen

Weiß: Eliskases
Schwarz: Koch (Berlin)

1. Sg1—f3, Sg8—f6 2. d2—d4, e7—e6 3. c2—c4, b7—b6 4. e2—e3, Lc8—b7 5. Ld3, Lb4+ 6. Sbd2, 0—0 7. 0—0, Te8 8. e4, Ld2: 9. Sd2:, d6 10. Te1, e5 11. d5, a5 12. Sf1, Sbd7 13. Lc2, Sc5 14. Lf3, h6 15. Lh4, Lc8 16. b3, g5 17. Lg3, Lg4 18. f3, Lf5 19. Lf2, Sh5 20. g3, Sg7 21. Se3, Df6 22. Kg2, Dg4 23. g4, h5.

Bisher die Partie Bogoljubow—Eliskases (17. Wettkampfpartie).

24. h3, f6 25. a3, Teb8 26. b4, Sb7 27. Dd2, De8 28. De3, Ta7 29. Lb3, T8a8 30. Sc2, Kh7 31. Te1, De7 32. Se1, Df8 33. Le3, Dc8 34. Kg3, Kg6 35. Lf2 (Lavierungskampf), Dh8 36. Sg2, Dh6 37. Th1, Kf7 38. Ld2, Th8 39. Taf1, Tha8.

Wer verliert zuerst die Geduld?

40. Lc1, Ke7 41. Lb1 (der Deutschlandmeister strebt mit größter Geduld nach der „Idealstellung" und will dann losschlagen), Dg6 42. Lf5, Th8 43. Se3, T7a8 44. Dd2, Th7 45. Th2, Ta7 46. Tfh1, Ta8 47. Sd1, Th6 48. Lc3, Ta7 49. Kg2, Td8 50. Kg1, Th7 51. Sf2, Th6 52. Tg2, Th7 53. Th2, Th6 54. Sd3, Th7 55. De3, T7h8 56. c4—c5!

Ein fester Wall um den durch die Oeffnung der h-Linie bedrohten König und dann den Vorstoß am Damenflügel wagen, dabei können die Türme zum Schlusse ebenfalls mitwirken! Das war der Plan, dessen Ausführung nicht leicht zu bewerkstelligen war. Jetzt fliegen bald die Späne.

56. . ., a5×b4 57. a3×b4, b6×c5 58. b4×c5, Ld7—b5? 59. Tg2—b2, Lb5×d3 60. Th2×h7, Ld3×f5 61. c5×d6+ Ke7×d6 62. De3—b6+!!

Auf dieses überraschende Damenopfer, das nicht angenommen werden darf, gab Schwarz auf.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann, verantwortlich für Gestaltung und Gesamtinhalt der Beilage „Deutsches Leben"; i. V. Dr. Hermann Knoll, beide in Mannheim.

MARCHIVUM